Nr. 142 — 16. Jahrg. Dienstag, den 29. Mai 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt warnt

„Zwingt Deutschland nicht zur Selbstversorgung!"

Die Schwierigkeiten sind groß, aber nicht unüberwindbar / Die Folgen für den Weltmarkt
Entscheidung mit langanhaltenden Wirkungen

Handelskammer-Jubiläum in Frankfurt am Main

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt (Main), 28. Mai. Auf der Festsitzung anläßlich des 125jährigen Bestehens der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. Main hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt eine Ansprache, in der er im Hinblick auf die Schuldforderungen des Auslandes eindringlich erklärte:

Wir hätten auf eine Lösung von außen nicht warten können, da Deutschland inzwischen hätte zugrunde gehen können. Wir hätten dem Auslande infolge unserer Wirtschaftsbelebung erheblich mehr Rohstoffe abgenommen. Es sei nur natürlich, daß in dem gleichen Maße unsere Ausfuhr gehoben werden müsse. Verschlössen sich dieser einfachen Schlußfolgerung die ausländischen Märkte, so könnten wir die Zahlung unserer Schuldenzinsen nicht fortsetzen, und man würde außerdem wieder weniger Rohstoffe an uns verkaufen können. Deutschland werde deshalb genau so seinen Weg gehen müssen. Es werde Wille und Wege finden, die aus der Not eine Tugend machten. Es sei aber sicher, daß bei dem heutigen Stand unserer Technik es sich dann nicht um eine vorübergehende Behelfsmaßnahme, sondern um eine dauernde Umstellung mit ungeheueren Rückwirkungen auf die Weltmärkte handeln würde. Gewiß werde nicht verkannt, daß große Schwierigkeiten zu überwinden seien, daß nur Arbeit und nochmals Arbeit aus der Not herausführen könne, daß aber der Glaube und das Vertrauen zum Führer so groß seien, daß sie über alles hinweg zum Ziele führen müßten.

Dr. Schmitt hatte seine Rede eingeleitet mit dem Hinweis darauf, daß Deutschland dabei sei, eine einheitliche, starke zentrale Reichsgewalt zu schaffen, deren Wille sich bis in die entferntesten Teile des Reiches unverfälscht durchsetzen müsse. Das schließe aber keineswegs ein starkes, gesundes örtliches Eigenleben aus.

Genau so sei es im Wirtschaftsleben. Wir könnten nur eine Wirtschaftspolitik betreiben, und diese bestimme die Reichsregierung. Der Staaat müsse durch gute Führung der Staatsgeschäfte, vor allen Dingen durch **sparsame innere Verwaltung allen Volksgenossen den Lebenskampf erleichtern, aber abnehmen könne er ihn ihnen nicht.** Die Aufgabe bestehe darin, in jedem die in ihm liegenden Kräfte zu entwickeln, und der Sinn der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft sei der, daß sich ihre Träger gegenseitig achten. Als gemeinsame Forderung an alle dürfe man nur die eine aufstellen: **Untadeligkeit der Gesinnung und des Charakters.** Diese Grundsätze müßten unser wirtschaftliches und soziales Leben beherrschen.

So dürfen wir uns nicht gegen besondere Betriebsformen wenden, weil bestimmte Kreise kurzsichtigerweise meinten, daß ihre Beseitigung ihnen helfen könne.

Die Regierung werde alles tun, um die kleinen Betriebe, insbesondere die Handwerkerbetriebe, zu fördern. Sie wisse aber auch, daß vom binnenwirtschaftlichen, vor allen Dingen jedoch vom ausfuhrwirtschaftlichen Standpunkt aus unsere Großunternehmungen nicht entbehrt werden könnten. Aus dieser Grundeinstellung heraus habe die Regierung die Gesetze über die Organisation der Wirtschaftsführung und der nationalen Arbeit geschaffen. Die Regierung wisse allerdings, daß diese von ihr zielbewußt verfolgte Linie noch keineswegs überall restlos eingehalten würde.

Das deutsche Volk stehe so fest und dankbar zu seinem Führer, daß es

ganz bestimmt und unter allen Umständen über alle Schwierigkeiten und Hemmnisse hinweg seine Erneuerung durchführen werde. Das müsse insbesondere auch dem Auslande gesagt werden.

Es würde gerechter und auch im Interesse der Gesundung der Weltwirtschaft richtiger, **wenn man im Auslande erkennen würde,** welch gigantische Anstrengungen das deutsche Volk und sein Führer machten, um sich aus einer großen Not emporzureißen. Es wäre richtiger, nicht das Scheinwerferlicht auf angebliche Fehler und Mißstände zu lenken, sondern mitzuhelfen, um durch die Wiederaufrichtung eines gesunden Deutschlands der Weltwirtschaft einen klaren Anstoß zu geben.

Nur eine Belebung der Weltwirtschaft werde Deutschland in den Stand setzen, seine Schulden zu bezahlen.

Es sei sicher verkehrt, wenn sich die Völker jetzt gegenseitig die Schuld zuschöben, statt **Hand anzulegen, um endlich schrittweise vorwärts zu kommen.** Nicht durch gegenseitige Abdrosselung oder gar die **heimliche Freude, daß es dem anderen schlechter gehe,** werde die **Welt** gesunden, sondern **nur, wenn tatkräftig alles getan würde, um die wirtschaftlichen Möglichkeiten in allen Ländern wieder zur Entfaltung zu bringen und damit die Kaufkraft in der ganzen Welt zu heben. Nur so werde auch der Schuldendienst zur Befriedigung der Weltgläubiger wieder in Gang kommen.**

Der

Präsident der Kammer, Dr. Luer,

sprach über die Neuordnung der deutschen Wirtschaft. Das Gefüge der Wirtschaft sei ein fein verästelter Organismus, aus den man nicht ohne weiteres Teile entfernen oder wandeln könne, ohne damit das Ganze zu beeinträchtigen. Jeder verantwortungsvolle Staats- oder Wirtschaftsführer müsse daher in erster Linie Sorge tragen, daß die organische Entwickelung durch die Neugestaltung nur so weit gestört werde, wie es unbedingt erforderlich und für die Wirtschaft selbst und die Volksgemeinschaft tragbar sei. Für die vorgesehene Neuordnung der Wirtschaft sei die Innehaltung der organisatorischen Grundsätze unbedingt notwendig. Als oberster Grundsatz jeglicher Organisation müsse, wenn sie zum Höchst-Erfolg führen solle, die Einheitlichkeit in bezug auf die Durchführung als auch auf die weitere Betätigung stehen. Jede Organisation müsse elastisch gestaltet sein. Eine gesunde Organisation müsse auf der Persönlichkeit der Initiative und der Verantwortung aufgebaut sein, und diese Verantwortung müsse von der obersten Spitze bis in die untersten Organe gewährt und bewahrt sein. Jede Organisation müsse auch wirtschaftlich gestaltet sein, d. h., daß auf die Dauer und im Durchschnitt gesehen der **Aufwand nicht höher sein dürfe als ihr Ertrag.**

Auch die Einfuhr müsse früher oder später einer geregelten Ordnung unterworfen werden. Ihre Förderung sei nur möglich durch Erhöhung der Ausfuhr, deren Entwickelung Gebot der Stunde sei. Nicht in negativen Einfuhr- und Devisenbeschränkungen liege die Lösung, sondern in positiver richtiger Ausfuhrförderung.

Die Organisation der Wirtschaft werde sich zu gliedern haben horizontal und vertikal. Die horizontale oder regionale Gliederung sei deshalb erforderlich, weil die Zusammenfassung aller Interessen in einer Spitze zu einer Zentralisation führen werde. Vertikal gesehen werde eine Durchgliederung der gesamten Wirtschaft nach zwei Gesichtspunkten notwendig sein: nach fachlichen und nach öffentlich-rechtlichen.

Die fachliche Gliederung bezw. die fachliche Organisationsgruppe werde den Interessen der einzelnen Stände zu dienen haben. Die öffentlich-rechtlichen Organisationen seien zunächst Träger von Aufgaben kraft Auftrages der Staatsverwaltung. Weiterhin erfüllten sie Aufgaben der Selbstverwaltung. Um die Durchführung dieser Aufgaben zu ermöglichen, müsse an der Spitze des organischen Aufbaues eine Kammer stehen, die souverän über den einzelnen regionalen Landes- oder Gebietswirtschaftskammern stehe. Jeder Stand müsse in diesen Kammern eine Vertretung besitzen. Ferner müsse sowohl die öffentlich-rechtliche wie auch die fachliche Vertretung der Gebietswirtschaftskammern nach oben, nach der zentralen Reichswirtschaftskammer, wie auch nach unten direkte Verbindungen besitzen, die in einzelnen Fachgruppen und in Bezirksstellen ihren Ausdruck finden könnten. Bei dem Aufbau einer solchen Organisation sollten die Industrie- und Handelskammern in erster Linie Berücksichtigung finden.

Transfer-Sitzung erst Dienstag

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. Mai. Die Transferkonferenz teilt im Nachtrag zu ihrem Sonnabendbericht, der versehentlich als Bericht der Reichsbank bezeichnet worden ist, folgendes mit:

„Da die holländischen, schweizerischen und französischen Vertreter nicht in der Lage waren, vor Dienstag nach Berlin zurückzukommen, wurde die Sitzung, die auf Montag nachmittag festgesetzt worden war, auf Dienstag nachmittag vertagt."

Jugend von gestern, heut und morgen

Von
Dr. Joachim Strauß

In der an sich unerfreulichen Auseinandersetzung der Hitlerjugend mit dem Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) dürfte jetzt endlich das notwendige und entscheidende offene Wort gefallen sein. In einer Hitlerjugend-Versammlung in Magdeburg erklärte Gebietsführer Cerff unter brausendem Beifall, die Jugend habe kein Verständnis dafür, warum diese Organisation neben der SA. überhaupt bestehe, sie werde solange darauf hinweisen, bis dieser Zustand beseitigt sei. Diese Aeußerung zeigt klarer als die wiederholten Auseinandersetzungen mit nicht immer bedeutungsvollen Artikeln der Stahlhelmzeitung, worum es geht und was man will. Sie entspricht durchaus der allgemeinen Auffassung von der Totalität des nationalsozialistischen Staates und dürfte im wesentlichen auch die Auffassungen weiter Parteikreise und eines überwiegenden Teiles der SA. wiedergeben. Da der Geist des Frontsoldatentums in der SA. und im ganzen Staat seine vollendetste Verkörperung gefunden hat, hat man die Notwendigkeit eines besonderen Frontkämpferbundes nicht überall eingesehen. Die Entscheidung darüber, ob er bestehen soll oder nicht, dürfte letzten Endes allerdings nicht bei der Hitlerjugend liegen, sondern bei dem Führer und beim Stabschef der SA., die dieser Umgründung des Stahlhelms in einen ausgesprochen nationalsozialistischen Frontsoldatenverband zugestimmt und damit seine Lebensberechtigung anerkannt haben. Sie werden allerdings kaum erwartet haben, daß sich aus diesem Entschluß derartige Reibungen mit älteren nationalsozialistischen Organisationen ergeben, die möglicherweise zu einer durchgreifenden Bereinigung dieses auf die Dauer kaum haltbaren Zustandes zwingen werden.

*

In dieser Rede ist auch ein anderes Wort gefallen, das wegen einer geschichtlichen Ungenauigkeit klargestellt werden muß, zumal die Verbreitung einer derartigen Auffassung dem Geist der Hitlerjugend kaum nützlich sein könnte. Es ist ein Irrtum dieser Jugend, wenn sie, wie hier gesagt wurde, von sich glaubt, sie sei „anders als je irgendeine Jugend vor ihr". Revolutionär wie sie war, um nicht bis zur Wartburgjugend und noch weiter zurückzugreifen, schon die deutsche Jugend, die seit der Jahrhundertwende in der Jugendbewegung gegen die dumpfe Sattheit des Spießbürgertums, gegen phrasenreichen Patriotismus der Sedan- und Kaiser-Geburtstagsfeiern, gegen kritiklose Nachäffung studentischer Sitten oder Unsitten aufstand, die den Weg zu Volk und Heimat suchte und oft genug gegenüber völliger Verständnislosigkeit und Ablehnung der für ihr Leben maßgebenden „älteren Generation" die Formen jugendlicher Kameradschaft aufbaute, die auch heute noch im Dienste der HJ. erhalten geblieben sind. Daß diese Jugend ebenso tapfer war, braucht im Hinblick auf ihre Blutopfer nicht erwähnt zu werden. Selbst in der oft genug geschmähten Nachkriegsjugend lebte dieser tapfere Freiheitsgeist. Nicht alle versanken im Taumel der Inflationshölle! Schüler, Jungarbeiter und Studenten sprangen in Oberschlesien neben den Männern im zerschlissenen grauen Rock in die Bresche, schlugen sich mit Spartakus und separatistischen Horden, und niemand wird sagen, daß diese Jugend „anders" gewesen sei als die Hitlerjugend.

Sie ist nicht anders, sie ist nur glücklicher dadurch, daß sie in die Vollendung der deutschen Revolution hineinwächst, daß für sie die Führer erstanden sind, die ihr die schweren revolutionären Aufgaben zeigen, die ihrer noch harren. Sie ist glücklicher, daß sie nicht plan- und ziellos aufsteigt, sondern in einer geschlossenen Hand zusammengefaßt wird zur Durchführung des gewaltigen Werkes der nationalsozialistischen Revolution, der Schaffung des neuen Menschen, die ihr der Führer selbst übertragen hat. Sie ist auch glücklicher, weil es jetzt nicht mehr einzelne sind, die auf dem richtigen Wege gehen, sondern weil diesen einzelnen die Macht gegeben ist, alle mit sich zu ziehen, damit die ganze Kraft der geschlossenen neuen Generation für das Ziel eingesetzt werden kann. Daß mit dieser Entwicklung auch die Verantwortung aller und besonders derer, die an führender Stelle stehen, ungeheuerlich gewachsen ist, in einem Maße, das nur getragen werden kann nach dem herrlichsten Vorbild und Wort der preußischen Armee „Mehr sein als scheinen", ist eine Selbstverständlichkeit im nationalsozialistischen Staat, der im Gegensatz zum liberalistischen auf der Verantwortung beruht, und sie nicht scheut.

*

Gleichzeitig mit dem Vorstoß gegen den NSDFB. hat ein Teil der Hitlerjugend auch einen Angriff eröffnet gegen Einzelerscheinungen im deutschen Studententum, die das Wesen der Zeit noch nicht begriffen haben. In Bonn hat kürzlich ein Korporationsbericht „Klage" darüber geführt, daß der Dienst am neuen Staat der Verbindung nicht genug Zeit lasse, ihre Füchse durch Pauken und Kommers zu würdigen Nachfolgern der vergangenen Geschlechter dieses Hauses zu erziehen. Darüber hinaus war noch die Hoffnung ausgesprochen worden, daß es durch die Beziehungen einzelner Alter Herren gelingen möge, diesen Zustand abzuändern. Das Bekanntwerden dieser Auffassung hatte schon überall erheblichen Unwillen hervorgerufen, und ein Bann der Hitlerjugend zog nun in Bonn vor die Universität, um gegen den Ungeist zu protestieren, der sich danach noch immer in einigen Häusern gehalten habe. Vor mehr als tausend Jungen und Mädel wurde hier dafür Zeugnis abgelegt, daß es Pflicht aller deutschen Studenten ist, mit dem Herzen zum neuen Deutschland zu finden und erstarrte Formen, insbesondere auch der alkoholisierten Gemeinschaft, abzulegen, für die schon seit langer Zeit im ganzen Volk bestenfalls kein Verständnis mehr zu finden ist — als Zeichen dieser Auffassung wurde schließlich vor der Universität eine Strohpuppe verbrannt, die einen Vertreter dieses überlebten Korporationsstudententums darstellen sollte. Tempi passati!

Das höchste Ziel der deutschen Außenpolitik: der europäische Friede

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath in einer Unterredung mit einem französischen Pressevertreter

(Telegraphische Meldung)

Paris, 28. Mai. Außenminister Freiherr von Neurath hat dem Sonderberichterstatter des „Paris Soir", Pierre Hamp, eine Unterredung gewährt, in der er eine Reihe der wichtigsten Deutschland und Frankreich angehenden Fragen erörterte.

von Neurath sprach zunächst zur Abrüstung und wies besonders darauf hin, daß Deutschland den Anspruch auf Gleichberechtigung habe. Nach den vergeblichen Verhandlungen hierüber sei Deutschland jedoch zu der Auffassung gelangt, daß die einzige Möglichkeit einer Lösung in einem direkten Meinungsaustausch mit Frankreich bestehe. Bereits im Sommer 1932 habe er nach der Konferenz von Lausanne ein entsprechendes Angebot gemacht, jedoch eine kategorische Ablehnung erfahren. Ende 1933 habe er erneut einen Versuch in dieser Richtung unternommen.

„Als Reichskanzler Hitler ans Ruder kam, enthielt seine erste Reichstagsrede die **Versicherung, wir wollen uns mit Frankreich verständigen. Man hat ihm nicht geantwortet.** Weitere Bemühungen sind ergebnislos verlaufen. Die Tragik der Lage beider Länder liegt darin, **daß sie genötigt sind, sich zu verständigen, aber nicht zu einer Aussprache kommen.** Zu den alten geschichtlichen Schwierigkeiten kommen heute noch sozialphilosophische Gründe hinzu. Gewisse französische Minister glauben, daß man mit dem Nationalsozialismus nicht sprechen darf, was einem Nicht-Mehr-Sprechen mit Deutschland gleichkommt. Wenn ein Kanzler des alten Deutschen Reiches, ein Bismarck, von Frankreich ebenso gesprochen hätte, wie Adolf Hitler im Reichstage, dann hätte man das in Frankreich als einen Triumph für Frankreich angesehen und als eine der schönsten Friedensaussichten, die jemals von der Geschichte Europas geboten, bezeichnet. **Frankreich aber scheint die Feindseligkeit zwischen beiden Ländern der Versöhnung mit denjenigen, die man drüben Diktator nennt, vorzuziehen.**"

Der Berichterstatter hielt Neurath entgegen, **daß Frankreich von der Rüstungstätigkeit Deutschlands überzeugt sei.** In der europäischen Presse würden überall „Beweise" für Wafferherstellung und Manöver zitiert. „Wäre es deshalb nicht würdiger für Deutschland, offiziell zuzugeben, was für niemanden mehr ein Geheimnis sei?"

Die Antwort des Reichsaußenministers lautete: „Soweit sind wir noch nicht.

Wir erhoffen immer noch ein Abkommen, das die Rüstungen regeln wird. Aber dieses Warten kann nicht ewig dauern.

Wenn man nicht zu einem Abkommen gelangt, werden auch wir dazu gezwungen sein, **uns zu verteidigen, aber keineswegs aus einem Angriffsgeist heraus.**

Der Beweis dafür, daß wir keine Angriffsabsichten hegen, ist unser Abkommen mit Polen. Es war wegen der Grenzfragen besonders schwer zu bewerkstelligen. Mit Frankreich aber haben wir keine Grenzfrage mehr. Wir haben endgültig auf Elsaß-Lothringen verzichtet und für das Saargebiet eine Lösung vorgeschlagen, die das Ansehen beider Nationen gewahrt hätte.

Man muß schon eine offenkundige Wahrheit nicht eingestehen wollen, wenn man leugnet, daß das Saargebiet von Grund auf deutsch sei.

Wir haben erklärt: Laßt uns ein politisches und wirtschaftliches Abkommen treffen und es einer Volksabstimmung der Saarländer unterbreiten. Mit anderen Worten, statt eine Abstimmung über eine „Feindseligkeit" abzuhalten, hätten wir eine solche über eine „Versöhnung" veranstaltet. Wäre das nicht vernünftig? Aber kein französisches Blatt hat diesen in allen Einzelheiten entwickelten Vorschlag dem französischen Volk zur Kenntnis gebracht, während ganz Deutschland davon sprach. Ich **kenne viele Franzosen und unterhalte ausgezeichnete Beziehungen** zu ihnen. Einem jeden bitte ich, doch zu begreifen, daß die deutsche Vaterlandsliebe, unsere nationale Energie, die ohne Hitler verloren gewesen wäre, von diesem wieder geweckt worden ist. Das ist ein lebenswichtiges, soziologisches Phänomen. Man sollte sich mit ihm in Frankreich beschäftigen und nicht den gleichen Fehler begehen wie mit Lenin und Mussolini, denen man einen schnellen Zusammenbruch voraussagte."

Neurath wies dann auf den **wesentlichen Unterschied zwischen dem Faschismus und dem Nationalsozialismus hin, aber auch auf das Versanden des französischen Parlamentarismus.** Er gab zu, daß gewisse Uebertreibungen vorkämen und auch Angriffe gegen das Christentum. Dieses sei aber, wie Hitler immer wieder betone, die Grundlage des Staates. In allen Parteien säßen Extremisten. Im übrigen sei er ein überzeugter Anhänger der deutsch-französischen Annäherung.

Der Nationalsozialismus würde es für einen seiner schönsten Triumphe halten, wenn ihm das gelänge, was kein anderer habe schaffen können — den europäischen Frieden.

Zum Schluß kam der Berichterstatter auf die Frage der angeblichen deutschen Rüstungen zurück mit dem Hinweis, daß er gerade zur Nachprüfung dieser Frage nach Deutschland gekommen sei. Die Antwort des Reichsaußenministers lautete:

„Daß wir Fabriken besitzen, die auf die Waffenfabrikation umgestellt werden können, ist eine in Europa bekannte Tatsache. Aber gerade hier sind wir weit entfernt von der Gleichheit mit den übrigen Nationen. Wenn man einen Entscheidungstag organisiert, so kann man das Geistige wohl schnell bewerkstelligen, aber auf materiellem Gebiete geht das nicht so rasch; dazu braucht man Jahre. Ich hoffe, daß wir vorher die europäische Verständigung verwirklicht haben werden. Ich bin allerdings etwas entmutigt, denn ich glaubte, daß wir schon soweit gekommen wären."

Geheimrat Dr. Groß, Pforzheim, gestorben

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. Mai. Unmittelbar nach Vollendung seines 85. Lebensjahres und nach Rückkehr von der Pfingsttagung des VDA. ist der Geheime Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Groß, ein **Mitbegründer des VDA. in Pforzheim gestorben.** Trotz seines Alters nahm er bis in die letzten Lebenstage tätigen und regen Anteil an der Entwicklung des VDA. Die letzte Hauptversammlung in Mainz bereitete ihm noch eine besondere Ehrung.

Hitler in Dres⸗en

(Telegraphische Meldung.)

Dresden, 28 Mai. Nach einem Besuch in der Dresdener Infanterieschule verbrachte der Führer den Montag abend in Dresden im Hause des Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann. Kurz vor 22 Uhr rückten die Dresdener Standortkapellen an, um dem Führer einen Zapfenstreich zu bringen. Der Führer begrüßte die SA. und trat aus dem Hause. Obwohl die Straße völlig abgesperrt war, hatten sich dennoch in Gärten und Häusern viele Hunderte angesammelt, die trotz strömenden Regens ebenso wie der Führer stehen blieben. Beim Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied, die den Zapfenstreich abschlossen, reckten sich aller Arme

Die Waffe der Liberalen

Auch in Bulgarien ist der Parlamentarismus einem raschen Ansturm erlegen. Wenn man in Kreisen der neuen bulgarischen Regierung auch die Selbstverständlichkeit betont, daß man eine rein den bulgarischen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechende Regelung getroffen habe ohne geistige Anleihen beim Nationalsozialismus oder beim Faschismus, so zeigen sich in manchen Punkten der Entwicklung doch weitgehende Anklänge. Sie sind freilich weder einem Exportbedürfnis der deutschen oder italienischen Staatsauffassung noch einem bulgarischen Nachahmen zuzuschreiben, sondern einfach der Tatsache, daß sich auch in Sofia der gesunde Menschenverstand gegenüber dem Phrasennebel, den der westlerische Parlamentarismus über ganz Europa gelegt hatte, durchsetzt. Auch hier tritt verantwortliche und kompromißlose Führung an die Stelle der wortreichen und inhaltsschwachen Abstimmung, Sauberkeit an die Stelle der Korruption. Entsprechend der Entwicklung zeigt sich interessanterweise die gleiche Reaktion bei den von ihr Betroffenen. Sie versuchen, im Ausland durch Lügen die neue Entwicklung aufzuhalten. So wurde z. B. behauptet, der König von Bulgarien, der diesen Schritt selbst vor langer Hand planmäßig vorbereitet und durchgeführt hat, sei in der Nacht des Aufstandes ermordet worden, man verheimliche seinen Tod durch die Absperrung des Schlosses, das Heer wolle allein in einer rein militaristischen Politik regieren usw. Genau wie seinerzeit gegenüber Italien, wie heute noch gegenüber Deutschland, bleibt auch Bulgarien gegenüber die Lüge die letzte Waffe der von der Vernunft und den Tatsachen überwältigten Liberalen.

Pazifisten werden wehrwillig

In der Schweiz macht der Arbeitsdienstgedanke Fortschritte, treibt aber auch recht eigenartige Blüten. Während die der Nazifreundlichkeit verschrienen nationalen Fronten sich darum bemühen, arbeitswillige Arbeitslose zu den Bauern aufs Land zu verpflanzen und Wildbachregulierungen usw. empfehlen oder in Angriff nehmen, schlägt eine alte liberalistische Zeitung der Alpendemokratie, die sehr viele Tränen über das Schicksal der deutschen Pazifisten-Landesverräter vergossen hat, vor, mit Hilfe einer allgemeinen Arbeitsdienstorganisation, die die Arbeitslosen zwischen 17 und 40 Jahren umfassen soll, die gefährdeten Landesgrenzen, besonders die Nordgrenze, zu schützen. Betonierte Maschinengewehrnester sollen gebaut und strategische Straßen angelegt werden, um einem dringenden militärischen Bedürfnis abzuhelfen. Dabei spielt man leise auf den Beginn der deutschen „Arbeitsschlacht" am 21. März an. Ob den guten Züricher Bürgern der Ausdruck „Schlacht" einen Schrecken eingejagt hat, daß sie mit einem Male die Maschinengewehre so nötig haben? Nur keine Angst, meine Herren ehem. Pazifisten. Unser Arbeitsdienst baut Autostraßen, wie sie in anderen, reicheren Ländern schon lange bestehen, und legt Sümpfe und Watten trocken, um Land zu gewinnen, wo Bauern säen und ihr kärgliches Brot essen können. Und wir wünschen weiter nichts, als dabei in Ruhe gelassen zu werden.

Britisches Fliegerpech

(Telegraphische Meldung.)

London, 28. Mai. Am ersten Britischen Reichsluftttag hat sich in Andover (Hampshire) ein schwerer Unfall ereignet. Vor den Augen einer großen Zuschauermenge stürzte ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die beiden Insassen, ein Offizier und ein Unteroffizier, fanden den Tod. Dies ist der neunte schwere Unfall der britischen Luftstreitmacht seit dem 1. Januar d. J. Seit diesem Tage haben 15 Offiziere und Mannschaften der britischen Luftstreitmacht bei Unfällen den Tod gefunden. Im vergangenen Jahre waren 38 schwere Unfälle zu verzeichnen, bei denen 52 Mitglieder dieser Truppe den Tod fanden.

Im internationalen Wettbewerb für das beste Verkehrswerbungsplakat **erhielt Deutschland den 1. Preis,** einen von König Fuad von Aegypten gestifteten wertvollen goldenen Pokal, für das von dem Münchener Maler J. Jierz entworfene Plakat für die **Passionsspiele in Oberammergau 1934.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Ein General in Mexiko / Von M. Dana

Das Quartier des in der kleinen mexikanischen Bergwerksstadt kommandierenden Revolutionsgenerals war ein primitiver Notbehelf. Ein einzelner Raum mit kahlen Wänden und zerrissenen Tapeten diente zugleich als Dienstzimmer, Aufenthaltsraum für die Ordonnanzen und Wartezimmer für etwaige Besucher.

In dem fahlen Lichte des dämmernden Frühmorgens betrat eine seltsam mit der verwahrlosten Umgebung kontrastierende Frau den Raum, eine Erscheinung von Anmut und Gepflegtheit. Eine Reitgerte in ihrer Hand wippte hin und her. Einen Augenblick blieb sie allein, dann öffnete sich die Tür abermals, und es erschien ein großer Mexikaner in Generalsuniform. Eine Ordonnanz folgte ihm, schloß die Tür hinter sich und lehnte sich lässig dagegen.

Der General war ein kräftig gebauter Mann, mit typisch mexikanischen Gesichtszügen. Unter dem dichten schwarzen Schnurrbart formten sich die Linien eines ungewöhnlich grausamen Mundes.

„Ah Senorita, .. oh, Verzeihung: Senora?" begann er liebenswürdig in fragendem Tone.

„Bitte sprechen wir englisch, General Zarbacco, ich kann nicht spanisch, und ich wünsche alle Mißverständnisse zwischen uns, auch solche sprachlicher Art, von vornherein auszuschalten."

„Bitte sehr," — eine höfliche Verbeugung, eine Handbewegung in der Richtung eines Stuhles.

„Danke. Ich ziehe es vor, zu stehen. General, wissen Sie wirklich nicht, wer ich bin?" „Ich bedaure unendlich." „Ich bin Mrs. Boulton" und mit Nachdruck wiederholt: „Mrs. Howard Boulton". „Es tut mir außerordentlich leid, aber . . . der Name sagt mir nichts." „Mr. Boulton ist der Leiter der Vereinigten Minenkompagnie . . ." „Ah, und die Senora . . . seine Gattin? Entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen, Mrs. Boulton." „Mein Gatte wurde gestern abend verhaftet." Es klang wie ein Peitschenhieb. — Der General mit erschreckter Ueberraschung: „Oh, Senora, nicht auf meine Veranlassung." „Selbstverständlich nicht. Aber darauf kommt es nicht an. Bei den augenblicklichen Zuständen sind Mißverständnisse und Unregelmäßigkeiten bis zu einem gewissen Grade nicht zu vermeiden. Aber diese . .diese Verhaftung übersteigt alles Entschuldbare."

„Ich gebe Ihnen vollkommen recht, Senora, nur . . ." „Mr. Boulton, Herr General, befindet sich immer noch in Haft. Lassen Sie ihn bitte holen." Es entstand eine Pause, die Mrs. Boulton ärgerlich und ungeduldig beendete. „Nun, ich glaube, daß jede Minute, um die sich seine Freilassung verzögert, seine Stimmung nicht gerade verbessern wird." „Sicherlich nicht, Senora, sicherlich nicht." „Dann also bitte, beeilen Sie sich." „Aber . . . ich möchte ihnen gern erst erklären, wie sich dieses unverzeiliche Vorkommnis ereignen konnte, die Schwierigkeiten unserer Lage . . ." „Veranlassen Sie doch zuerst seine Freilassung. In der Zwischenzeit können Sie mir Ihre Aufklärungen geben." Der General warf aus halbgeschlossenen Augen einen Blick auf Mrs. Boulton. Dann wandte er sich an die immer noch an der Tür lehnende Ordonnanz und erteilte ihr einen Auftrag. Der Soldat öffnete die Tür, gab draußen den Auftrag anscheinend an jemanden weiter und fiel in seine frühere lässige Haltung zurück. „Bitte, General, jetzt bin ich bereit, Ihnen zuzuhören". Der General neigte höflich den Kopf. „Sehen Sie Senora, die Sache ist die . . ." Es herrscht keine Disziplin, keine Ordnung, man gehorcht nicht . . ." „Sehr richtig, aber an solcher Respektlosigkeit ist der General selbst Schuld. Sollte man es beispielsweise für möglich halten, daß ihre Soldaten eben, als ich kam, keine zehn Schritt hier von Ihrem Arbeitszimmer entfernt ein Grab gruben! Vermutlich ein neues bedauernswertes Opfer!"

„Oh, die Senora ist hart. Sie kann sich nicht in unsere Lage hineindenken. Als ich Sie, Senora, das erste Mal mit ihrem Gatten ausreiten sah, ." „Ah, Sie kennen mich also? General" „Vom Sehen, aber nicht dem Namen nach . . ." „Ach so . . ." Ungeduldig: „Die Ordonnanz scheint sich nun nicht gerade zu beeilen, Ihre Befehle zu befolgen." „Das Gefängnis ist überfüllt." „Es scheint so". Aergerlich wandte sich Mrs. Boulton zum Fenster. „Ah, wie ich sehe, General, sind die Soldaten, die das Grab gruben, mit ihrer Arbeit fertig geworden. Ich glaube . . ." „Hm . .. Verzeihung, daß ich unterbreche, Senora . . . Würden Sie wohl die Freundlichkeit haben, mir den Offizier, der Ihren Gatten verhaftete, zu beschreiben. Bei dem Durcheinander, das bei uns herrscht, ist das vielleicht der schnellste Weg, um Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen." „Er hatte ungefähr Ihre Größe und Figur". Sie sann einen Augenblick nach: „Es war so dunkel und dann . . Warten Sie, ich glaube er hatte einen dunklen Schnurrbart, ähnlich wie Sie . . . und . . . nein, ich kann ihn beim besten Willen nicht genauer beschreiben. Es könnten ebenso gut Sie selbst wie dieser Bandit gewesen sein, so ähnlich sehen sich ja alle Mexikaner." „Würden Sie mir den Hergang der Verhaftung schildern?"

„Es war gegen Mitternacht. Sie erbrachen die Tür und ergriffen meinen Mann, bevor er von seinem Revolver Gebrauch machen konnte . . . . Als Grund für die Verhaftung gaben sie an, daß mein Mann an die neue hier in der Stadt herrschende Regierung die Steuern nicht bezahlt hätte. Lächerlich! . . ." „Hatten Sie große Angst, Senora," unterbrach der General neugierig." „Angst? Ich war wütend, wahnsinnig wütend. Wovor sollte ich Angst gehabt haben?" „Oh, die Senora ist sehr tapfer, auch ihr Auftreten hier . . ." Erstaunt und ärgerlich: „Ich verstehe Sie nicht. Für mich liegt weder eine Veranlassung vor, Tapferkeit zu zeigen, noch eine Ursache, mich zu fürchten. Nur der General, in dessen Befehlsbereich sich ein so ungeheuerlicher Vorfall ereignen konnte, hat Anlaß, sich zu fürchten. Tatsächlich, ich hätte nicht übel Lust, Sie jetzt zu verlassen und die Angelegenheit dem Auswärtigen Amt in Washington zu melden." „Senora, ich beschwöre Sie, seien Sie gerecht. Ich bitte Sie hiermit feierlichst wegen des Vorfalls um Entschuldigung. Ich suche mit allen Mitteln durchzugreifen und Ordnung zu schaffen!" „Ordnung schaffen! Sehr schön, aber kein Mensch gehorcht Ihnen! Und Sie machen nicht den leisesten Versuch, sich durchzusetzen." „Senora, Sie tun mir unrecht. Schon heute lasse ich ein Exempel statuieren." „Ah, jenes Grab dort?" fragte Mrs. Boulton und wandte sich mit einem leichten Schauder vom Fenster ab. Der General hob beschwichtigend die Hand. „Vom ersten Tage an weigerte sich dieser Mann" — eine Handbewegung zum Grab — „mir zu gehorchen. Mußte ich ihn nicht bestrafen, Senora? Habe ich nicht das Recht, ja die Pflicht, Gehorsam zu verlangen?" Nachdenklich antwortete sie: „Gewiß, wenn es das Allgemeinwohl verlangt . . Aber . . ." „Nein, kein Aber, Senora, dieser Mann lehnte es starrköpfig ab, die Steuern zu zahlen, auf deren Eingang wir zur Aufrechterhaltung der Ordnung unbedingt angewiesen sind. Damit nicht genug, beschimpfte er mich noch in Gegenwart meiner Untergebenen, ja bedrohte mich mit dem Revolver, und es fehlte nicht viel, so hätte er auf mich geschossen . . . Das alles, ohne von mir im geringsten gereizt zu sein! Im Gegenteil, ich machte ihm den Vorschlag, mich auf andere Weise als mit Geld zu bezahlen . ." Voll Interesse war die Frau den Worten des Generals gefolgt: „Der Mann tut mir leid, aber vielleicht haben Sie recht, General, und in diesen ungewöhnlichen Zeiten darf man wohl in der Wahl seiner Mittel nicht dem Herzen folgen . . ." „Im Gegenteil" rief der General lebhaft und stand auf „gerade in diesen Zeiten darf man seinem Herzen . . ." Er brach mitten im Satze ab, setzte sich wieder und fuhr ruhiger fort: „ich meine . . man darf einfach nicht ängstlich in der Wahl seiner Mittel sein." „Aber war das in diesem Falle klug, General? Gehen Ihnen nicht nun die Steuern verloren?" „Dafür werde ich anstatt einen Teil seines Vermögens nun sein ganzes Vermögen und noch etwas anderes haben, auf das ich mehr, viel mehr Wert lege als auf sein Geld. „Ich verstehe. Das Exempel, das Sie brauchen." „Mehr, viel mehr als das, Senora." „Sie meinen, daß man nunmehr bereits jedem Wink Ihrerseits gehorchen wird? . . ." Sie sah auf ihre Armbanduhr: „Aber wenn Sie so streng vorgehen, tun mir die Soldaten leid, die sich so viel Zeit lassen, Ihren Befehl auf Freilassung meines Mannes auszuführen." Zum ersten Male glitt ein halbwegs freundliches, fast belustigtes Lächeln über ihr Gesicht. „Wir haben nicht so viel Leute hier" antwortete der General. „Die meisten haben mit der Erschießung des Unglücklichen da draußen zu tun. Aber . . ."

Das laute Krachen einer Gewehrsalve unterbricht ihn. Mrs. Boulton zuckt unwillkürlich zusammen: „Was war das?. . . Das Exempel??"

Der General nickte: „Ja, und nun wird man Ihnen Ihren Gatten bringen." Der Mann hat irgend etwas Rohes, Gemeines in seiner Stimme. Mit einer plötzlichen Bewegung wendet er sich zur Tür. „Juan!" ruft er. Eine zweite Ordonnanz tritt ein und bleibt wartend an der Tür stehen.

Mrs. Boulton geht ein paar Schritte auf den General zu und lächelt freundlich: „Eigentlich, General, tun mir meine scharfen Worte von vorhin ein wenig leid. Man urteilt oft unberechtigt hart, wenn man sich nicht in die Lage der Gegenseite hineindenkt und es ist immer gut, wenn man versucht, den anderen zu verstehen. Schließlich müssen Sie zugeben, daß ich alle Veranlassung habe, Ihnen zu grollen. Denn immerhin befindet sich mein Mann seit Mitternacht im Gefängnis."

Müßig schwingt die Reitgerte in ihrer Hand. Der General schweigt und trommelt, den Kopf gebeugt, mit den Fingern auf die Tischplatte. Plötzlich aber liegen die Finger still, ganz still. Langsam erhebt er seine Augen . . . nur seine Augen. Aber diese Augen erzählen alles . . . Sie erzählen es mit Gier und Triumph . . . mit Hohn und Brutalität . . Die Reitgerte in den Händen der Frau hört auf zu schwingen. Das Grab . . . Die Salve . . . Ihr Gatte . . und blitzartig durchzuckt die Frau die fürchterliche Erkenntnis von der wahnsinnigen Grausamkeit des Mannes ihr gegenüber . . . .

Die Zeitungen melden am nächsten Tage, daß der General Zarbacco von der Frau eines von ihm füsilierten Amerikaners erschossen worden sei.

Preußische Königsanekdoten / Von F. S

Das Schweigegeld

Als Friedrich der Große eines Tages über den Marktplatz von Potsdam schritt, begegnete er einer steinalten Frau, die mit Aufbietung aller noch verfügbaren Lungenkräfte beständig ausrief: „Kauft Radieschen, frische Radieschen!"

Friedrich blieb stehen, winkte seinen Adjutanten heran und sprach: „Gebt dem alten Mütterchen dort zwanzig Taler und heißt dasselbe nach Hause gehen, denn das Schreien kann ich unmöglich noch länger aushalten."

Die Weisung des Königs wurde augenblicklich ausgeführt und die plötzlich verstummte Alte von mehreren Höckerinnen umringt, die staunend und neidisch das „Schweigegeld", das die Händlerin freudestrahlend in der Hand hielt, betrachteten.

Kaum war der Monarch einige Schritte weiter gegangen, als hinter ihm in heiseren Diskanttönen abermals der Ruf „Radieschen, kauft frische Radieschen!" — diesmal aber im Chor aus den Kehlen von sechs alten Marktweibern auf einmal — erscholl, so daß sich der König irritiert die Ohren zuhalten mußte, um nicht in Ohnmacht zu fallen bei diesem abscheulichen Geheul.

„Da habe ich eine schöne Dummheit gemacht," sagte er, gute Miene zum bösen Spiel machend, zu seinem Adjutanten, „jetzt werden mir alle alten Weiber, so oft ich mich sehen lasse, das mich nervös und verrückt machende „Radieschengeschrei" zum besten geben und hinter mir her schreien. Um allen die Mäuler zu stopfen, reicht freilich mein Geld nicht aus."

Doppeltes Jagdglück

In den ersten Jahren seiner Regierung verbrachte König Friedrich Wilhelm IV., einer Einladung des Besitzers folgend, jährlich ein paar Tage auf einem Jagdschloße in der Uckermark. Eifrig an der ihm zu Ehren veranstalteten Jagd sich beteiligend, geschah es einmal, daß der Monarch, welcher etwas kurzsichtig war, als er eben auf ein ihm zum Schuß gekommenes Damwild das Gewehr abdrückte, über eine Baumwurzel stolperte und hinfiel. Der Schuß hatte jedoch seine Wirkung trotzdem nicht verfehlt, denn das Tier, kam, tödlich getroffen, gleichfalls zum Fallen. Der König erhob sich wieder heil und ohne seine gute Laune zu verlieren, scherzte er bei der Mittagstafel über den erlittenen kleinen Unfall. Abends aber schrieb er in das Gästebuch des Schlosses die bündigen kurzen Worte:

„Heute schoß ich einen Spießer und einen Purzelbaum dazu. — Friedrich Wilhelm."

Ein königlicher Kinderfreund

Auf dem Trottoir der Hohenwegstraße in Potsdam spielte eines Tages ein Schwarm munterer frischer Knaben mit Kreiseln, als Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen mit seinem Adjutanten dahergeschritten kam. Letzterer beeilte sich, die lärmenden, ausgelassen ihre Kreisel mit lautem Geknall peitschenden und treibenden Bengels auseinander zu treiben, damit der König unbehelligt und unbehindert seinen Weg fortsetzen könne.

Aber rasch fiel der Monarch mit mildem nachsichtigen Lächeln dem allzu dienstbeflieſſenen Adjutanten, der schon mit finsterem Gesicht und scheltenden Worten unter die tollenden Bürschchen fahren wollte, in den Arm und meinte mit großherziger Güte:

„Die Hand aufs Herz, mein lieber Blumon, haben Sie in Ihrer eigenen Jugend nicht auch nach Herzenslust öfter Kreisel gespielt?"

Als der begleitende Offizier verneinte, versetzte Friedrich Wilhelm III:

„Dann können Sie auch schwerlich nachfühlen, wie stark es einen Jungen ärgert, wenn ihm ein so lustig tanzendes Dingelchen über den Haufen geworfen wird. — Wenn ich als Knabe kreiselte, sind mir stets die Leute mit wohltuender Rücksichtnahme aus dem Wege gegangen. Kommen Sie also mit mir hinüber auf die andere Straßenseite, damit wir es mit den hübschen Bürschchen da nicht verderben und die Rangen in ihrem harmlosen Vergnügen nicht stören!"

Mit diesen Worten schritt der König, in weitem Bogen den ahnungslosen Kreiseltreibern ausweichend, mit seinem weniger kinderfreundlichen Adjutanten über den Fahrweg, um nur ja nicht „die Kreise der Jugend zu stören".



Heute früh um $1^1/_2$ Uhr entschlief sanft nach schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater,

Ing. Paul Helmin

Beuthen OS., den 28. Mai 1934.

In tiefer Trauer
auch im Namen aller Anverwandten:

Maria Helmin, geb. Samol
Walter, Horst, Rudi, Kurt als Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. Mai, nachmittag $3^1/_2$ Uhr, vom Trauerhause, Redenstraße 19, aus statt. — Requiem: Freitag $8^3/_4$ Uhr in St. Maria.

Am 28. Mai 1934 verschied nach mehrwöchigem Krankenlager das 1. Vorstandsmitglied unserer Bank

Herr Ingenieur

Paul Helmin

im Alter von 54 Jahren.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen bewährten treuen Freund und Mitarbeiter, ein Vorbild unermüdlicher Schaffenskraft und eiserner Willensstärke, dem wir in Dank und Verehrung dauernd treuestes Gedenken bewahren werden.

Er hatte als überzeugter Genossenschaftler in nicht zu übertreffender Liebe und Gewissenhaftigkeit seine ganze Kraft in den Dienst unserer Genossenschaft gestellt. 1924 vom Vertrauen der Mitglieder in den Aufsichtsrat berufen, wurde er im Mai vorigen Jahres zum Vorsitzenden des Vorstandes gewählt.

In seinem Geiste die Geschicke der Genossenschaft weiter zu leiten wird unsere vornehmste Aufgabe sein.

Deutsche Volksbank Beuthen OS.
e. G. m. b. H.
Vorstand und Aufsichtsrat.

Am 25. Mai verschied

Major a. D. Ernst Freiherr von Durant

ehem. 1. Vorsitzender
des Landesschützen-Verbandes Oberschlesien

Zehntausende oberschlesischer Männer, die mit ihm selbstlos und treu über ein Jahrzehnt als deutsche Wacht in Oberschlesien gestanden haben, werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

Im Namen des ehem. Landesschützen-Verbandes Oberschlesien
Wild von **Rothkirch**

Beerdigung: Dienstag, den 29. Mai 1934, 14.30 Uhr, in Breslau, Militär-Friedhof.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen
Katholisch-Deutscher Frauenbund. Mittwoch, 15,30 Uhr, im Konzerthaussaale Frauenbundnachmittag. Lichtbildervortrag von Frl. Goebel. — 14. Juni Wallfahrt nach Annaberg. Anmeldungen bei Fr. Mende, Gräupnerstraße 1.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2059 ist bei der Firma **„Walther Schmieding Preßluftmaschinen und Werkzeuge"** in Beuthen OS. eingetragen, daß der Kaufmann Wilhelm Reinhold König in Beuthen OS. jetzt Inhaber der Firma ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 24. Mai 1934.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2254 die Firma **„Elisabeth Ebert"** in Beuthen OS. und als ihr Inhaber Fräulein Elisabeth Ebert in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 24. Mai 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 70 ist bei der **„Conrad Tack & Cie Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Walter Heitz ist als Geschäftsführer abberufen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 25. Mai 1934.

Der Soldat Lukas

Erzählung von Heinz Steguweit

1

Wo die schmale, schwarze Arft durch das rheinische Schiefergebirge fließt, standen drei kleine Häuser und eine lehmgelbe Kapelle, die innen und außen immer mehr zerbröckelte, weil ihre Gemeinde schon lange nicht mehr mit ihrem Besitz rechnete. Die Bewohner der drei dürftigen Talhäuser waren arm, weil der schmale Ertrag ihrer Gärten und das magere Vieh ihrer Koppeln ihr ganzes Vermögen darstellten.

Und dennoch: Diese drei Häuser waren unter sich eine Welt; im ersten wohnte ein baumalter Tierarzt, Papa Wolle geheißen, im zweiten die zwanzigjährige Waise Annemarie Delius, im dritten endlich Mutter Elis Bostel, deren einziger Sohn soeben von Flandern her auf Urlaub gewesen war.

Inmitten dieser Häuser hockte gluckentreu das Kapellchen und sah so gutmütig auf die stillen, weiß getünchten Hütten herab, als habe es diese selber ausgebrütet.

Lukas Bostel schritt nun aus der heimatlichen Schlucht heraus einen steilen Berg hinan, immerzu wandte er sich, das blaue Sacktuch ins Tal zu schwenken, wo Mutter Elis in Tränen zitternd stand, den Tierarzt Wolle geschwisterlich im Arm und vor ihr die blasse Annemarie, die des ziehenden Lukas heimliche Braut und treue Gefährtin war.

Als Lukas eben hinter dem Gipfel untertauchte, nahm Annemarie Abschied von Mutter Elis und dem alten Wolle. Sie vermochte nicht länger ihre tapfere Haltung zu wahren. Also verschloß sie daheim Fenster und Türen und warf sich in Röcken und Bluse auf das weiße Bett, wo sie alles Leid in den Kissen ersticken konnte: Den ängstlichen Abschied, die Qualen der Liebe und die dünne Hoffnung auf baldigen Frieden in der Welt.

Indes saß Papa Wolle noch lange bei Mutter Elis. Die greise Frau hatte ihre Sorgen bis über das Dach gelagert. Es roch nach Armut in Mutter Elis Haus, ihre Gardinen waren gelb wie Schwefelblüte, und sie selber litt am Frost des Alters. Sommer wie Winter brannte ein Feuer im schwarzen Eisenofen. Den Staub von Schränken und Bildern täglich zu wischen, dazu war ihr die Lust vergangen, denn draußen war ja Krieg. Dies rote Grauen von bald vier hungrigen Jahren nahm auch die Lust des Daseins von denen, die sonst gar nicht die Zahl ihrer Lebensalter an den Fingern seufzend abzurechnen pflegten.

Heute stierte Mutter Elis vor sich und murmelte heiser das Leid aus der Brust:

„Sieh, Papa Wolle, ob der Lukas heimkommt, das steht bei Gott; wenn er aber heimkommt, ohne Arme und Beine, dann schmilzt uns die Rente von der Kasse, und wir welken allesamt dahin. Kommt er aber nit, so gar — und überhaupt nit heim, dann . . .", hier zupfte Mutter Elis eine Franse vom Tischtuch und schluchzte. Papa Wolle sog verlegen an seiner Knasterpfeife und streichelte tröstend die ledernen Hände der alten Freundin:

„Abwarten, Mutter Elis, abwarten, wat der Lukas ist, so kommt er schon heim, er ging ja so gerade und lustig davon wie ein Offizier; Gott steckt in dem Kerl, und et is recht so!"

„Aber die Annemarie," weinte Mutter Elis, „die Annemarie ist ein gutes Ding, gewiß, aber Lukas hat doch das Gymnasium besucht, er ist Junglehrer, er braucht eine andere Frau, so eine, die wo was vorstellt, die sich bewegen kann, die auch, versteht mich recht, Wolle, so eine, die auch ein bißchen Geld hat!" —

Da polterte Papa Wolle mit der ganzen Wut seines deutschen, ehrlichen Alters hoch, schlug auf den Tisch, daß die Porzellantassen Polka tanzten:

„Mutter Elis, schockschwerenot, was für ein falscher Ehrgeiz spukt in Euch? Als ob der Adel im Bankkonto säß! Die Annemarie hat rissige Händ, gestopfte Strümpfe und einen mordsroten Unterrock, tjawoll, aber dat Herz und der klare Kopp sitzen bei ihr am rechten Fleck, nee — nee, Mamm Elis, wat für Ambitionen Ihr habt!"

Und Papa Wolle kramte sein Schnupftuch aus dem Rock, wischte sich eine erbsendicke Träne aus dem Augenwinkel und schüttelte unwirsch den rot erzürnten, bärtigen Kopf, der mit ganzer Enttäuschung weiter sprach:

„Hätt so was von Euch nie gedacht, Mutter Elis, nee, von Euch nitt!" —

Und dann schluffte er knurrend aus dem Haus, darin er soeben trotz dem Feuer im Eisenofen gefroren hatte.

Mutter Elis aber hatte ihren eigenen Kummer. Sie trank noch zwei Tassen wässeriger Zichorienbrühe, dann rief sie die Katze vom Ofen: „Komm, Ursel!" —

Sie kraulte dem schnurrenden Tier durch das warme Fell und ging zu Bett.

Lange lag sie wach, denn oben in ihrem alten Schädel stritten sich die Gedanken:

„Die Annemie, der Lukas, Krieg, Krieg!", so schlief sie ein, ein heißes Amen auf den blutleeren Lippen.

*

Lukas hockte im Quartier zu Carvin auf einer splittrigen Kiste und wühlte seinen Tornister aus, darin ihm alles, was von Annemarie und der Mutter war, eine Kostbarkeit dünkte, denn die Wäsche roch nach Heimat, desgleichen das kleine Betbuch, das Weizenbrot und der Stumpf hausgemachter Wurst.

„Kommst gerade recht," hänselten ihn die Kameraden, „morgen geht's los auf Höhe 70."

„Morgen?" sagten wieder andere, „heut nacht schon, die Minen sind verteilt, gleich gibt es Munition und Zwieback, und der Waffenappell ist um sieben!"

Lukas war noch taub gegen solche Botschaft; zwar rollte ihm wieder der dumpfe Donner der Front in die Ohren, aber sein Herz hing noch an der Erinnerung, seine Seele lebte noch auf Urlaub. Wenn er die Augen schloß, meinte er die Arft gemächlich fließen zu sehen, er spürte noch Annemies Küsse im Haselwinkel, hörte noch das Gebet der Muter und fühlte noch den barschen Schulterschlag Papa Wolles:

„Bleib tapfer, Jung, wenn Friede ist, schießen wir einen Sechzehnender und laden ganz Rheinland zum Rücken!"

Da riß sich Lukas zusammen, schnitt mit einem kräftigen Donnerkiel alle Fäden der Weichheit und zagen Sehnsucht durch, um wieder Soldat zu sein, ganz Kerl, ganz Mann in Eisen.

Aber nicht lange blieb er so hart. Die Stunden liefen davon, bald war es tiefe Nacht, über die Straßen Carvins rollten dicke Geschütze, Reiter und Grenadiere stampften über das Pflaster, Befehle zerschnitten die Ruhe, Flieger surrten durch den Mondschein, Abwehrgranaten durchkrähten die Luft. Dann wurden überall die friedlichen Quartiere abgeklopft, dahinter die grauen Jünglinge schliefen, im Gesicht verklärt von schönen Träumen, die meisten freilich verzerrt von entsetzlichen Gespinsten. Viele schrien im Schlaf, ganz wenige lächelten, sie waren dann gerade daheim. Schlaf war ja die Seligkeit dieser Aermsten. Immer neue Türen wurden geklopft, überall traten die blassen Träumer heraus, sie gähnten, rieben sich Sand aus den Augen, lockerten die steifen Beine in den Knien und Schenkeln, oder sie prüften die knackenden Schlösser ihrer Gewehre.

Nun polterte auch Lukas Türe aus dem Schloß:

„Bereitschaft — Alarm!" Und alle wußten, welche Pflicht die Stunde forderte.

„Wir müssen stürmen," lispelte traumtrunken der eine, „verdammt," knurrte ein anderer, „wann ist Friede," stöhnten die meisten, doch keiner verfluchte die Pflicht, das Gesetz der Notwehr war ihnen damals noch heilig; also traten sie an mit Maske, Spaten, Sturmsack und dem Helm von Stahl.

Nur Lukas, der riesige unrasierte Träumer hockte stumm auf der Holzwolle und wurde nicht inne der Nähe des Todes. Alle seine Kameraden standen schon vor der Tür, nur er schien verwachsen mit der Zeltbahn, worauf er geschlafen hatte, wie ein Klumpen Blei lag sein gedankenschwerer Kopf auf dem Fell des Tornisters. Draußen blies ein Hornist, zwei trauerdunkle Trommeln durchwirbelten die Nacht, der runde Mond erhellte wie Phosphor die Straßen, die bleichen Menschen und den weiten Himmel, darin die Blitze der Front schreckhaft aufleuchteten.

Da sprang Lukas hoch; wild stürzte er hinaus, durch die Tür, in die Straße, zerteilte die Knäuel lärmender Kameraden, lief, lief, stolperte in das Quartier seines Leutnants, flog auf die Knie, bettelte verzweifelt:

„Lassen Sie mich hier, Herr Leutnant, nur dies eine und erstemal, ich habe keine Furcht, aber mein letzter Traum war ein ganzes Feuer; lassen Sie mich hier, nur diesen einen einzigen Sturm!"

Der Offizier schnallte eben Revolver und Stellungskarte um die Hüfte, das Zittern und Schreien Lukas Bostels erschreckte ihn. War der Junge irr geworden wie mancher Soldat dieser Zeit? War er feige? Gar ein Meuterer? —

„Lukas, du?", sagte der Leutnant, „ich kenn dich nicht wieder — du, einer meiner Besten? Mein Treuester? — Schäm dich, Lukas!" —

„Ich weiß das alles", schrie Lukas und schüttelte sich wie unter Eis, „ich flehe Sie an: nur dies einemal!" —

Der Leutnant sah gegen den Boden; freilich, im Gesicht des Jünglings zuckten Spalten der Verzweiflung, aber es gab keine Ausnahmen vor dem Feind.

„Komm, Lukas", sagte der Offizier, „komm, willst du mich im Stich lassen? — Komm, ich hab dich nötig, komm!"

Da stemmte sich Lukas Bostel von den Holzdielen hoch, er griff nach der Faust des Führers, und seine Tränen übertropften diesen festen, mannhaften Händedruck:

„Ja, ich geh mit, ich geh mit." —

Dann verschwand er.

(Fortsetzung folgt).

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wo der Untergauleiter seine Jugend verlebte . . .

Landeshauptmann Adamczyk Ehrenbürger von Schammerwitz

(Eigener Bericht)

Ratibor, 28. Mai.

Für die Gemeinde Schammerwitz, Kreis Ratibor, in der Landeshauptmann Adamczyk seine Jugend verlebt hat, war der Sonntag ein Festtag besonderer Art. Die Gemeinde veranstaltete ein Volksfest, da Landeshauptmann Adamczyk infolge seiner Ernennung zum Ehrenbürger der Gemeinde sein Erscheinen zugesagt hatte. In Begleitung von Kreisleiter Pg. Hawellek, Verwaltungsleiter Pg. Ullrich, Oberbürgermeister Burda, Landrat Pg. Dr. Duczek, und dem Führer der Standarte 272 Ratibor, Pg. Stadtrat Zimmermann, traf der Ehrenbürger am Sonntag abend, von Annaberg kommend, in Schammerwitz ein.

Am Dorfeingang wurde er von SA.-Führer Pg. Schmiela, Janowitz, und dem Propagandawart der PO. Pg. Kurt Brebreck begrüßt. Am Kriegerdenkmal fand eine Gefallenen-Ehrung für die Kämpfer des Weltkrieges, des Selbstschutzes und der nationalen Erhebung statt. Kreisleiter Pg. Hawellek legte einen Kranz nieder. Nach einem Vorbeimarsch des SA.-Sturmes und der Vereine begrüßte Stützpunktleiter Pg. Krzizok im Gasthausgarten den Landeshauptmann mit den Gästen, **Dorfschulze Plura überreichte den Ehrenbürgerbrief der Gemeinde, den Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk mit Dankesworten entgegennahm,** wobei er auf seine Jugendjahre in Schammerwitz hinwies. Pg. Kurt Brebreck rief Jugenderinnerungen wach, die er zusammen mit Landeshauptmann Adamczyk verlebt hatte und überreichte ihm zum Andenken an seine Schammerwitzer Jugend ein Bild der alten Dorfschule. Landrat Pg. Dr. Duczek wies auf die Bedeutung hin, die in der Ernennung des Landeshauptmanns zum Ehrenbürger der Gemeinde Schammerwitz liegt. Der Männergesangverein verschönte das Fest durch einige Lieder.

Bis in die späten Abendstunden weilte Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk mit seinen Gästen im Kreise der Einwohnerschaft, die ihm beim Scheiden stürmische Kundgebungen darbrachte.

Ein Traktor hing in der Luft

Arbeitsdienst verhütet Eisenbahnunglück

Hindenburg, 28. Mai

Anscheinend war es am Sonnabend der Arbeitsdienstabteilung 121/3 Hindenburg-Ludwigsglück bestimmt, als Nothelfer bei Verkehrsunfällen beizustehen. An der Eisenbahnbrücke auf dem Wege Mikultschütz—Hindenburg war in den frühen Morgenstunden ein Traktor, der einen schwer mit Ziegeln beladenen Anhänger zog, auf einen im Wege liegenden Ziegelstein gefahren, den der Fahrer übersehen hatte. **Der Lenker verlor die Gewalt über die Steuerung, fuhr gegen das Brückengeländer und durchbrach es, so daß der Traktor bis zur Hälfte über die Brücke hinausfuhr und nur durch einen glücklichen Zufall an einem Stein hängen blieb.** Der 2. Zug des Arbeitsdienstlagers Hindenburg-Ludwigsglück kam gegen 7 Uhr morgens auf seinem Wege zur Maßnahme Pestalozzi an der Unglücksstelle vorbei und fand das Fahrzeug in dieser Lage vor. Da die Gefahr bestand, daß der Traktor auf die Schienen der darunter laufenden Hauptstrecke Beuthen—Gleiwitz fallen konnte, griffen 12 Mann unter Führung ihres Zugführers zu und brachten das Fahrzeug mit Hilfe eines rasch geliehenen Flaschenzuges wieder auf die Brücke herauf, sodaß der Traktor abgeschleppt werden konnte.

Am Nachmittag hatte der Arbeitsdienst wiederum Gelegenheit, bei einem Verkehrsunfall Hilfsbereitschaft zu üben. Als ein zehnjähriger Knabe mit dem Rade den heimkehrenden 1. Zug der 3. Abteilung des Arbeitsdienstlagers überholen wollte, geriet er in die Straßenbahnschienen und blieb mit blutüberströmten Gesicht bewußtlos liegen. Er wurde von Arbeitsdienstwilligen zum Arzt und dann nach Hause geschafft.

Gruppenführer von Detten besucht Oberschlesien

Gleiwitz, 28. Mai.

Gruppenführer Staatsrat von Detten unternahm am Montag eine Besichtigungsfahrt durch Oberschlesien, um im Auftrage des Stabschefs den oberschlesischen SA.-Mann in seinen Betrieben bei der Arbeit zu sehen und sich über seine wirtschaftliche Lage zu unterrichten.

Auf der Heimfahrt vom SS.-Aufmarsch verunglückt

Liegnitz, 28. Mai

Auf der Heimfahrt von dem großen SS.-Aufmarsch in Liegnitz verunglückten in der Nacht die beiden SS.-Männer Neuke und Böhm aus Winzig bei Steinau a. d. O. Auf der Straße von Liegnitz nach Parchwitz stieß das Motorrad mit einem Kraftwagen zusammen. Beiden Fahrern wurden die Oberschenkel gebrochen. Neuke erlitt außerdem einen schweren Schädelbruch, sodaß er auf der Stelle tot war.

Am Fronleichnamstag Geschäfte geschlossen

Beuthen, 28. Mai.

Die Kaufmännischen Vereine des Oberschlesischen Industriebezirks teilen mit, daß auf Grund der Verordnung des Regierungspräsidenten vom 25. Mai der Fronleichnamstag als allgemeiner Feiertag bestimmt ist, sodaß auch die Geschäfte wie an Sonntagen geschlossen zu halten sind.

Untergaukongreß am 7. und 8. Juli

Oppeln, 28. Mai

Der Untergau Oberschlesien der NSDAP. teilt mit:

Der bereits einmal vertagte Untergaukongreß ist nunmehr endgültig durch Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk auf den 7. und 8. Juli d. J. in Ratibor festgesetzt worden. Die Untergauleitung ist mit der Durchführung des Kongresses beauftragt.

Eine siebenjährige Lebensretterin

Ratibor, 28. Mai

Das dreijährige Töchterchen des Bauern Joseph Philipp II in Kranowitz spielte mit anderen Kindern in der Nähe der Schleuse eines Mühlgrabens. Infolge eines Fehltritts fiel das Kind in das reißende Wasser. Sein sieben Jahre altes Schwesterchen sprang kurz entschlossen in den Mühlgraben, hob das ertrinkende Kind aus dem Wasser und hielt es, selbst mit den Fluten kämpfend, mit beiden Händen über den Kopf empor. Auf das Geschrei der anderen Kinder eilte der Vater der beiden Mädchen herbei und entriß sie dem sicheren Tode.

Wiedereröffnung der Heilstätte Schmiedeberg

Breslau, 28. Mai.

Die seit dem 1. 2. 1932 geschlossene Heilstätte Schmiedeberg i. Rsgb. der Landesversicherungsanstalt Schlesien wird am 1. Juli zunächst mit 100 Betten wieder eröffnet. In die Heilstätte Schmiedeberg werden nur weibliche Pfleglinge aufgenommen, die an Nervenkrankheiten, Erschöpfungskrankheiten, Krankheiten der Atmungsorgane leiden. Kinderreiche Mütter machen wir hierauf noch ganz besonders aufmerksam. Anträge auf Uebernahme eines Heilverfahrens sind bei der Krankenkasse oder dem Versicherungsamt auf dem vorgeschriebenen Vordruck zu stellen.

Zur Verlegung der Provinzialverwaltung

Um Unklarheiten vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß sich zurzeit nur das Hauptbüro, das Fürsorgeerziehungsdezernat und das Rechnungsprüfungsamt des Provinzialverbandes von Oberschlesien (Provinzialverwaltung) in Oppeln im Regierungsgebäude am Regierungsplatz befinden. Der Dienstort der anderen Abteilungen des Provinzialverbandes, wie die Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge, das Landesjugendamt, die Landeshauptkasse u. a. ist nach wie vor Ratibor, Landeshaus. Wie das Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinz Oberschlesien mitteilt, wird die Oeffentlichkeit rechtzeitig von der Verlegung der übrigen Abteilungen des Provinzialverbandes von Oberschlesien nach dem Hauptsitz der provinziellen Behörden, Oppeln, verständigt werden. Um unnötige Reisen zu vermeiden, wird es sich in der Uebergangszeit als zweckmäßig ergeben, sich mit Anträgen nur schriftlich an den Provinzialverband zu wenden.

Zu Polizeileutnants befördert

Beuthen, 28. Mai.

Die Polizeioffiziersanwärter Eberhard Gerstmann, Gleiwitz und Alfred Stefke, Beuthen, wurden mit Wirkung vom 1. 4. 1934 zu Polizeileutnants befördert.

Kunst und Wissenschaft

Die Urheimat der Slawen

Ueber die Urheimat der Slawen machte Prof. Dr. B. Freiherr v. Richthofen (Königsberg) anläßlich eines Vortrages im Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut zu Berlin bedeutsame Ausführungen. In Ostgalizien erscheinen die Slawen erst gegen Ende des 5. und 6. Jahrhunderts nach Chr. Doch dürften bei weiterer Forschung in Wolhynien, Polesien und der Nordukraine weit ältere slawische Funde gemacht werden, denn hier ist die Urheimat der Slawen. Westpolen und Ostdeutschland gehören keinesfalls dazu. Die Vorgeschichtsforschung der westukrainischen Lande, also in der Hauptsache Ostgalizien, Wolhynien, die Karpathoukraine und die Bukowina weist noch starke Lücken auf. Die besten vorgeschichtlichen Kennntnisse haben wir über Ostgalizien, wo die ukrainischen Forscher Dr. Pasternak und Dr. Smieszko, dann aber auch polnische Gelehrte, vor allem der jetzige polnische Ministerpräsident Kozlowski, wertvolle Vorarbeiten geleistet haben. Als sicher gilt, daß die Besiedlungsgeschichte bis weit in die Eiszeit zurückgeht. Erst in der jüngeren Steinzeit (3. vorchristliches Jahrtausend bis etwa 1800 vor Chr.) herrschen die Ackerbaukulturen vor, insbesondere noch vorindogermanische des Donau-Djnestr-Kreises. Es treten aber auch bereits die ersten indogermanischen Kulturen des nordeurasischen Kreises auf: Germanen erscheinen zum ersten Male in der älteren Eisenzeit (Bastarnen), dann im 1. Jh. v. Chr. die Vandalen, im 3. Jh. nach Chr. die Gepiden und dann die Goten.

Kongreß der Deutschen Pathologischen Gesellschaft. In Rostock hat der 27. Kongreß der Deutschen Pathologischen Gesellschaft unter Vorsitz von Prof. Dr. Werner Huck, Ordinarius der Universität Leipzig, stattgefunden. Auffallend stark war die Beteiligung des Kongresses seitens namhafter ausländischer Wissenschaftler, besonders aus Skandinavien und Oesterreich. Den Hauptvortrag, der Hirngeschwülste behandelte, hielt Prof. Dr. Henschen von der Universität Stockholm. **Unter den deutschen** Wissenschaftlern bemerkte man **u. a. Geheimrat** Prof. Dr. Aschoff, den **Altmeister der deutschen** Pathologen.

„Woche des deutschen Buches 1934"

Zur Durchführung der Vorbereitungen der „Woche des deutschen Buches" vom 16. bis 22. September, hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet, dem Vertreter aller in der Reichsschrifttumskammer zusammengefaßten Verbände, Vereine und Gruppen angehören. Vorsitzender des Arbeitsausschusses ist Dr. Günther Haupt, Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer, Geschäftsführer Buchhändler Hans Hoeynck und Presseleiter Erich Langenbucher, sämtlich in Berlin. (Alle Anfragen, Anregungen und Zusendungen, die die „Woche des deutschen Buches" betreffen, sind zurichten an: Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses zur Vorbereitung der „Woche des deutschen Buches", Berlin W. 35, Potsdamer Privatstraße 121d, 3. St.).

Auszeichnungen deutscher Chemiker

Auf der Kölner Tagung des Vereins Deutscher Chemiker ist der Honorarprofessor an der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Richard Kuhn, für seine „kühne synthetische Erschließung der farbigen Polyene, die die Carotinforschung neu belebt, und die anschließende vorbildliche analytische Arbeit, die zur Kenntnis der reinen Racotine und zum schrittweisen Betacarotin geführt hat" durch die Verleihung der Adolf-Bayer-Denkmünze ausgezeichnet worden. Desgleichen wurde dem früheren Rektor der Universität Würzburg, Prof. Dr. Dr. Ferdinand Flury, die Justus-von-Liebig-Gedenkmünze verliehen. Prof. Flury ist durch seine Untersuchungen über die Giftgase bekannt geworden, durch die er nicht nur für den gewerblichen Gesundheitsschutz, sondern auch für die gesamte Luftschutzarbeit die Grundlagen schuf.

*

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hält am 4. Juni im Planetarium zu Düsseldorf ihre 23. Hauptversammlung ab. Vorträge halten Professor R. Kuhn, Heidelberg: **„Ueber die Wirkungsweise eines Vitamins"**, Generaldirektor Professor F. Glum, Berlin: **„Grundsätzliches über Staat und Wirtschaft"** und Professor Dr. F. Körber, Düsseldorf: **„Forschungen über die bildsamen Verformungen der Metalle".**

Schillerfeier der Goethe-Gesellschaft

Im Deutschen Nationaltheater Weimar hielt die Goethe-Gesellschaft ihre Festsitzung ab. Sie wurde zu einer würdigen Ehrung für Schiller, dessen Geburtstag sich im November zum 175. Mal jährt. Als Redner war der Kölner Professor Dr. Ernst Bertram gewonnen worden, der die heroische Persönlichkeit Schillers umriß. Er zeigte, wie seit 1871 eine völlige Verkennung Schillers Platz gegriffen habe, die erst heute unter den geistigen Auswirkungen der nationalen Erhebung zu weichen beginne. Erst heute verstehen wir wieder den großen Aufrührer und geistigen Erreger, den im tiefsten seines Herzens fridericianischen Schiller. Er mußte gegen seine Zeit stehen und damit einer neuen die Tore öffnen. Wir haben wieder Sinn und Begriff für seine sieghaft männliche Lebenshaltung, die ein Idealbild unserer Zeit ist. Von dieser Grundhaltung ist jede seiner Lebensäußerungen, seine Dichtung, seine Wissenschaft, seine Freundschaft und Liebe durchblutet worden. So erwächst uns Schiller in seiner reinsten Prägung heute auf dem Grund und Boden unserer neuen Lebensreform völlig neu als Vorbild für Mut, schöpferische Durchbildung und Selbstzucht.

Die Ausführungen Professor Bertrams wurden musikalisch umrahmt durch Darbietungen der Weimarischen Staatskapelle unter Kapellmeister Sixt: Händel und Bach schufen die gleiche, heroische Grundstimmung.

Der Adlerschild für Geheimrat Hergesell. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hergesell (Berlin) anläßlich seines 75. Geburtstages den Adlerschild des Reiches verliehen wegen seiner Verdienste um die Erforschung der Luftschichten und die Förderung der deutschen Luftfahrt sowie den Flugwetterdienst.

Neuartige ärztliche Fortbildung. Die Berliner Akademie für ärztliche Fortbildung hat neuerdings Hospitantenkurse eingerichtet, die vom 2. bis 14. Juli dauern. Sie umfassen die Teilnahme am ärztlichen Stationsdienst, an den täglichen Visiten und Operationen und seminaristische Uebungen am Krankenbett. Vorträge über Fortschritte der Diagnostik und Therapie in einer für die Praxis verwertbaren Form schließen sich an.

„Der Herzog von Westminster"

Operetten-Uraufführung in Berlin

(Eigener Bericht.)

Alle mildernden Umstände, von der Sommerspielzeit bis zur Arbeitsbeschaffung, reichen nicht aus, um die Uraufführung dieser kitschigen Mache in der Berliner Komischen Oper zu rechtfertigen. Den Namen des Librettisten zu nennen, hieße seiner bedeutungslosen Leistung noch einen Schein von Gewicht zu geben. Ein blondes Mädchen aus dem Volk wird von einem echten Herzog geliebt, aber ohne Gegenliebe, weil die Maid sich in einen anderen, aber unechten Herzog verguckt hat. Erst vor dem Traualtar gehen ihr die Augen auf und über, und sie kehrt reumütig in die Konfektion zurück. Daß „man" im Jahre 1934 einem deutschen Publikum noch solchen Unsinn zu bieten wagt, ist schon ein starkes Stück. Uebrigens ist die Musik nicht besser als der Text. Ihre Väter, Hans Pero und Helmut Rößner, haben die übliche Schlagerware, frisch von der Stange, geliefert. Was gut klingt, haben sie von Puccini ge—lernt! Die temperamentvolle Erika von Thellmann, scharmant und mitreißend wie stets, und der alle Gefühlsdrücker des Operettentenors jetzt virtuos beherrschende Louis Graveure bewahrten das Werk, das als „Der Herzog von Westminster" kaum in die Theatergeschichte eingehen wird, vor dem verdienten Durchfall. Ungenannt bleibe die Regie, die schon Sommerferien zu haben schien. **Hzg.**

22. Deutsches Bachfest. Zu ihrem Festort hat die Neue Bachgesellschaft in diesem Jahre die Hansestadt Bremen gewählt. Das 22. Deutsche Bachfest findet vom 6. bis 8. Oktober statt, die Gesamtleitung liegt in den Händen von Domorganist Richard Niesche. **db.**

„Herrscher der Welt". Harry Piel beginnt mit den Aufnahmen eines gewaltigen technischen Großfilms „Herrscher der Welt" (nach dem Drehbuch von G. Mühlen-Schulze), den er für das Neue Deutsche Lichtspiel-Syndikat dreht. Der Film schildert den Kampf um die Idee des Maschinenmenschen. Die Hauptrollen spielen Sybille Schmitz, Otto Wernicke, Max Gülstorff.

Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist der Ordinarius für Physik an der Universität Frankfurt und frühere Zentrumsabgeordnete im Reichstag, Prof. Dr. med. Dr. phil. Friedrich Dessauer, in den **Ruhestand versetzt worden.**

Beuthener Stadtanzeiger

Inge Wessel besucht Beuthen

Inge Wessel, die Schwester des unvergeßlichen Helden der nationalsoz. Bewegung, die in diesen Tagen zur Besichtigung der Ausstellung „Die Deutsche Frau“ in Gleiwitz weilte, ließ es sich nicht nehmen, vor ihrer Heimreise auch der Stadt Beuthen einen Besuch abzustatten. Sie stattete dem Horst-Wessel-Brunnen und dem Gefallenen-Ehrenmal in der Schrotholzkirche in Begleitung der Gaufrauenschaftsleiterin Dorniok einen Besuch ab und legte an den beiden Denkmälern Kränze nieder. Gelegentlich dieses Besuches ließ sich Inge Wessel auch von einem Vertreter des städt. Propaganda-Amtes die Grenzlage der Stadt Beuthen erläutern. Vom Turm der Hochschule für Lehrerbildung aus nahm Inge Wessel Gelegenheit, den Verlauf der Grenzen in der Beuthener Ecke kennenzulernen.

Grenzfahrt der Teilnehmer des Krüppelfürsorge-Kongresses

Die Teilnehmer an der Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge unternahm am Sonnabend unter Führung von Chefarzt Dr. Seiffert eine eingehende Besichtigung des Beuthener Krüppelheims. Anschließend waren die Besucher vom Krüppelheim zum Kaffee eingeladen worden. An dieser letzten Zusammenkunft der Kongreßteilnehmer war außer dem Vorsitzenden der Vereinigung, Prof. Dr. Gocht, auch eine große Anzahl führender oberschlesischer Persönlichkeiten anwesend. Man sah u. a. auch Landeshauptmann Adamczyk, Oberbürgermeister Schmieding, Stadtrat Pfeiffer, Prälat Schwierk und zahlreiche Vertreter der oberschlesischen Geistlichkeit unter den Gästen. Anschließend an die Besichtigung lud der Oberbürgermeister die Tagungsteilnehmer zu einer Grenzfahrt ein. Allgemeines Interesse fand die Hauptstelle des Grubenrettungswesens, deren Leiter, Prof. Woltersdorf, den auswärtigen Gästen die Einrichtung und die Arbeit der Grubenrettungsstelle vor Augen führte. Hierauf wurde die Lage der Stadt Beuthen als Grenzstadt und der Verlauf der Grenzen gezeigt. Nach der Fahrt ließen es sich die Kongreßteilnehmer nicht nehmen, dem Gefallenen-Ehrenmal in der Schrotholzkirche einen Besuch abzustatten. Hier, am Sarkophag von Steinkohle, sprach Oberbürgermeister Schmieding zu den Gästen, die sichtlich beeindruckt von der Wucht und würdigen Schönheit dieses einzig dastehenden Ehrenmals waren. Mit dieser Ehrung der gefallenen Beuthener Helden fand der 13. Kongreß der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge einen eindrucksvollen Abschluß.

Mit „Kraft durch Freude“ in die Sächsische Schweiz

Für die Fahrt in die Sächsische Schweiz können bis zum 30. Mai, vormittags 10 Uhr, noch Nachmeldungen gemacht werden. Die Fahrt geht mit der Eisenbahn bis Pirna-Elbe. Die Unterbringung erfolgt in den Orten Pirna, Vogelsang, Wehlen, Naundorf, Utewalde, Pötzscha, Rathewalde, Weißig, Rathen, Königstein, Bieletal, Leupoldisheim, Rosenthal, Schweizer Mühle, Cunersdorf, Pfaffendorf, Gorisch, Bad Schandau, Rathmannsdorf und Krippen. Die Orte liegen teils an der gleichen Bahnlinie oder sind in kurzer Zeit zu erreichen. Es wird dafür gesorgt, daß das Gepäck der Urlauber mit Wagen in die Unterbringungsorte geschafft wird. Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz stellt Wanderführer zur Verfügung, die den Urlaubern die schönsten Teile der Sächsischen Schweiz zeigen werden. Die Gesamtkosten der Reise betragen 31 RM.

Anmeldungen bei den Kreiswaltungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: In Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12, Zimmer 3, Telephon Nr. 3816, in Beuthen, Hindenburgstraße 17, Telephon Nr. 3637, in Hindenburg, Kronprinzenstraße 313, Tel. Nr. 2455.

Repräsentation einst und jetzt

Gemäß einer Anregung des Staatskommissars Dr. Lippert wird in Zukunft sich ein Teil der repräsentativen Pflichten der höheren Beamten der Berliner Stadtverwaltung und der Aufsichtsbehörde in zeitgemäßeren Formen als bisher vollziehen. An die Stelle der in früheren Jahren üblichen gegenseitigen Einladungen werden künftig Kameradschaftsabende treten. An diesen Abenden werden der Staatskommissar, der Oberbürgermeister und die höheren Beamten ihre engeren Mitarbeiter — gleichgültig, ob Dezernent oder Amtsgehilfe — zu einem einfachen geselligen Beisammensein bitten und hierbei außerdem Beamte, Angestellte und Arbeiter der verschiedensten Dienststellen, beispielsweise der BVG., der Berliner Müllabfuhr AG., usw. einladen. Innerhalb der Berliner Gesamtverwaltung ist damit die an sich wünschenswerte Geselligkeit auf die Grundlage nationalsozialistischer Volksgemeinschaft gestellt worden.

*

* **70 Jahre alt.** Grubenhäuer Josef Hertz, Bismarckstraße 62, hat am Montag sein 70. Lebensjahr vollendet. — Am Donnerstag wird Witwe Pauline Nowak, Parallelstr. 7, 70 Jahre alt. g.

* **Auszeichnung.** Dem Kanalmeister Heinrich Bannwitz wurde die Gedenkmünze für Oberschlesien mit Besitzzeugnis verliehen. a.

* **Das Standesamt zieht um.** Von Freitag ab ist das Standesamt der Stadt Beuthen vom Ring, Rathaus, nach dem alten Stadthaus, Eingang vom Klosterplatz aus (1. Stock), verlegt.

Rascher Fortgang der Straßenbahnarbeiten

Mikultschütz, 28. Mai.

Im Bauabschnitt 1 und 3 gehen die Gleisverlegungs- und Pflasterungsarbeiten ihrem Ende entgegen. Bauabschnitt 1 konnte nun dem Verkehr zurückgegeben werden. In wenigen Tagen, spätesten am 2. Juni, wird der Teil Denkmal — Dominium übergabefähig sein. Die Arbeiten in den Abschnitten 2 und 4 sollen derartig beschleunigt werden, daß sie spätestens Mitte Juni beendet sind.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

für unsere Abonnenten

am Mittwoch, dem 30. Mai,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost“

* **Verleihung von Schlageter-Kreuzen.** In der Schlageter-Gedächtnisstunde am vergangenen Sonnabend haben außer den bereits genannten Kameraden auch Baupel (Günter), Krziwanek und David (Hermann) das Ehrenkreuz erhalten.

* **An das Funkorchester verpflichtet.** Erhard Jesse, 1. Geiger des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters (z. Z. Kurorchester Bad Altheide), ist ab 1. Juni an das Funkorchester des Reichssenders Breslau verpflichtet worden.

*

* **Mikultschütz.** Königsschießen des Kleinkaliber-Schießsportvereins. Bei dem am Sonntag ausgetragenen Königsschießen wurde Kaufmann Georg Fuhrmann Schützenkönig, prakt. Arzt Dr. Bennek rechter Marschall, Steiger Pelka linker Marschall und Rohrmeister Sokollik Vogelkönig.

* **Ehrung alter Kämpfer.** In Anerkennung ihrer Verdienste um das Dritte Reich sind durch Gruppenführer, Polizeipräsident Ramshorn, mit dem Ehrendolch ausgezeichnet worden: die Obertruppführer Helios, Ennich, Spallek, Gawollek und die Truppführer Kubitza und Kottisch; desgleichen ist dem Obertruppführer der Motor-SA Sepp Gollasch durch Sturmführer Giersberg der Ehrendolch verliehen worden.

* **25 Jahre Lehrer.** Auf eine 25jährige Amtstätigkeit im öffentlichen Volksschuldienst kann am 1. Juni Lehrer Otto Weißer von der St.-Theresien-Schule zurückblicken. Der Jubilar trat am 1. Juni 1909 ins Amt und gehört dem hiesigen Schulverbande seit dem 16. Mai 1922 an.

*

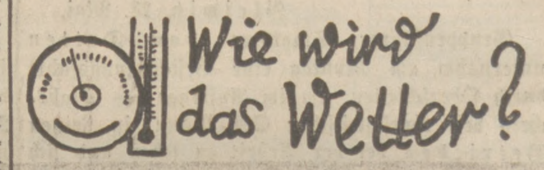
* **Stollarzowitz.** Goldene Hochzeit. Der Grubeninvalide Leopold Knappik und seine Ehefrau Eva, geb. Pazdzior, begingen das Fest der Goldenen Hochzeit. Nach einer Meßandacht in der Kirche gratulierten die Kameraden des hiesigen Kriegervereins, dessen ältestes und treues Mitglied Knappik ist, dem Jubelpaar und überreichten ihm gleichzeitig außer einem persönlichen Geschenk ein Diplom des Kyffhäuserbundes. Die preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 RM. überwiesen.

Schutz den Liebespärchen!

Bemerkenswerte Polizeiverfügung in Essen

Der Polizeipräsident von Essen teilt mit:

Wenn der Frühling seinen Einzug gehalten hat und die ersten wärmeren Nächte sich einstellen, setzt in den Abendstunden ein reger Spaziergängerverkehr ein. Das Ziel der Wanderer sind die Park- und Waldanlagen, wo sie sich nach des Tages Last und Mühen ausruhen und erholen wollen. Besonders die Pärchen lenken ihre Schritte hinaus zu den Ruhrwäldern, um sich in der freien Natur ungestört zu unterhalten. Der Aufenthalt auf den lauschigen und verschwiegenen Bänken ist aber nicht immer eine reine Freude für die Erholungsuchenden, denn lichtscheues Gesindel und entartete Burschen machen diese Gegenden unsicher. Die harmlosen Liebespärchen werden von dem herumvagabundierenden Gesindel jeden Alters durch Belauschen, schmutzige Zurufe, schamverletzende und ärgniserregende Handlungen geängstigt und belästigt. Um dieses ruchlose Treiben möglichst zu unterbinden, sind von der Kriminalpolizei umfangreiche vorbeugende Maßnahmen getroffen worden. Außer den regelmäßigen Streifen der Sitten- und uniformierten Polizei werden in unbestimmten Zeitabschnitten große Razzien durchgeführt, wobei das ganze Gelände des Polizeibezirks Essen „abgekämmt“ wird. Hierbei werden alle in irgendeiner Weise sich verdächtig aufhaltenden oder umhertreibenden Personen gestellt und unter die Lupe genommen. Besonders wird hierbei auf Exhibitionisten, Erpresser, Spanner, Lauscher, falsche Kriminalbeamte, steckbrieflich gesuchte Personen u. a. m. geachtet. Zur Unterstützung und entsprechenden energischen Durchführung haben sich die SA.-, SS.-Formationen und Führer der Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt, damit die Sicherheit und Ordnung für die Spaziergänger und Liebespärchen gewährleistet wird. Auf Kinder und jugendliche Personen beiderlei Geschlechts, die sich zur Nachtzeit zwecklos herumtreiben, wird bei diesen Aktionen die Kriminalpolizei ihr besonderes Augenmerk richten, wobei die weibliche Kriminalpolizei einen erheblichen Teil dieser Tätigkeit ausführt.



Bei anhaltender Zufuhr feucht-kühler Luftmassen, die zum Teil arktischen, zum Teil maritim-subpolaren Ursprungs sind, haben wir mit Fortdauer der zur Zeit herrschenden Witterung zu rechnen. Die tagsüber zu erwartende Milderung wird zu verstärkter Schauer- und Gewittertätigkeit führen.

Aussichten für OS. bis Dienstag abend:

Bei westlichen Winden und wechselnder Bewölkung Schauerniederschläge, tagsüber etwas milder.

Auftakt zur Reichs-Theaterfestwoche in Dresden

Theaterbrief für die „Ostdeutsche Morgenpost“

Dresden, 28. Mai

Die alte Residenzstadt Sachsens erlebte mit der Eröffnung der Ersten Reichs-Theater-Festwoche mehr als irgendeine der mehr oder minder bedeutsamen Reichstagungen, sie erlebte nicht nur allein in festlichster Weise den ersten offiziellen Besuch unseres Führers als Reichskanzler, sondern sie legt in dieser Woche in höherem Sinne vor diesem Führer eine Prüfung ab: ob sie in der Totalität des deutschen Kulturlebens die Stadt des Theaters, die Stadt der Musik bleiben will. Denn im neuen Reiche gelten keine Traditionen mehr, wenn sie nicht alle Tage erneut ihre Bewährung finden, und die große Vergangenheit Dresdens gibt dieser Stadt Verpflichtungen — der höfische Glanz, der typisch war für ihre früheren Blütezeiten, ist endgültig dahin, und man weiß nicht, welche Stellung ihr die kommende Reichsreform in dem politischen Aufbau Deutschlands zuweisen wird. Allein stolzer Bürgersinn, auf die eigene Kraft bauend, wird ihr die alte Stellung bewahren helfen; und für das geistige Deutschland war eben Dresden von jeher das Dresden M. v. Webers, Wagners und E. v. Schuchs, die Stadt der großen Oper.

Seit der nationalsozialistischen Machtergreifung geht man bewußt darauf aus, die Aera Schuch neu erstehen zu lassen. Der Generalintendant Geheimrat Dr. Adolph, der kritischen Auges die planlos gewordene Entwicklung der letzten Jahrzehnte verfolgt hatte, berief eine junge Kraft, den Generalmusikdirektor Karl Böhm, einen Schüler Mucks, auf den die Musikwelt die allergrößten Hoffnungen setzt, Hoffnungen, die sich z. T. schon in glänzendster Weise erfüllt haben; denn im vergangenen halben Jahre hat die Oper eine Erneuerung an Haupt und Gliedern erfahren, eine große Zahl prominenter Kräfte sind neu verpflichtet worden, ein neuer, enthusiastischer Geist ist in das alte Semper-Haus eingezogen, sodaß man wirklich in ihm Feststunden erlebt und diese Oper tatsächlich vor dem Führer eine Bewährungsprobe ablegen kann, die ihre Existenz für alle Zeiten rechtfertigt.

Die Dresdener empfinden diese Lage ganz klar. Selten hat man eine so allgemeine Anteilnahme gesehen aus allen Volksschichten: Dresden erlebte zum ersten Male im Neuen Reich, welche ungeheure Lebenskraft von der Persönlichkeit Adolf Hitlers ausstrahlt, die ganze, sonst etwas geruhige Stadt war verwandelt und erlebte ein einziges Fest.

*

Seit Menschengedenken hat die Dresdener Oper nicht ein so erlesenes Publikum gesehen: Außer den Kritikern der deutschen und der Weltpresse sah man nur Ehrengäste, die Spitzen der sächsischen und der Reichsbehörden, der Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft und die Generalkonsule der in Dresden vertretenen Staaten. Minutenlanger Jubel brandete auf, als der Führer, begleitet von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichswehrminister von Blomberg, vom Reichsstatthalter Mutschmann und den sächsischen Ministern die ehemalige Königsloge betrat. Stürmisch begrüßt, trat sofort Reichspropagandaminister Dr. Gobbels auf die mit Purpurrot ausgeschlagene und einem riesigen Hoheitszeichen in Gold geschmückte Bühne und legte mit der unvergleichlichen Klarheit und Tiefe seiner Gedankenführung die Aufgabe des Theaters im Dritten Reiche dar, betonte besonders stark die Mannigfaltigkeit der Züge, die das geistige Gesicht Deutschlands trägt und huldigte „der einzig dastehenden deutschen Stadt musikalischen Schaffens“, huldigte dem deutschen Meister Richard Wagner, der den letzten Ausdruck tragischer Leidenschaft gefunden habe mit seinem „Tristan und Isolde“; Dr. Goebbels huldigte dem deutschen Genie, der unserer Zeit am nächsten steht, dessen Kunst sich turmhoch erhebt über die Besserwisserei, einer kritischen Gilde in zerfallender Zeit, dessen Pathos heroisch war und dem die Melodien, Ausdruck schöpferischer Sehnsucht, überreich zuströmten.

Die „Tristan“-Aufführung erhielt ihr einzigartiges Gepräge durch die musikalische Interpretierung Böhms, der die letzten Geheimnisse dieses gewaltigsten dramatischen Liebesliedes mit absoluter Klarheit zu formen weiß, ohne ihnen ihre Tiefe zu nehmen; unterstützt von einem Orchester, das sich mit den besten der Welt messen kann. Man hatte sich als Solisten einige auswärtige Gäste geholt, nicht aus Not, weil etwa die heimischen Kräfte nicht ebenbürtig gewesen wären, sondern um dem Gedanken der Reichs-Theaterwoche gerecht zu werden. Die neu engagierte Lilly Hafgren-Dinkela sang die Isolde, vielleicht die beste Isolde der deutschen Bühne. Ihr idealer Partner war Gumar Graarud als Tristan, ein wirklich heldischer, männlicher Tenor, an dem kein Falsch ist. Die schönen Stimmen Margar. Kloses, Rodes und Schöfflers sangen die Brangäne, den Kurwenal und den Melot; ein ganz besonderes Erlebnis wurde Friedrich Plaschke, der den König Marke gestaltete mit seinem unvergleichlichen, metallischen Baß-Bariton, der unmittelbar ans Herz greift.

Und draußen auf dem Adolf-Hitler-Platz waren die großen historischen Bauwerke Dresdens, der Zwinger, die Hofkirche, das Schloß von einem magischen Lichte angestrahlt, und Tausende, aber Tausende standen geduldig trotz des Regens viele Stunden, bis in den Pausen die Chöre von allen Seiten erschallten, sich wie Echo ablösten und verstärkten: „Wir wollen unseren Führer sehen!“ Und als schließlich die geliebte und verehrte Gestalt auf dem Balkon des Hauses erschien, da hielt die Menge nichts mehr, sie durchbrach alle Absperrketten, und aus zehntausend Kehlen klang das Horst-Wessel-Lied im Angesicht des Führers zum Himmel wie ein Schwur.

P. Niehaus.

*

Aus Dresden geht uns noch folgende Mitteilung über den Eindruck der Aufführung auf den Führer zu:

Am Schluß der Vorstellung spendete der Führer den Künstlern lebhaften, anhaltenden Beifall, dem das gesamte Haus begeistert folgte. Sodann begab sich der Führer auf die Bühne, um allen Mitwirkenden herzlich für das Zustandekommen dieser einzigartigen Vorstellung zu danken. Der Intendant des Opernhauses, Geheimrat Adolph und Reichsminister Dr. Goebbels, stellten dem Führer die Hauptdarsteller vor. Der Führer unterhielt sich mit den Hauptdarstellern, wie auch mit Bühnenarbeitern und dankte allen noch einmal persönlich für ihre Arbeit. Unter den Heilrufen des Bühnenpersonals verließ der Führer das Opernhaus, bestieg seinen Wagen und fuhr die dichtgedrängte Menschenmenge entlang, die trotz der vorgerückten Stunde und des unfreundlichen Wetters den Adolf-Hitler-Platz in dichten Reihen umschlossen hielt. Nach der Vorstellung im Opernhaus fand im Rathaus, vor dem 3000 Amtswalter Aufstellung genommen hatten, ein Empfang statt.

Künstlich erzeugte Kinder

Die Frage der gesetzlichen Zulässigkeit künstlicher Schwangerschaften, die in der letzten Zeit in der amerikanischen Oeffentlichkeit viel erörtert wurde, ist jetzt von dem Abg. Caroll vor das Repräsentantenhaus gebracht worden. Caroll brachte eine Gesetzesvorlage ein, derzufolge die künstliche Hervorbringung von Schwangerschaften mit einer Strafe von 500 Dollar bezw. 2½ Jahren Gefängnis belegt werden soll. Caroll wendet gegen die künstliche Befruchtung vor allem ein, daß sie in erster Linie von unverheirateten Frauen in Anspruch genommen werde, die den Wunsch nach Kindern haben, aber sich nicht verheiraten möchten. In Boston allein seien fünfundsiebzig Kinder von unverheirateten Frauen geboren worden, die amtlich nicht verheiratet waren. Das Verhalten dieser Frauen, sagt Caroll, verstoße gegen die Gebote der Religion, der die Ehe heilig sei. Von ärztlicher Seite ist die künstliche Befruchtung bisher in Amerika verteidigt worden mit der Begründung, die künstlich befruchteten Mütter hätten bisher einen ausnehmend hohen Prozentsatz gesunder Kinder geboren.

Delphi, der geistige Mittelpunkt der Welt

Die griechische Regierung beabsichtigt, die Pläne des griechischen Dichters Sikelianos, der mit Dr. Leyhausen, dem Leiter des Sprechchors der Universität Berlin, an der Verwirklichung der geistigen Wettbewerbsidee „Olympiade des Dramas“ arbeitet, die delphische Idee, d. h. die Erhebung des antiken Delphi zum geistigen Weltmittelpunkt, in die Tat umzusetzen. Zu diesem Zweck sollen große Theaterbauten ausgeführt werden.

Gefängnisstrafen für „Eierwäsche“

Auslandseier als inländische verkauft!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 28. Mai.

Eine außerordentlich harte Strafe mußten heute der Angeklagte R. von hier und seine drei Töchter Emma, Anna und Maria hinnehmen, die sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Betruges und

vorsätzlichen Vergehens gegen die Eierverordnung

zu verantworten hatten. Die Firma des Angeklagten, in der die Töchter als Verkäuferinnen tätig sind, hatte auch die Eierlieferung für die Knappschaftskrankenhäuser in Beuthen und Rokittnitz. Dazu war ihr die Bedingung aufgetragen, nur inländische Eier von einem bestimmten Gewichte zu liefern. Welche Mengen dabei in Frage kamen, ging aus den Feststellungen des Gerichtsvorsitzenden, Amtsgerichtsrats Dr. Liebert, hervor. Danach sind im Jahre 1932 allein an das Beuthener Krankenhaus weit über 50 000, an das Rokittnitzer Lazarett nahezu 100 000 Eier geliefert worden. Durch in dieser Zeit entlassene Angestellte wurde ruchbar, daß **oft statt inländischer Eier solche aus dem Ausland** den Krankenhäusern überlassen wurden, nachdem vorher die das Ursprungsland kennzeichnenden Stempel auf den Eiern abgewaschen worden sind. Die Angeklagten bestritten in der Hauptverhandlung, sich irgendwie schuldig gemacht zu haben. Die Weisung zum Waschen der Eier begründeten sie damit, daß die Polizei schmutzige Eier ständig beanstandet habe.

Die in der Beweisaufnahme als Zeugen vernommenen fünf jungen Mädchen bekundeten aber übereinstimmend, daß sie nicht nur den Auftrag hatten, die Eier zu säubern, **sondern ihnen auch ausdrücklich die Weisung gegeben worden sei, die das Ei als Auslandsware kennzeichnenden Stempel zu entfernen.** Teilweise wurde zu dieser Handlung sogar ein Putzmittel verwendet. Als die treibende Kraft zu dieser Eierprozedur wurde die Tochter Emma bezeichnet, während die beiden weiteren Töchter des Angeklagten dabei nicht sonderlich hervortraten, wenn sie auch mitmachten. Daß der Firmeninhaber irgendeinmal den Auftrag zu der verhängnisvollen Waschung gegeben hätte, wurde zwar nicht festgestellt. Als Mitinhaber der Firma wurde er aber als der Hauptverantwortliche angesehen. Aus dem großen Umsatz folgerte das Gericht, daß die Angeklagten aus dem Eierwaschen einen erheblichen Vorteil gehabt haben müssen, da sie sonst nicht **mehrere Milchausträgerinnen tagelang gegen Lohn** mit einer solchen Arbeit beschäftigt hätten.

Wenn auf der einen Seite das Gericht so einen Betrug und vorsätzliches Vergehen gegen die Bestimmungen über den Eierverkehr einwandfrei für erwiesen ansah, stellte es sich weiterhin auf den Standpunkt, daß hier eine empfindliche Strafe am Platze sei, weshalb es auch über die Anträge des Anklagevertreters erheblich hinausging. Es verurteilte den Angeklagten R. zu sechs Monaten Gefängnis und 1 000 Mark Geldstrafe, die Töchter zu je drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

*

Beim Butterschmuggel ertappt

Geringe Unterstützung, Verlangen nach mehr Geld und die vor der Nase liegende Grenze waren die Entschuldigungsgründe jugendlicher Angeklagter, die sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Bandenschmuggels zu verantworten hatten. Daß diese Bande der gerechten Strafe zugeführt werden konnte, lag an dem Pech des jetzt erst 20 Jahre alten Walter Holewa aus Bobrek, der um Mitternacht des vorjährigen 20. Mai im Mondschein von einem Zollbeamten beobachtet wurde, wie er die Grenze nach Bobrek zu mit einem Sack überschreiten wollte. Der Beamte legte sich auf die Lauer und konnte den Schmuggler fassen. Am nächsten Tage wurde die Wohnung der Ehefrau Sch., die nur etwa 50 Meter von der Grenze entfernt liegt, durchsucht, weil diese Wohnung gleichzeitig die Unterkunft des gefaßten Schmugglers ist. Hierbei brachten die Beamten rund 48 Kilogramm Butter ans Tageslicht. Während die vier Freunde im großen und ganzen ihr Schmuggeltreiben zugaben, bestritt die angeklagte Ehefrau, von der geschmuggelten Butter irgend etwas gewußt zu haben. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Ehefrau nur der Steuerhehlerei überführt sei. Dafür erhielt sie eine Geldstrafe von 134,40 Mk. Der Angeklagte Pallhorn wurde zu drei Monaten, Holewa und Frey zu je einem Monat und Sulz als Jugendlicher zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde ihnen für die Steuerhinterziehung eine Geldstrafe von je 204,60 Mark zudiktiert.

—k.

60 Gleiwitzer Jungen im Seebad Fischerkathen

Besuch im Landschulheim

NSK. Ueber das Leben in einem der auf Grund des preußischen Landjahrgesetzes errichteten Landschulheime erhalten wir folgenden Bericht:

Fröhlicher Gesang empfängt uns im Landschulheim Seebad Fischerkathen. 60 braungebrannte Jungen im Alter von 14—15 Jahren sitzen in der geräumigen Halle des Heimes, wo sie soeben mit gesundem Appetit ihr Frühstück eingenommen haben. Es sind Jungen aus dem Gleiwitzer Industriegebiet, die auf Grund des Landjahrgesetzes hier ein halbes Jahr verbringen, die hier an See und Wald Kräfte sammeln, körperlich ertüchtigt und im nationalsozialistischen Sinne erzogen werden, um später ihren Platz im Beruf und innerhalb der Volksgemeinschaft erfüllen zu können.

Um 6 Uhr ist Wecken. Schnell geht es in den Sportanzug und dann hinaus in die frische würzige Seeluft zum Frühsport, der die letzten Spuren der Müdigkeit verscheucht. Rasch folgt das Waschen, Anziehen, Stubensäubern. Nach einer kurzen Morgenfeier wird das Frühstück eingenommen, und dann geht es an die Arbeit.

Die Vormittagsstunden sind der praktischen Arbeit gewidmet. Ein Teil der Jungen wird zu den anliegenden Bauern abkommandiert, um bei der Feldbestellung zu helfen. Ein anderer Trupp ist damit beschäftigt, einen Sportplatz anzulegen. Fünf Mann haben Küchendienst und ein paar Stubendienst.

Unter Leitung ihrer Lehrer — es sind zwei Führer und zwei Helfer — haben die Knaben ein großes Stück Land, das seit Jahren nicht bebaut wurde, bearbeitet und

einen mustergültigen Garten angelegt.

Jeder Junge hat neben dem gemeinsam zu bearbeitenden Stück Land zwei kleine, durch schnurgerade Wege begrenzte Beete zu bepflanzen und zu betreuen. Das eine darf jeder nach seinem Geschmack anlegen, einige haben Blumen, verschiedene Radieschen und andere Tomaten gepflanzt. Die Ernte dieses Stückchen Landes darf jeder selbst behalten. Das zweite Beet ist mit Küchengemüsen bepflanzt, die später an die Küche abgeliefert werden. Man merkt es diesen Großstadtkindern ordentlich an, wie es ihnen Spaß macht, „ihr Feld“ zu betreuen, und so soll es ja auch sein, daß die Jugend mit der ländlichen Scholle verwurzelt wird, und daß sie Freude an der Arbeit empfindet.

Um 12 Uhr gibt es Mittagessen. Die frische Luft und die körperliche Arbeit haben das nötige getan, und die Jungen langen bei dem kräftigen Essen tüchtig zu.

Bis 2,30 Uhr ist dann Ruhezeit. Während dieser Zeit wird im Freien gespielt, oder es werden Lieder, Laienspiele und Sprechchöre eingeübt. Ganz besonders groß ist natürlich die Freude, wenn es zum Baden an den Strand geht.

Häufig werden

Ausmärsche durch die meilenweiten Waldungen

oder zu einem der Binnenseen unternommen. Auch zwei- bis dreitägige Wanderungen werden unternommen, so daß die Jungen die ganze Gegend mit all ihren Schönheiten, mit ihren alten, im Viereck angelegten Bauernhöfen kennenlernen.

In den Nachmittagsstunden wird dann Unterricht erteilt. Es werden Aufsätze und Diktate geschrieben. Geschichte, und vor allem Ostgeschichte getrieben. Ferner werden Stunden in Volks- und Heimatkunde, in theoretischem Gartenbau u. a. praktischen Fragen abgehalten.

Um 7 Uhr wird dann das Abendbrot eingenommen. Bis um 8,30 Uhr ist Abendrunde, d. i. Freizeit, und um 9 Uhr gehts ins Bett.

Dieses erste Landschuljahr dauert bis zum 15. Dezember d. J.

Kehren dann die Jungen, an Leib und Seele gestärkt, in ihr Elternhaus zurück, so werden sie den erwählten Beruf ergreifen. Ein Jahr lang hatten diese jungen Menschen Gelegenheit, nicht nur einen andern Teil ihres Vaterlandes kennzulernen, sondern sie gewannen auch Einblick in das Leben der Volksgenossen, die als Bauern dem Lande das Brot abgewinnen oder als Fischer ihrem schweren und gefahrvollen Beruf nachgehen.

Solche Jungen werden einmal mit anderen Voraussetzungen in ihren Beruf gehen, als das früher der Fall war, wo der Lehrling unmittelbar nach dem Verlassen der Schulbank den blauen Kittel anziehen mußte.

E. K.

Gleiwitz

Feuerwehrdepot wieder Feuerwehrdepot

Unter den öffentlichen Gebäuden unserer Stadt dürfte das Gleiwitzer Feuerwehrdepot wohl das einzige Bauwerk sein, das seiner eigentlichen Zweckbestimmung nicht in vollem Umfang dienen konnte. Schon nach dem Bau im Jahre 1898 stellte es sich heraus, daß Erweiterungsbauten notwendig werden. Als die Stadtverwaltung eine Berufsfeuerwehr schuf, wurde ein Mannschaftshaus erbaut. Kaum war dies fertiggestellt, brach der Krieg aus, und statt der Berufsfeuerwehrleute hielt das Säuglingsheim dort seinen Einzug. In der Nachkriegszeit wurde in den Gebäuden das Wohnungs- und Mietseinigungsamt untergebracht. Bis zum Jahre 1933 blieben diese Teile besetzt, von denen zunächst das Mannschaftshaus geräumt wurde, als die Landesfrauenklinik eröffnet wurde. Es folgte die Verlegung der städtischen Aemter, und so konnte im Feuerwehrdepot zu Beginn dieses Jahres eine Verteilung der Räume vorgenommen werden, wie es anfänglich vorgesehen war. Stadtrat Gaida hat nun ganze Arbeit verrichtet. Ein übler Zustand war es, daß die Telephon- und Meldestube neben Aufenthalts- und Schlafraum auch noch die Abfertigung der städtischen Waage aufnehmen mußte. Vom Flur aus wurde jetzt ein Fenster durchgebrochen, durch das nun die Anmeldung der Wiegegeschäfte erfolgt. Dort, wo sich das Wohnungs- und Mietsamt befanden, sind heute die Wirtschaftsräume für die Feuerwehr untergebracht. Neben einem Unterrichtssaal befinden sich ein Schlafsaal, eine Schneiderstube, ein Baderaum und ein Gesellschaftszimmer; in letzterem hat sogar ein Billard Aufstellung gefunden. Die Reparaturwerkstätten sind aus den Hallen für die Fahrzeuge genommen und im Seitengebäude untergebracht, sodaß die sechs Feuerwehrfahrzeuge und der Krankenautowagen bequem untergebracht werden können. Das frühere Säuglingsheim wurde in acht Wohnungen aufgeteilt. Schließlich wurden alle Räume modernisiert, sodaß das Feuerwehrdepot den Ansprüchen der Anlage einer Großstadt entspricht. Jetzt muß nur noch das Feuermeldewesen ausgebaut werden, dann ist die Anlage vollkommen.

U.

Gaspreissenkung

In der letzten Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, ab 1. 6. 1934 den Gaspreis zu senken. Allerdings soll diese Senkung nicht allgemein auf den gesamten Verbrauch angewandt werden, sondern der Gaspreis ermäßigt sich erst bei einer den bisherigen Verbrauch übersteigenden Mehrabnahme. Bei dieser neuen Berechnungsmethode wird von einem sogenannten Grundverbrauch ausgegangen; er stellt die gesamte Gasabnahme des Jahres 1933 dar. Der Grundverbrauch wird wie bisher berechnet, also die ersten 30 Kubikmeter des monatlichen Gasverbrauchs mit 18 Pf. und der weitere Verbrauch mit 15 Pf. je Kubikmeter. Uebersteigt nun die Gasabnahme im Haushalt den Verbrauch des Jahres 33, so wird dieser darüber hinausgehende Verbrauch mit 10 Pf. je Kubikmeter abgerechnet. Um bei der Festsetzung den Grundverbrauch gerecht einzuschätzen, wird selbstverständlich nicht in allen Fällen unumstößlich der Verbrauch des Jahres 33 zugrundegelegt werden können. Um Ausnahmefälle auch gerecht zu erfassen, wird eine Durchschnittszahl angenommen, die als Erfahrungswert nach der Kopfzahl des Haushalts, denn Brennstellen und der Größe des Gasmessers berechnet wird. In der gleichen Weise wird bei allen neu hinzukommenden Gasabnehmern verfahren, bei den also ein Gasverbrauch im Jahre 33 noch nicht vorhanden war. Diese Berechnungsmethode hat sich in anderen Städten bestens bewährt. Für das Gewerbe tritt auch eine Verbilligung des Gaspreises ein. Als Grundverbrauch wird auch wieder der Gesamtverbrauch aus dem Jahre 33 zugrundegelegt, und der über diesen Grundverbrauch hinausgehende Verbrauch bei gewerblichen Zwecken sogar mit 8 Pf. je Kubikmeter abgegolten. Als wesentlich bei dieser neuen Berechnungsmethode wird besonders hervorgehoben, daß dieser Sondertarif nur auf schriftlichen Antrag gewährt wird.

*

* **Stadtkämmerer Dr. Mantke im Urlaub.** Vom 23. Mai bis 21. Juni befindet sich Stadtkämmerer Dr. Mantke im Urlaub. Er wird bis 31. Mai von Stadtrat Bartels, vom 1. Juni ab von Bürgermeister Dr. Colditz vertreten.

* **Kundgebung der Kriegsopfer.** Am Dienstag abend veranstaltet die Ortsgruppe Gleiwitz der NS. Kriegsopferversorgung eine große Kundgebung. Die Mitglieder treten um 19,30 Uhr auf dem Germania-Platz an und marschieren durch die Stadt nach dem Schützenhaus. Hier erfolgt zunächst eine Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges, des Selbstschutzes, der nationalen Erhebung und des Freiheitshelden und Selbstschutzkämpfers Albert Leo Schlageter. Sodann sind Ansprachen von Oberbürgermeister Meyer und Polizeipräsident Ramshorn in Aussicht genommen. Der Schulungsleiter der PO. Ortsgruppe West, Haller, spricht über Miesmacher und Kritikaster. Sodann folgen Ansprachen von Bezirksobmann Godzierz und des stellvertretenden Vertrauensmannes für Arbeitsbeschaffung, Hirt.

* **Die Werbewoche der Deutschen Turnerschaft** wurde vom Turnverein „Vorwärts“ Gleiwitz am Sonntag vormittag mit der Auffahrt seiner Paddelabteilung im Gleiwitzer Hafen eröffnet. An der Auffahrt beteiligten sich 18 Boote mit etwa 30 Paddlern, ein Beweis dafür, daß dieser schöne Sport auch bei den Turnern einen erfreulichen Aufschwung nimmt. Am Hafen nahm die Mannschaft mit geschulterten Paddeln Aufstellung. Sodann hielt der Vereinsführer eine Werbeansprache und hob hervor, daß durch den Opfersinn der Mannschaft die Beschaffung eines neuen Bootes ermöglicht worden sei, das er auf den Namen „Kämpfer“ taufte. Vor der Abfahrt wurde noch ein gemeinsames Paddel-Lied gesungen.

* **Sammlung für die Trinkerheilstätte.** Das Johannesheim in Rachowitz, Krs. Gleiwitz (Post Rudzinitz) hat vom Oberpräsidenten die Genehmigung erhalten, eine Haussammlung in der Provinz zu veranstalten. Diese wird in den nächsten Tagen in Gleiwitz und in der Umgebung erfolgen, und zwar durch Brüder (Schwestern) der Christkönigsgesellschaft vom Weißen Kreuz, einer jungen religiösen Gesellschaft, die seit vier Jahren in Schlesien mit der Heilung von Alkoholkranken in der Heilstätte betraut worden ist und in Rachowitz die Fürsorge für alte und kranke Männer übernommen hat. Die Sammler sind mit behördlichen Ausweisen versehen.

* **Rudzinitz.** Von den Kinderreichen. Am Sonntag versammelten sich die Kinderreichen im Gerichtskretscham. Steuerinspektor Wieczorek, Gleiwitz, sprach über bevölkerungspolitische Fragen und über die Ziele und den Zweck des Bundes der Kinderreichen. Daraufhin wurde die Gründung einer Ortsgruppe einstimmig beschlossen. In den Vorstand sind f. verpflichtet worden: Gastwirt Wilhelm Kitta zum Ortsgruppenwart, Bauer Peter Tkocz zu seinem Stellvertreter, Schloßwächter Vinzent Heiduk zum Schriftführer, Werkmeister i. R. Albin Lein zum Kassierer und Frau Koloziej.

Freiherr von Durant †

Breslau, 28. Mai.

In seinem Jagdrevier in der Tschechoslowakei wurde Major a. D. Ernst Freiherr von Durant von einem Herzschlage ereilt. Der Verstorbene hat sich als ehemaliger 1. Vorsitzender des Landesschützenverbandes Oberschlesien unvergängliche Verdienste um die Erhaltung deutsches Landes erworben. Er war Major im ehemaligen Leib-Kürassier-Regiment und wurde für seine Verdienste im Felde mit dem Eisernen Kreuze I. und II. Klasse ausgezeichnet. Sein Andenken wird besonders bei den Tausenden von Männern, die unter ihm treue Wacht in Oberschlesien hielten, unvergänglich sein.

Verbilligte Urlaubsfahrten mit der Kraftpost „Kraft durch Freude“

Der Reichspostminister hat angeordnet, daß, wenn es die örtlichen Verhältnisse des Kraftpostbetriebs irgend gestatten, den Teilnehmern an den Urlaubsfahrten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bei Benutzung der regelmäßigen Kraftposten eine Fahrgeldermäßigung von 50 v. H. gewährt wird. Soweit Sonderfahrten (Fahrten mit Kraftomnibussen außerhalb des planmäßigen Betriebs) stattfinden können, werden nur die Selbstkosten berechnet. Da hierfür aber nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Fahrzeugen zur Verfügung steht, können sie nur in beschränktem Umfange ausgeführt werden.

Partei-Nachrichten

NSBO. und DAF. Beuthen. 29. Mai: Monatsversammlung der NSBO., Ortsgruppe Nord, im Deutschen Haus um 20 Uhr. — 30. Mai: Versammlung der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront in sämtlichen Räumen des Promenaden-Restaurants um 20 Uhr.

NSDAP., Ortsgruppe Mikultschütz. Dienstag, 20 Uhr, im Saale Kuban Mitgliederversammlung. Redner Dr. Benneck: Thema: **„Der Krebs, Ursachen und Behandlung“.**

NSBO. Mikultschütz. Donnerstag, 15 Uhr, im Saale Bartocha Mitgliederversammlung.

NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Gleiwitz. Die Stützpunkte Ost, Mitte und West treten am Dienstag, 19 Uhr, zur Protestkundgebung am Germaniaplatz an. Kameradenfrauen und Kameraden, die infolge ihrer Beinbeschädigung den Marsch vom Germaniaplatz nach der Neuen Welt nicht mitmachen können, haben um 20 Uhr im Schützenhaus Neue Welt zu erscheinen. Der Abmarsch der Ortsgruppe erfolgt vom Germaniaplatz 19,30 Uhr. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Amt für Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Gleiwitz-West. Am 30. Mai, 20 Uhr, findet im „Haus der Arbeit“ der Ortsgruppenabend statt. Gauamtsleiter der NSV., Pg. Strencioch, Neustadt, hat sein Erscheinen zugesagt. Teilnahme eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen.

NSDAP., Ortsgruppe Ratibor-Süd. Der Ortsgruppenschulungsabend für Pg. und Bg. findet am 29. Mai, 20 Uhr, in der Erholung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Ein Jahr Fliegerortsgruppe Hindenburg

Hindenburg, 28. Mai.

Am 26. Mai konnte die Hindenburger Fliegerortsgruppe auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. Dieser verhältnismäßig kurze Zeitabschnitt enthält eine Fülle bedeutender Aufgaben, die für die künftige Entwicklung der deutschen Sportluftfahrt im Grenzbezirk von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Zunächst mußte der Grundstock zu einer planvollen Aufbauarbeit gelegt werden. Am 19. Mai 1933 beauftragte der Führer der Fliegerlandesgruppe XV. Schlesien, von Schellwitz, Regierungsbaumeister Lugscheider mit der Bildung der Fliegerortsgruppe Hindenburg im Rahmen des Deutschen Luftsportverbandes. Aus dem etwa 56 Mitglieder starken Hindenburger Verein für Luftfahrt entwickelte sich die große Organisation zur Förderung der Sportfliegerei unter zielbewußter Führung zu einem achtunggebietenden Faktor in dem großen Netz der deutschen Sportfliegerei.

Der organisatorische Aufbau der Hindenburger Fliegerortsgruppe läßt vor allem die Planmäßigkeit erkennen, mit der diese wichtige nationale Aufbauarbeit durchgeführt worden ist. Fliegerklub und Fliegerhilfe bildeten die finanzielle Grundlage für die Ausbildung des Fliegersturms.

Die Fliegerortsgruppe konnte in ihrem ersten Arbeitsjahr die Mitgliederzahl gegenüber dem früheren Bestand verfünfzehnfachen.

Es ist dies ein Erfolg der regen Werbetätigkeit, aber auch der richtigen Einstellung der Hindenburger Bevölkerung zu den großen Aufgaben des deutschen Luftsportverbandes.

Im Mittelpunkt aller Arbeit stand die systematische Heranbildung des Fliegersturms. 40 Mann des früheren SA.-Fliegersturms wurden in den Fliegersturm der Fliegerortsgruppe vor Jahresfrist übernommen. Zusammen mit den Segelflugzeugbaugruppen der Gewerblichen Berufsschule und der Donnersmarckhütte bildeten sie den Kern des Fliegersturms, der durch seine rege Tätigkeit im Segelflugzeugbau und im Segelflug innerhalb der Fliegerstürme Schlesiens besondere Anerkennung fand.

Der sichtbare Erfolg dieser einjährigen fliegerischen Aufbauarbeit in Hindenburg tritt in der Entwicklung des Segelflugzeugbaues in Erscheinung. Zunächst wurden die kleinen Werkstätten der Gewerblichen Berufsschule und der Donnersmarckhütte in der Segelflugzeugbauanstalt im Dechenzechenhaus zusammengeschlossen, das die Preußag der Fliegerortsgruppe dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte. Mitten im Winter siedelten die jungen Flugzeugbauer in den stillgelegten Georgschacht über und richteten sich dort in emsigem Schaffen

einen geradezu vorbildlichen Fliegerhorst

ein, der neben umfangreichen Werkstatträumen eine Segelflughalle, Montagehalle, Fliegerlager Fliegerlandhaus, Fliegermesse, Kraftwagenschuppen und vor allem ein geeignetes Segelfluggelände umfaßt, auf dem die Jungflieger ihre Vorschulung im Gleitflug erfahren. Der Fliegerhorst am Georgschacht dürfte nach seiner Freigabe für Besichtigungen ein lockendes Ziel für sonntägliche Spaziergänge sein.

Die erfolgreiche praktische Arbeit der Hindenburger Fliegerortsgruppe für den Aufschwung der oberschlesischen Fliegerei fand ihre Anerkennung auch darin, daß der Abteilungsleiter für Segelflugzeugbau, Gewerbeoberlehrer Krzeminski, vom Deutschen Forschungsinstitut für Segelflugzeugbau zum Bauprüfer I. Ordnung für Oberschlesien, desgleichen der Oberbauwart Ing. Woote zum Bauprüfer II. Ordnung ernannt und die Mitglieder des Hindenburger Fliegersturms, der Segelfluglehrer Lange, Abteilungsführer Radig und Gewerbeoberlehrer Krzeminski in den Stab der Fliegeruntergruppe Oberschlesien berufen wurden

Unter den großen flugsportlichen Erfolgen der Fliegerortsgruppe Hindenburg im vergangenen Jahre, über die hier mehrfach berichtet werden konnte, ragt die

fliegerische Glanzleistung des Gleitfluglehrers Mandetzki

hervor, der während der diesjährigen Osterfeiertage mit der Segelflugzeit von einer Stunde, 23 Minuten und 9 Sekunden einen Flugrekord am Steinberg-Osthang aufstellte.

Auf allen Gebieten hat die Fliegerortsgruppe ein erfolgreiches Jahr hinter sich. Sie darf sicher mit der Hoffnung in das neue Arbeitsjahr eintreten, daß es ihr unter noch stäker einsetzender Mitarbeit der Hindenburger Bevölkerung ermöglich sein wird, den weitgesteckten Zielen im Flugzeugbau, Segelflug und im Motorflug näher zu kommen. Jeder einzelne Volksgenosse hat die Möglichkeit zur Mitarbeit. Anmeldungen zum Beitritt zur Fliegerortsgruppe werden jederzeit beim Führer der Fliegerortsgruppe, Regierungsbaumeister Lugscheider, Berwerksdirektion, sowie bei den Führern des Fliegerklubs, den stellvertretenden Fliegerortsgruppenführern Direktor Gaertner (Preußag) und Zahnarzt Dr.. Rossa.

Aus Ostoberschlesien

Motorrad rast in Chausseebaum

Kattowitz, 28. Mai.

Auf der Landstraße Kattowitz—Königshütte fuhr das von Peter Franiuk gesteuerte Motorrad mit voller Kraft gegen einen Baum. Franiuk und sein Mitfahrer Franz Skop aus Schwientochlowitz stürzten so schwer, daß sie besinnungslos liegen blieben. Trotz sofortiger Ueberführung ins Krankenhaus und ärztlicher Hilfe ist der Zustand der beiden Schwerverletzten lebensgefährlich. m.

Einem Verbrechen zum Opfer gefallen?

Eichenau, 28. Mai.

In der Nähe der Halde neben dem Volksgarten fand man die Leiche des Knappschaftsinvaliden Hypolit von Frackstein aus Eichenau. Frackstein hatte seine Pension in Höhe von etwa 60 Zloty abgeholt und war nicht mehr nach Haus zurückgekehrt. Da bei dem Toten kein Geld vorgefunden wurde und der Kopf des Toten Spuren von Verletzungen mit einem stumpfen Gegenstand aufwies, besteht die Annahme, daß Frackstein einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. m.

Der verbesserte Grenzübertrittsschein

Tarnowitz, 28. Mai.

Eine Frau aus Lassowitz hat sich für einen einmaligen Grenzübertritt vom Tarnowitzer Landratsamt einen Grenzpassierschein ausstellen lassen. Da sie aber ihr Kind gern mit über die Grenze mitnehmen wollte, veranlaßte sie eine andere fremde Person, in dem Schein eine entsprechende Aenderung mit Bleistift vorzunehmen. Selbstverständlich wurde an der Grenze die kleine „Selbsthilfe" sofort bemerkt. Das Bezirksgericht rechnete der Frau die große Unkenntnis und die geringfügige Bedeutung der Urkunde an und verurteilte sie zu zwei Wochen Gefängnis. o.

Hauptversammlung des Hilfsvereins Deutscher Frauen

Tarnowitz, 28. Mai.

In der Aula der Tarnowitzer Bergschule fand unter regster Beteiligung die Hauptversammlung des Hilfsvereins Deutscher Frauen statt. Nach der Begrüßung durch die erste Vorsitzende, Gräfin Fanny Henckel von Donnersmarck, die die Verbandsvorsitzende Therese Henckel von Donnersmarck besonders herzlich willkommen hieß, folgte die Verlesung des Geschäftsberichtes, der **ein Spiegelbild der hilfs- und opferbereiten Arbeit deutscher Frauen** war und aus dem man ersehen konnte, daß so manches Elend gemildert, so mancher Not nach besten Kräften gesteuert wurde. Für die segensreiche Arbeit wurde allen Mitgliedern herzlichst gedankt. Die Wiederwahl des alten Vorstandes erfolgte einstimmig. Der zweite Teil der Versammlung brachte Vorträge, gesangliche Darbietungen und eine mit vielem Beifall aufgenommene Rede der Verbandsvorsitzenden Gräfin Therese Henckel von Donnersmarck.

Zwei Goldstücke suchen ihren Herrn

Königshütte, 28. Mai.

In einer hiesigen Bank erschien ein etwa acht Jahre alter Junge und verlangte die Umwechslung von zwei Goldstücken zu je 20 Mark aus der Vorkriegszeit. Der Beamte, der mit dem Minderjährigen kein Geschäft abschließen wollte, ersuchte den Knaben, mit der Mutter oder mit dem Vater zu erscheinen. Seitdem ist niemand mehr bei der Bank in dieser Wechselsache erschienen, sodaß die herrenlosen Goldfüchse der Kriminalpolizei übergeben wurden. o.

Hindenburg

Fortführung der vorstädtischen Kleinsiedlung

Die Ratsherrensitzung wurde in Abwesenheit des Oberbürgermeisters von Stadtkämmerer Schilling eröffnet. Den Ratsherren wurde zur Kenntnis gebracht, daß mit den Gemeinden Friedrichswille, Ziemientzitz, Schakanau und Wieschowa Vereinbarungen über Zuschußleistungen nach § 52 der Gewerbesteuerordnung der Stadt für die hier beschäftigten und in den betr. Gemeinden wohnenden Arbeitnehmer abgeschlossen wurden. Bei einzelnen Abschnitten des Haushaltsplanes für 1933 mußten Nachbewilligungen erfolgen, die durch Mehreinnahmen und Ersparungen an anderen Stellen gedeckt sind. Der Tennisklub „Schwarz-Weiß" hat 2 Tennisplätze an der Michaelstraße ausgebaut. Zur Deckung der Kosten ist ein Tilgungsdarlehen von 4000 Mark notwendig, für das die Stadt die Bürgschaft übernahm. Für die vorstädtische Kleinsiedlung auf dem Küsteracker sind Reichsdarlehen gewährt worden, für deren Sicherheit die Stadt ebenfalls die Bürgschaft übernahm. Zur Fortführung der vorstädtischen Kleinsiedlung — 69 Stellen — und für 15 Eigenheimkleinsiedlungen auf dem Küsteracker wurden Darlehen von 183 750 Mark bezw. 31 500 Mark aufgenommen. Eine längere Beratung erforderte die Beibehaltung oder Verlegung des Wochenmarktplatzes an der Wilhelmstraße. Allgemein wurde zum Ausdruck gebracht, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist. Von einer Verlegung soll jedoch abgesehen werden. Die Errichtung einer zentralen Markthalle muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Nach Möglichkeit soll jedoch der Platz an der Wilhelmstraße ausgebessert und in den Sommermonaten öfters gesprengt werden. t.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Grubeninvalide Josef Mularczyk, Rollnikstraße 29, und seine Ehefrau Marianna, geb. Schusten, begehen am 31. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 RM. überwiesen.

* **Der Typ des nationalsozialistischen Beamten.** Die Hindenburger Beamtenschaft fand sich in der Aula der Oberrealschule zu einem hochinteressanten Vortragsabend zusammen, den das NS. Amt für Beamte in Hindenburg einberufen hatte. In einem längeren Vortrage beschäftigte sich Provinzialverwaltungsrat Ullrich, Ratibor, mit dem Typ des nationalsozialistischen Beamten, wie er beschaffen sein muß, um am Werk des Führers tatkräftig mitzuhelfen. Der Redner geißelte vor alem die Bespitzelung der kleinen Beamten untereinander zum Zwecke, sich nach oben hin beliebt zu machen, den üblen Kastengeist, aber auch den sogen. „Akademikerfimmel", der lustig weiter seine Blüten triebe. Mit den Begriffen Gehorsam, Pflichttreue, Sozialismus und Hingabe an das große Werk des sozialen Aufbaues seien aber auch unlöslich Kampfgeist und Bereitschaft zur Tat verbunden. Schulungsobmann Großmann, der den Vortragsabend einleitete und führte, dankte Pg. Ullrich für die offenen aufrichtigen Worte, die hoffentlich auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Ratibor

* **Verlegung des Stadtschulamtes.** Das Stadtschulamt hat seine Büroräume vom Gebäude am Gymnasium Nr. 2 nach dem Rathaus, Hinterhaus, II. Stock, verlegt.

* **Kreisführerschule wird eröffnet.** Die in Buchenau, Kreis Ratibor, durch Kreisleiter Hawellek eingerichtete Kreisführerschule wird am Fronleichnamstage in Anwesenheit von Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk eröffnet werden.

* **Volkshochschule Ratibor.** (Amtswalterschule). Kreisleiter Hawellek spricht am Mittwoch abend in der Aula des Staatlichen Gymnasiums über „Die geschichtliche Entwicklung der Nationalsozialistischen Bewegung und das NS.-Programm".

* **Turner-Sonderzug fährt durch Ratibor.** Sonntag früh 4,45 Uhr traf der Sonderzug des Gaues Niedersachsen (Hannover-Breslau-Braunschweig) mit über 300 Teilnehmern, darunter 90 Schlesiern, denen sich einige Ratiborer Turner anschlossen, die als Zuschauer zu den Geräteturnweltmeisterschaften nach Budapest fahren, auf Bahnhof Ratibor ein. Die Turner wurden begrüßt von Rechtsanwalt Dr. Schmidt, als Vertreter des Oberbürgermeisters, Direktor Simelka, Kreisvolksturnwart Szygiol u. a. Sportführern. Nach fast einstündigem Aufenthalt setzte der Sonderzug über Oderberg die Weiterfahrt nach Budapest fort.

Leobschütz

* **Der Haushaltsplan der Stadt Katscher für 1934/35** schließt in der Einnahme mit **758 790 Mark** und in Ausgabe mit **871 795 Mark ab,** sodaß ein ungedeckter Fehlbetrag in Höhe von 113 005 Mark verbleibt.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Der Bauer Anders aus Badewitz befand sich mit seinem Gespann auf der Heimfahrt, als die Pferde infolge eines Motorrades scheuten und plötzlich scharf anzogen. Anders fiel vom Wagen, sodaß das mit Ziegeln beladene Gespann über ihn hinwegging. Mit schweren Verletzungen, einem Arm- und Beinbruch, wurde Anders mittels Sanitätsautos nach dem Krankenhaus Leobschütz geschafft.

Ober-Glogau

* **Im Wege der Arbeitsbeschaffung** wird die Weinmühlstraße chausseemäßig befestigt werden. 50 Arbeiter finden dabei für längere Zeit Arbeit und Brot. Hierbei soll auch das Kriegerdenkmal des Stadtteils Weingasse, das in der Mitte der Einfahrt zur Weinmühlstraße steht, einen andern Platz erhalten. Vorgesehen ist die Grünanlage am St.-Josefsstift.

* **Werbung für die deutsche Luftfahrt.** Am Sonntag war hier auf dem Ringe ein Segelflugzeug zur Besichtigung aufgestellt. Es fand reges Interesse von jung und alt und dürfte den Zweck, für die hier im Entstehen begriffene Flieger-Ortsgruppe zu werben, erfüllt haben.

* **Die Schützengilde** beendete am Sonntag mit der Proklamierung der Marschälle ihr Königsschießen. Die neuen Würdenträger der Gilde sind: König Gärtnereibesitzer Häring, rechter Marschall Drogeriebesitzer Blech, linker Marschall Kaufmann Fiur.

Kreuzburg

* **Nach Osnabrück versetzt.** Polizeikommissar Krüger, der Leiter der Kreuzburger Polizeiverwaltung, ist vom 1. Juni ab als Polizeikommissar nach Osnabrück versetzt worden. An seine Stelle tritt Polizeimeister Schulz.

* **Schulpersonalien.** Studienrat Slomke von der Staatlichen Gustav-Freytag-Schule ist als als Studienrat an die Staatliche Waisen- und Schulanstalt in Bunzlau versetzt worden. Ihm ist zugleich die Leitung des Waisenhauses und des Alumnats des Realgymnasiums, der Aufbau- und der Mittelschule übertragen worden.

* **Kreuzburg im Rundfunk.** Am Dienstag bringt der Reichssender Breslau eine Hörfolge aus der Heimat Gustav Freytags. Die Leitung hat Herbert Kotzias. Aus der Heimat wirken mit die Heimatkundler Fleischer, Scholz, Glauer und Bürgermeister Dr. Bock. Die Heimatstunde im Rundfunk von 18 bis 18,30 Uhr wird vielen Heimatfreunden Interessantes bieten.

* **Auch die katholische Kirche wird ausgemalt.** Nach der evangelischen Kirche wird nunmehr auch die katholische Kirche innen ausgemalt werten. Zum ersten Male sollen an den Wänden Kreuzwegbilder angebracht werden. Mit der Aufstellung des Gerüstes ist bereits begonnen worden.

* **Wochenmarktpreise.** Am letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Landbutter 1,00—1,10, Weißkäse 0,20, Eier 0,06, Hühner 2,20, Hühnchen 1,20, Tauben 1,00 das Paar, Bund Oberrüben 0,25, ein Bund Radieschen 0,10, drei Köpfe Salat 0,10, ein Pfund Spinat 0,10, ein Pfund Rhabarber 0,10, Spargel 0,35—0,60, Blumenkohl eine Rose 0,60, Gurken 0,50, Kirschen das Pfund 0,25—0,30, Stachelbeeren 2 Pfd. 0,35 Mark.

Rosenberg

* **Von der Pächterabteilung.** Nachdem auch die Pächter des Regierungsbezirks Oppeln zur Landesbauernschaft Schlesien gehören, ist eine Neuzusammensetzung des beratenden Ausschusses der Pächterunterabteilung notwendig geworden. In den Beirat der Hauptabteilung I wurde als Pächter-Referent Hauptmann a. D. Günter Franzki, Seichwitz, Kreis Rosenberg, berufen. Dem Beratenden Ausschuß gehört aus dem Kreise Rosenberg Georg Heimann, Groß Lassowitz, an.

* **Versammlung der Gemeindeschulzen.** Auf Veranlassung des Schlesischen Gemeindetages fand im Saale des Hotels Potrcz unter dem Vorsitz des Landrats Elsner eine Versammlung aller Gemeindeschulzen des Kreises statt, die mit ihren Schöffen und Gemeindeschreibern erschienen waren. Landrat Elsner eröffnete die Versammlung und hielt die Begrüßungsrede. Der Geschäftsführer des Schlesischen Gemeindetages, Dr. Eitner, Breslau, hielt einen Vortrag über „Das Gesetz über den deutschen Gemeindetag". Dann sprach der Referent im Schlesischen Gemeindetag, Doft, Breslau, über „Das neue Preußische Gemeindeverfassungs- und Finanzrecht". Kreisjägermeister Preußler, Patoka, sprach anschließend über das neue Jagdrecht.

Groß Strehlitz

* **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Michael und Martha Juranek begingen das Fest der Goldenen Hochzeit. Bürgermeister Dr. Gollasch hat dem Jubelpaar das Glückwunschschreiben der Staatsregierung nebst einem Ehrengeschenk überreicht. Gleichzeitig übermittelte er auch im Namen des Landrats die herzlichsten Glückwünsche. Der 77jährige Jubelbräutigam und die 74jährige Braut erfreuen sich großer Rüstigkeit.

* **Bau von Not- und Behelfswohnungen.** Am Montag ist mit dem Bau weiterer acht Not- und Behelfswohnungen auf dem Pfarrwaldweg begonnen worden. Es handelt sich um zwei Häuser, die auf der Hinterseite des der Stadt gehörigen Geländes errichtet werden. Die Arbeiten an den zwei Vorderhäusern sind soweit fortgeschritten, daß in den nächsten Tagen die Dacheindeckung erfolgt und Fenster und Türen eingesetzt werden.

*

Versammlung der Betriebsgemeinschaft Handel und Gewerbe. Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Saale der Brauerei Dietrich eine große Versammlung der NS. Hago und der Betriebsgemeinschaft Handel und Handwerk der Deutschen Arbeitsfront statt. Das Thema **„Kampf den Miesmachern und Nörglern"** wird ein Gauredner behandeln. Zur Teilnahme sind alle NS. Hago-Ortsgruppenamtsleitungen mit ihren Betriebsgemeinschaften verpflichtet. Neben wichtigen Nachrichten wird Aufklärung erteilt über die Einrichtung der Eintragungsstellen für die Handelstreibenden zur Erlangung der Handwerkerkarte.

Oppeln

Die neuen Würdenträger der Schützengilde

Trotz mancherlei Schwierigkeiten gelang es der priv. Schützengilde doch, ihr diesjähriges Königsschießen auf den Schießständen an der Malapaner Straße abzuhalten. Nachdem die Fahnen bei dem Präsidenten der Gilde und dem bisherigen Schützenkönig abgeholt worden waren, erfolgte vom Deutschen Haus der Ausmarsch, an dem sich auch der Protektor der Gilde, Generaldirektor Mälzig beteiligte. Auf dem Schießstand eröffnete der bisherige Schützenkönig, Schneidermeister Springer, das Königsschießen und gab zunächst drei Ehrenschüsse für den Reichspräsidenten ab. Bei lebhafter Beteiligung konnte Tapeziermeister Warkus aus dem Schießen als Schützenkönig hervorgehen. Rechter Marschall wurde Kaufmann Engelbert Gold und linker Marschall Fleischermeister Paul Rabe, während die Würde des Vogelkönigs der bisherige Schützenkönig, Schneidermeister Springer, errang. Im Eiskeller fand am Abend eine Vorproklamation der Würdenträger statt. Hierbei begrüßte der Präsident der Gilde, Rechtsanwalt Schiffmann, die Kameraden und Gäste. Schützenmeister Malich beglückwünschte die neuen Würdenträger. Als weitere gute Schützen gingen hervor: Ofenbaumeister Malich, Generaldirektor Mälzig, Restaurateur Schwigon. Ein gemütliches Beisammensein beschloß den Abend. Die offizielle Verkündung der Würdenträger erfolgt am kommenden Sonntag.

OM SPORT

Pommern und Ostpreußen ausgeschaltet

Schlesien übersteht die Meden-Vorrunde

Breslau, 27. Mai.

Bei etwas kalter, unfreundlicher Witterung kamen in Breslau die Tennis-Meden-Vorrundenspiele der Zone A zur Durchführung, an denen neben Schlesien noch die Gaue Ostpreußen—Danzig, Pommern und Thüringen beteiligt waren. Die Spiele endeten mit einem großen Erfolg der schlesischen Meden-Mannschaft, die sich durch einwandfreien Sieg über Pommern und Ostpreußen/Danzig für die im September stattfindenden Endrunden um den Meden-Pokal des Deutschen Tennis-Bundes qualifizierte.

Am Sonnabend trug Schlesien gegen die junge Mannschaft von Pommern im Vorrundenkampf mit 9:0 Punkten und 18:2 Sätzen einen ganz überlegenen Sieg davon. Der Gleiwitzer Eichner, der als einziger Oberschlesier in der schlesischen Mannschaft vertreten war, blieb hier über Hoffmann, Stettin, 6:3, 6:3 glatt erfolgreich und gewann im Doppel mit Dr. Normann, Breslau, gegen die Pommern Ziehm/Maß glatt mit 6:0, 6:1. Im zweiten Vorrundenkampf siegte Ostpreußen—Danzig gegen Thüringen mit 6:3 Punkten und 14:4 Sätzen.

Mit großer Spannung sah man am Sonntag der Entscheidung zwischen Schlesien und Ostpreußen/Danzig entgegen.

Die Schlesier zeigten sich auch am Sonntag in einer ausgezeichneten Form

und es gelang ihnen, mit 7:2 Punkten und 14:7 Sätzen den Endsieg davon zu tragen. Der Gleiwitzer Eichner hatte hier gegen den besten Ostpreußen Dietz, Insterburg, anzutreten. Er war am Sonntag nicht in voller Form und unterlag mit 1:6, 8:10. Auch im Doppel war Eichner diesmal mit Dr. Normann sehr schwach, und nur mit Mühe blieb die schlesische Kombinaiton hier gegen die Ostpreußen Neiß/Dr.Sierigk mit 6:8, 6:2, 6:3 erfolgreich. Den zweiten Punkt für Ostpreußen holten Dietz/Tietzner, die im Doppel Nitsche/Fromlowitz 6:3, 6:3 schlugen. In der Trostrunde gelang es Thüringen, gegen Pommern mit 9:1 Punkten und 18:5 Sätzen einen klaren Sieg davon zu tragen.

Die Ergebnisse des entscheidenden Kampfes Schlesien gegen Ostpreußen Danzig waren folgende: Einzelspiel: Breuer, Breslau — Tietzner, Danzig 6:2, 6:4, Eichner Gleiwitz — Dietz, Insterburg 1:6, 8:10, Fromlowitz Breslau — Hendewerk Königsberg 6:3, 6:3, Nitsche Breslau gegen Neiß Danzig 6:1, 6:4, Otto von Müller, Breslau — Dr. Grodzicki, Königsberg 6:2, 7:5, Dr. Normann, Breslau — Dr. Sierigk, Insterburg 6:0, 6:1. Doppelspiele: Breuer/Enders — Hendewerk/Dr. Grodzicki 3:6, 6:4, 10:8, Nitsche/Fromlowitz — Dietz/Tietzner 3:6, 3:6, Eichner/Dr. Normann — Neiß/Dr.Sierigk 6:8, 6:2, 6:3. Gesamtergebnis: 7:2 Punkte, 14:7 Sätze.

Wie sie spielten

Weltmeisterschaftsfavoriten hatten Glück

Das Interesse für die einzelnen Spiele der Weltmeisterschaft war recht verschiedenartig. Ueberraschend groß war die Anteilnahme am Spiel zwischen der

Schweiz und Holland,

das von 50 000 Zuschauern im Mailänder Stadion ausgetragen wurde. Dem Spielverlauf nach verdient siegten die Schweizer Eidgenossen mit 3:2 (2:1) Toren. Bei den späteren Siegern klappte es in allen Reihen, während in der holländischen Elf, die mit dem Mut der Verzweiflung kämpfte, einige schwache Stellen zu finden waren. Bereits in der 7. Minute schoß Kielholz das Führungstor für die Schweiz, dem etwa 20 Minuten später der Ausgleich durch den holländischen Halbrechten Vente folgte. Drei Minuten vor der Pause fiel das 2. Tor für die Schweiz durch Trello Abegglen. Bald nach dem Wechsel vergrößerte die Schweiz durch ein Selbsttor eines holländischn Verteidigers, der einen hohen Ball ins eigene Tor köpfte, ihren Vorsprung auf 3:1. Verzweifelt kämpften die Holländer um eine Verbesserung des Resultats, es war ihnen aber nur noch ein Tor durch den Mittelstürmer Bakhuijs in der 29. Minute beschieden.

USA. von Italien hoch geschlagen

Nur kurz war der Traum der Amerikaner von einem weiteren Vordringen in der Weltmeisterschaft. Vor 20 000 Zuschauern wurden sie in Rom von Italien hoch mit 7:1 (3:0) Toren geschlagen. Die Italiener „spielten" nur, brauchten sich niemals anzustrengen. So breitete sich unter den Zuschauern schnell Langeweile aus. Schiavio, Orsi und wieder Schiavio stellten das Ergebnis bis zur Pause auf 3:0. Nach der Pause machte das Publikum den Italienern wegen ihres langweiligen Spieles durch Zurufe Vorstellungen, doch änderte sich nichts. Die Amerikaner holten sogar durch ihren Mittelstürmer ein Tor auf. Dann setzten die Italiener etwas Dampf auf, und durch Ferraris, Schiavio, Orsi und Meazza fielen noch vier Tore, die wenigstens die torhungrige Menge etwas befriedigten.

Brasilien unverdient besiegt

Das vor einer stattlichen Zuschauermenge in Genua ausgetragene Spiel zwischen Spanien und Brasilien wurde von den Spaniern unverdient mit 3:1 (3:0) gewonnen. **Die Brasilianer zeigten ganz ausgezeichnetes Können,** doch erwies sich ihr Innensturm als zu schwach. Außerdem hatten sie in ihrem rechten Verteidiger einen völligen Versager, der die Niederlage herbeiführte.

Schweden — Argentinien 3:2

Rund 15 000 Zuschauer wohnten dem Kampf in Bologna zwischen Argentinien und Schweden bei, den die Schweden mit Glück 3:2 (1:1) gewannen. Bester Mann der Schweden war der Torhüter Rydberg. Bellis brachte Argentinien in der 5. Minute in Führung. Den Ausgleich erzielte 10 Minuten später Jonasson. Auch nach der Pause schoß Argentinien durch Galadea zunächst das Führungstor. Einen Fehler des argentinischen Torhüters nutzte Jonasson zum Ausgleich für Schweden aus, und Kron stellte in der 38. Minute mit haltbarem Schuß den Sieg für Schweden fest.

Tschechoslowakei — Rumänien 2:1

Viel Mühe hatte die Tschechoslowakei, um in Triest einen 2:1-(0:1)-Sieg über Rumänien erringen zu können. Die Rumänen gingen in der 1. Hälfte durch Dobai in Führung. In der 2. Hälfte wurden die Tschechen stark überlegen. Puc und Nejedly schossen die zum Siege notwendigen Tore.

Ungarn — Aegypten 4:2

Eine stattliche Zuschauerschar wohnte in Neapel dem Kampf zwischen Ungarn und Aegypten bei, den die Ungarn gegen die sich überraschend gut haltenden Aegypter mit 4:2 (2:2) gewannen. Telekh und Toldi brachten Ungarn mit 2:0 in Führung. Dann glich der ägyptische Mittelstürmer mit zwei prachtvollen Schüssen aus. In der 2. Hälfte war Ungarn überlegen und erzielte noch zwei Treffer.

Deutsche Handball-Meisterschaft

Fürth — Darmstadt und Mannheim — Hamburg im Finale

Am Sonntag wurden die Vorschlußrundenspiele zur Deutschen Handballmeisterschaft durchgeführt, die einige unerwartete Ergebnisse brachten. Bei den Männern setzte sich die Spielvereinigung Fürth unerwartet glatt mit 9:5 (5:2) gegen den Askanischen TV. Berlin durch, während die Polizei Darmstadt nach schönem Kampfe über die Leipziger Sportfreunde knapp mit 5:4 (2:2) die Oberhand behielt. Die Damen von Fortuna Leipzig verloren gegen den VfR. Mannheim mit 1:2 (1:1), während Eimsbüttel Hamburg dem Spielverlauf nach viel zu hoch mit 11:0 (6:0) gegen Hessen-Preußen (Kassel) gewann.

Deutsche Fußball-Meisterschaft

Die Paarungen der Vorschluß-Runde

Die Gegner der am 10. oder 17. Juni — je nach dem Ausgang der Fußballweltmeisterschaft — stattfindenden Vorschlußrunde um die Deutsche Meisterschaft sind nunmehr zusammengestellt worden.

In Leipzig stehen sich Viktoria Berlin und der 1. FC. Nürnberg, in Düsseldorf Schalke 04 und SV. Waldhof Mannheim gegenüber. Die Sieger der beiden Spiele bestreiten am 24. Juni das Endspiel.

Fußballkampf Basel — Frankfurt 0:1

Vor etwa 4000 Zuschauern, die sich musterhaft objektiv verhielten, wurde in Basel der Fußball-Städtekampf gegen Frankfurt a. M. zum Austrag gebracht. Die Frankfurter Elf, die sich mit zwei Ausnahmen aus Spielern der Eintracht zusammensetzte, siegte verdient, wenn auch nur knapp mit 1:0 (0:0). Leider trugen die Eidgenossen eine ungewöhnlich harte Note in den Kampf.

Hertha-BSC. in Braunschweig siegreich

Die Fußballmannschaft von Hertha-BSC. trug in Braunschweig ein Spiel gegen die dortige Eintracht aus. Hertha siegte durch zwei Tore von Brink und Sobek mit 2:0 (1:0). Im 2. Spielabschnitt kam es zu einigen Entgleisungen der Spieler, was dazu führte, daß drei Berliner vom Felde gewiesen wurden.

Holstein Kiel — VfB. Leipzig 3:1

Die Fußballmannschaft des VfB. Leipzig weilte in Kiel zu einem Gastspiel gegen die Elf von Holstein Kiel, der sie mit 3:1 (1:0) Toren den Sieg überlassen mußte.

Freundschaftsspiele in Oberschlesien

Im Kreise Gleiwitz interessiert von den Freundschaftsspielen des Sonntags das Treffen Germania Sosnitza gegen Ratibor 03, das unentschieden 3:3 (2:0) ausging. Germania Sosnitza hatte in der ersten Halbzeit klar die Führung und konnte auch mit 2:0 die Seiten wechseln. Nach der Pause erhöhte Germania durch den Mittelstürmer auf 3:0, dann hatte aber Ratibor das Wort und schaffte bis zum Schlußpfiff noch den Ausgleich. — Im zweiten Gleiwitzer Freundschaftsspiel mußte VfB. Gleiwitz gegen VfR. Gleiwitz eine empfindliche 5:2 (2:2)-Niederlage einstecken. Der Spielverlauf war zumeist ausgeglichen, jedoch waren die Angriffe von VfR. weitaus zweckmäßiger. Die zweiten Mannschaften beider Vereine trugen ebenfalls ein Treffen aus, das von dem VfR. mit 4:2 (2:0) gewonnen wurde.

Im Hindenburg schlug eine kombinierte Mannschaft von VfB. die zweite Mannschaft von Preußen Zaborze 2:1 (1:0). TSV. Frisch-Frei schlug den RSV. Beuthen 2:1 (1:0). Die Einheimischen kamen in diesem Treffen nur mit viel Glück zum Siege. Die Bezirksklassenmannschaft von Delbrück, die mit Ersatz antrat, kam gegen Schultheiß I zu einem 4:1 (1:0)-Erfolge.

Im Kreise Neiße/Neustadt interessierte das Endspiel um den Pokal des MSV. Preußen Neustadt. Im Endspiel hatte der Pokalstifter Grenzland Neustadt zum Gegner und kam zu einem 2:0 (1:0)-Siege. Das Spiel wurde schnell und fair durchgeführt und zeigte gleichwertige Leistungen.

Westdeutschlands Fußballsieg in Nymwegen

Die Reihe der Fußball-Länderkämpfe zwischen Westdeutschland und Ostholland wurde in Nymwegen fortgesetzt. Wieder einmal war der westdeutschen Elf ein Sieg beschieden, der mit 7:0 (2:0) Toren sogar außerordentlich hoch ausfiel. In der 1. Hälfte, als Münzenberg durch betont defensive Haltung den Aufbau vernachlässigen mußte, kamen die Westdeutschen nicht so stark wie nach der Pause zur Geltung. Immerhin konnten der Rechtsaußen Elbern und der Mittelstürmer Graf eine 2:0-Führung herausholen. **Nach dem Wechsel spielten die Westdeutschen völlig überlegen** und gewannen sich durch gute Leistungen auch die Sympathien der 5000 Zuschauer. In regelmäßigen Abständen erzielten Graf (3) und Elbern (2) noch fünf weitere Tore.

Pferderennen in Kattowitz

Der dritte Renntag in Brynow war infolge des unfreundlichen Wetters nur schwach besucht. Entschädigt wurden die Unentwegten durch teilweise gute Felder, spannende Rennen und die glücklichen Wettlustigen durch schöne Quoten, zu denen ihnen mancher Tip der „Ostdeutschen Morgenpost" verhalf. Im ersten Rennen über Hürden, 2800 Meter, holte sich Cheri des Stalles Bobinski unter Woikowiak einen sicheren Sieg. Toto: 14:10. Im Flachrennen über 1600 Meter kam Baron Kronenbergs Fuksia vor der favorisierten Kaboga an und zahlte ihren Wettern 21:10. Eine kleine Ueberraschung brachte der Sieg von Memfis vom Stalle Szelicki und Podczaski unter Kurowski im 2400-Meter-Hürdenrennen. Zweiter wurde Calwados. Die stark gewettete Priesterwald-Tochter Haiti kam nicht recht in Gang. Toto Sieg 50, Platz 17, 13:10. Noch besser dankte im Flachrennen über 2100 Meter Turns Beau unter Chomicz seinen Anhängern, indem er die etwas zu spät ins Finis geworfene Dzierlatka (was bei der kurzen Zielgraden immer verhängnisvoll ist) um eine Nasenlänge schlug und für Sieg 60:10 und für Platz noch die schöne Quote von 32:10 zahlte. Dzierlatka brachte den Platzwettern immerhin noch 18:10. Die favorisierte Beatrice lag um Längen zurück. Fünf liefen. Das Hindernisrennen über 3600 Meter war eine sichere Sache des sehr guten Intrygant von Bobinski unter Woitkowiak, den im Finis noch Imbros unter dem famos reitenden Kapitän Bylczynski abzufangen versuchte. Blonay warf an der Tribünenhürde seinen Reiter ab, der verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Toto Sieg 15, Platz 11, 12:10. Seidels Gigolo unter dem energisch reitenden Tobiasz rief sich seinen Vorjahrswettern durch einen vielbesprochenen Sieg im Flachrennen über 1800 Meter über Brillotta mit der höchsten Siegesquote des Tages von 70:10 besonders eindringlich ins Gedächtnis. Toto Platz 22,15:10. Im letzten Rennen, Flach 2100, kam wider Erwarten Lanzelot vom Stall Krolecki unter Kawalec vor dem Favoriten Bambino, der seinen Sieg in der gegenüberliegenden Geraden regulär vergondelte. Toto: 22:10.

Gausportführer Renneker heute in Beuthen

Heute um 20 Uhr (Dienstag) spricht im Beuthener Konzerthaussaal, Schlesiens Gausportführer, Breslau, zu allen Vereinsführern, Sport- und Werbewarten der Vereine des Industriegebietes über die Neugestaltung des deutschen Sports. Es ist Pflicht jedes Vereinsführers, mit seinen Mitarbeitern zu erscheinen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung nur für die Vereinsführer, Sport- und Werbewarte der Vereine des Industriegebietes bestimmt sind.

Leobschützer Reit- und Springturnier

Am Leobschützer Reit- und Springturnier nahmen zum ersten Male auch Breslauer Reiter teil, die mit den Reitern aus Brieg, Ohlau, Neustadt und Leobschütz den hohen Stand des schlesischen Turniersports unter Beweis stellten.

Das Turnier begann bereits am Sonnabend vormittag mit dem Geländeritt der Klasse A auf einer 6 Kilometer langen Strecke mit 12 Hindernissen. Der Geländeritt der Klasse L führte am Nachmittag über 12 Kilometer und 18 Hindernisse. Das Hauptinteresse galt natürlich den Hauptprüfungen am Sonntag nachmittag. Ausgezeichnet schnitt am Sonntag nachmittag Oberleutnant Böhm ab, der die ersten Plätze im Jagdspringen, bei der Eignungsprüfung für Jagdpferde Klasse L und die Vielseitigkeitsprüfung gewann. Das eindrucksvoll verlaufene Turnier schloß mit einem Aufmarsch des Trompeterkorps und der Reiter. Die Ergebnisse: Geländeritt, Klasse L (nicht öffentlich): 1. Utw. Grzybon auf Hiselher (2. R. R. 11); 2. OGefr. Rigoll auf Kormoran (2. R. R. 11); Geländeritt Klasse L: 1. Ltn. Weitzel auf Hagestolz (2. R. R. 11) und Obltn. Böhm auf Finck; Jagdspringen Klasse A: 1. Franz Vogt auf Bajazzo; 2. Hubert Reisch auf Fanfare; Heeresjagdspringen Klasse A: 1. Utw. Kapletta auf Hanseat (4. R. R. 11); 2. Utw. Botta auf Dekade (3. R. R. 11); Materialprüfung für Reitpferde: 1. Graf Pückler auf Lichtelfe; 2. Obltn. Böhm auf Dummkopf; Jagdspringen Klasse L: Obltn. Böhm auf Fink; 2. Graf Pückler auf Geduld (1. R. R. 7); Dressurprüfung Klasse L: 1. Ltn. v. Köckeritz auf Ilex; 2. Obltn. Böhm auf Fink; Eignungsprüfung für Jagdpferde Klasse L: 1. Obltn. Böhm auf Dummkopf; 2. Günter Behrla auf Winneton; Reiterprüfung Abt. A: 1. Günter Behrla auf Winneton; 2. Hubert Reisch auf Fanfare; Patrouillenspringen: 1. 5. R. R. 11 (7 Fehler); 2. 2. R. R. 11 (8 Fehler); Heeresdressurprüfung: 1. Oberw. Otto auf Hindenburg (5. R. R. 11); 2. Utw. Stiller auf Graf (2. R. R. 11); Glücksjagdspringen: 1. Ltn. v. Köckeritz auf Irrlicht (1. R. R. 7); 2. Utw. Stiller auf Eulenspiegel (2. R. R. 11); Vielseitigkeitsprüfung: 1. Obltn. Böhm auf Fink; **2. Obltn. v. d. Groeben auf Gemsjäger.**

Radachse abgeflogen

Eisenbahnunglück bei Weißenfels

(Telegraphische Meldung)

Weißenfels, 28. Mai. Am Montag um 7,25 Uhr ereignete sich im Bahnhof Weißenfels ein Eisenbahnunglück. Bei der Einfahrt in den Bahnhof sprang die Lokomotive des beschleunigten Personenzuges Frankfurt a. M. — Berlin aus den Schienen und kippte um. Der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten und legten sich auf die Seite. Der Lokomotiv-Führer Fritsch und der Heizer Herbst, beide aus Halle, wurden getötet. Der Zugführer wurde schwer verletzt. Außerdem haben 10 Reisende leichtere Verletzungen davongetragen. Sie konnten nach Anlegung von Notverbänden die Reise fortsetzen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Die Entgleisung ereignete sich etwa 150 Meter von der Bahnhofshalle entfernt. Augenzeugen haben beobachtet, daß von der Lokomotive sich ein Gegenstand löste und wegflog. Die Lokomotive riß sich vom Postwagen los, sprang aus den Schienen und legte sich auf die Seite, sodaß die Räder noch über das Gleis hinwegragten. Die übrigen Wagen fuhren gegen die Räder und wurden zum Teil aufgerissen und auf die Seite geschleudert. Der Heizer der Lokomotive wurde in weitem Bogen herausgeschleudert und erlitt beim Aufschlagen auf die Schienen Verletzungen, die sofort zum Tode führten. Der Lokomotivführer wurde von dem umstürzenden Tender begraben und erdrückt. Der Zugführer, der sich im Packwagen befand, erlitt schwere Verletzungen am Kopf, während ein Postbeamter mit leichten Verletzungen an den Füßen davonkam.

Die Ursache des Unglücks ist noch nicht endgültig geklärt. Zu der Angabe von Augenzeugen, daß sich im Augenblick der Entgleisung von der Lokomotive eine Radachse gelöst hat, wird festgestellt, daß es eine Radachse des Postwagens gewesen ist, die sich bei der Entgleisung des Zuges loslöste. Die Gleisstrecke Naumburg—Weißenfels ist inzwischen freigegeben.

Immer neue kommunistische Anschläge in Oesterreich

(Telegraphische Meldung)

Bregenz, 28. Mai. In der vergangenen Nacht wurde von einem noch unbekannten Täter in Feldkirch auf dem Dach des gegenüber dem Bischofspalais gelegenen Mesnerhauses ein Sprengkörper zur Entzündung gebracht. Durch die Wucht der Sprengung wurde eine große Lücke in das Dach des Mesnerhauses gerissen. In dem gegenüberliegenden Bischofspalais wurden 56 Fensterscheiben zertrümmert, im Pfarrhause 13 Scheiben. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen **Anschlag auf den Bischof von Feldkirch** gehandelt habe. **Der Deutsche Turnverein in Bregenz wurde aufgelöst** und das Vermögen polizeilich beschlagnahmt.

*

Wien, 28. Mai. Aus den Bundesländern liegen Meldungen über eine Reihe neuer Bombenanschläge vor. So wurden in Linz beim Jugendtreffen zwei Bomben zur Explosion gebracht, die eine vor einer Schule, die andere in der Wohnung eines Professors. Die Wohnung wurde vollständig zerstört. Ebenso ist in Braunau am Inn ein **dritter Anschlag gegen das Wasserwerk verübt worden. Der Betrieb soll für Monate gestört sein.** Die Behörden haben militärische Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Weiter haben Kommunisten in Bischofshofen das Denkmal des Kaisers Franz Joseph mit roter Farbe angestrichen.

Die sich in den letzten Wochen häufenden Anschläge und Attentatsversuche verschiedenster Art lassen darauf schließen, daß der aufgelöste, aber geheim noch weiterbestehende **Republikanische Schutzbund gemeinsam mit kommunistischen Elementen jetzt auf der ganzen Linie zu größeren Einzelaktionen vorgegangen ist. Es besteht vielfach der bestimmte Eindruck, daß überall im Lande gut ausgebildete Terrorgruppen tätig sind, die durch Bombenanschläge und Sprengungen allgemeine Beunruhigung hervorzurufen suchen. In den wenigen Fällen jedoch, in denen die Täter festgestellt wurden, handelt es sich ausschließlich um kommunistische Elemente.**

„Wir wollen heim!"

Kundgebung der Christlichen Gewerkschaften an der Saar

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 28. Mai. Der Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter Saar veranstaltete eine große Kundgebung. Der Regierungskommissar hatte **nur eine Versammlung in geschlossenem Raum genehmigt.** An der Kundgebung nahmen die Bergarbeitervertreter teil, Vertreter anderer Berufskreise und der Deutschen Front. Der Vorsitzende Kiefer sagte, gern hätten wir eine öffentliche Kundgebung im Freien veranstaltet. **Dann hätten unsere Mitglieder den Beweis erbringen können, daß Ruhe und Ordnung im Saargebiet durch die Mitglieder des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter Saar nicht gefährdet werden.** Die deutsche Zukunft unserer Mitglieder verpflichtet uns, sie in das deutsche Vaterhaus geschlossen zurückzuführen. Wir sind in die deutsche Volksfamilie hineingeboren worden, und von dieser Volksfamilie wollen wir uns niemals trennen. **Wir wollen heim zu unserem eigenen Volk.** Demgemäß möge man die Entscheidung in Genf fällen. Wir fragen nicht danach, wie es mit unserem persönlichen Schicksal nach der Rückgliederung bestellt sein wird. In der Geschichte des saardeutschen Volkes soll unser Name nicht als der eines nationalen Verräters gebranntmarkt sein. Beachtet man unseren nationalen Willen in der Welt, dann entfernt man ein großes Hindernis auf dem Verständigungsweg zwischen Deutschland und Frankreich, dann dient man der Befriedung Europas. Nichts wird imstande sein, unsere Bewegung und unsere Mitglieder wankend zu machen in ihrer **unverbrüchlichen Treue zum angestammten Volk und Vaterland.** Wir wollen bleiben Kinder unseres deutschen Volkes und Vaterlandes. **Wir wollen heim, und wir werden heimkehren zu unserem deutschen Volke."**

*

Paris, 28. Mai. Der Sonderberichterstatter des „Journal" in Saarbrücken berichtet über den Aktendiebstahl bei der französischen Bergwerksbehörde und über die Persönlichkeiten der verdächtigen drei Wächter Regneri, Scherer und Maes. Scherer sei der Hauptschuldige. Die Bergwerksverwaltung habe in ihn **besonderes Vertrauen gesetzt, weil er neben seiner Naturalisierung stets große Franzosenfreundlichkeit** an den Tag gelegt habe. Er habe in der Fremdenlegion Dienst getan und später **in Saarbrücken Spitzeldienste für die Bergwerksverwaltung** gemacht, indem er diejenigen **nationalsozialistischen** Agitatoren **verriet, deren Propagandatätigkeit unter dem Personal der Grubenverwaltung besonders rührig war.** Unter den gestohlenen Akten befänden sich 10 Kilogramm, deren Lektüre durch die deutschen Behörden **Scherer für den Rest seiner Tage ins Konzentrationslager** bringen würde.

Deutscher Arbeitsdienst in der Steppe

Am Nordwestufer des Schwarzen Meeres sitzen in dem seit 1918 zu Rumänien gehörigen Lande Bessarabien etwa 100 000 deutsche Siedler, deren Vorfahren vor hundert Jahren ins Land gerufen wurden, um die nie beackerte südrussische Steppe urbar zu machen. Mit unendlicher Geduld und echter deutscher Bauernzähigkeit ist es ihnen gelungen, den salpeterhaltigen ehemaligen Meeresboden zur Hergabe immer reicherer Ernten zu zwingen, obwohl jahrelange Mißernten mehr als einmal die blühenden Dörfer mit unmittelbarem Hunger bedroht haben. Nur in einem versagten alle Mühe, alle Kunst und alle Liebe zum Boden: in Südbessarabien gedeihen keine Wälder. Außer einigen Obstsorten, die in den besonders gepflegten Hausgärten ein einigermaßen Ertrag bringendes Alter erreichen, wächst dort nur die Akazie bei guten Vorbedingungen und ständiger Pflege.

Jetzt hat der deutsche Volksrat von Bessarabien nach dem Vorbild der Siebenbürger Sachsen für die deutsche Jugend die Arbeitsdienstpflicht eingeführt und als erste Arbeit die Bepflanzung einer längeren Strecke Weges mit Akazien und Ahorn in Angriff genommen. Sollte es den jungen Arbeitsdienstpflichtigen gelingen, die gepflanzten Bäumchen zum Anwachsen und Gedeihen zu bringen, so wäre dadurch wieder ein gutes Stück Kulturarbeit geleistet, die von dem trotz aller Rückschläge nie ermüdenden Aufbauwillen der Deutschen in der fernen Steppe Zeugnis ablegt.

Eine im Bau befindliche Brücke über den Fluß Tschenab in Kaschmir ist plötzlich eingestürzt. **Etwa 100 Menschen wurden in die Tiefe gerissen.** Viele von ihnen ertranken. — Bisher sind **13 Leichen geborgen** worden.

Tagung der deutschen Gießereifachleute

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 28. Mai. Die Haupt- und Festversammlung des Vereins deutscher Gießereifachleute anläßlich seines 25jährigen Bestehens wurde Sonntag um 11 Uhr im großen Festsaal des Kroll-Hauses mit den feierlichen Klängen des „Meistersinger"-Vorspiels eingeleitet und von dem Vorsitzenden, Hüttendirektor Bannenberg, Hindenburg, mit einer Begrüßung der zahlreichen Ehrengäste von den Ministerien und Staatsbehörden sowie der Vertreter der Industrie und Wirtschaft, der Technischen Hochschulen und Bergakademien eröffnet. Der Redner gab dann einen Ueberblick über die Entwickelung und Tätigkeit des Vereins und führte aus:

Als vor 25 Jahren der Wunsch der Gießereifachleute nach engerem Zusammenschluß laut wurde, galt es, viel Versäumtes nachzuholen und der Technik im Gießereiwesen die ihr unter den anderen Sparten des Eisenhüttenwesens zukommende Geltung und Entwicklung zu sichern. Am 10. Juli 1909 wurde zu Berlin unter dem Vorsitz des jetzigen Geschäftsführers, Hütteningenieurs F. Bock, der Verein gegründet. Die damaligen Gründer beherrschte der Wille, in dem neuen Verein alle geistigen Kräfte aus Praxis und Wissenschaft der deutschen Gießereitechnik zusammenzufassen und so einen Mittelpunkt fachmännischer Betätigung und des Gedankenaustausches seiner Mitglieder zu schaffen zum Wohle der vaterländischen Gießereiindustrie. Diese Zweckbestimmung des Vereins ist in den 25 Jahren seines jetzigen Bestehens unwandelbar geblieben. Außerordentlich vielseitig ist die Arbeit, mit der sich der Verein in dem Vierteljahrhundert der Vergangenheit beschäftigt hat..

Den Fragen auf dem Gebiete des Formsandes, der Normung, des Metallgusses, des Spritzgusses, des Elektroschmelzens widmeten sich verschiedene Ausschüsse des Vereins erfolgreich. Sondergebiete des Gießereifaches wurden in Fach- und Unterausschüssen eingehend behandelt. **Der Frage der Ausbildung von Gießereiingenieuren wurde besondere Sorgfalt gewidmet.** Ein besonderes Kuratorium für Gießereiwesen wurde **gebildet von** den in einem gemeinsamen Hochschulausschuß vertretenen Gießereivereinen, um eine große Geschlossenheit aller an der Förderung der gießereitechnischen Ausbildung beteiligten Kreise herbeizuführen. An vielen internationalen Kongressen und Ausstellungen wurde durch Gemeinschaftsreisen teilgenommen. Im September v. J. stellte der Verein den Austauschvortragenden und Delegierten Deutschlands zum Internationalen Gießereikongreß in Prag in der Person des Vorsitzenden der Gruppe Sachsen, Baurats Dr.-Ing. Achenbach, und war dadurch an der Vertretung der Belange des deutschen Gießereiwesens vor einem internationalen Kreis an hervorragender Stelle beteiligt.

Der Verein sah sich zu Beginn des Jahres 1933 vor neue und wichtige Aufgaben gestellt, um der neuen Zeit entsprechend alle Kräfte für den **Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft einzusetzen.** Der Verein will alle Kräfte zusammenfassen, um die Bestrebungen der Regierung zu unterstützen, um die Gießereitechnik weiter zu fördern und zu entwickeln, um deutscher Wertarbeit auf unserem Gebiete des Gießereiwesens weitere Geltung zu verschaffen. Er will und wird alles tun, getreu dem nationalsozialistischen Wahlspruch: **„Nichts für uns, alles für Deutschland!"**

Zum dauernden Gedächtnis an den Altmeister der deutschen Gießereitechnik wurde die

Stiftung einer Adolf-Ledebur-Denkmünze

beschlossen, die an besonders Förderndे der Gießereitechnik verliehen werden soll. Ueber die Notwendigkeit einer zielbewußten und wirksamen Gußwerbung sprach Dr. Herbert Antoine, Berlin.

Ein zeitgemäßer Hochgesang auf das Ethos deutscher Arbeit war die Festrede von Prof. Dr.-Ing. A. Friedrich über **„Ehre und Pflichterfüllung als Grundlagen deutscher Arbeit".**

Feste ostdeutscher Landsmannschaften

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 28. Mai. Nachdem der Bund Deutscher Landsmannschaften in seiner bisherigen Form aufgelöst worden ist, haben die altbewährten ostdeutschen Heimattreuen Verbände selbständig ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen und am Sonnabend mit einem großen von den Ostpreußen, Posenern und vereinigten Schlesiern veranstalteten Volksfest bewiesen, daß sie die Pflege der Heimattreue mit neuer Kraft im alten Geist weiterbetreiben. Der starke Besuch — es waren 2000 Personen erschienen — zeigte, wie starken Anklang ihre Wirkung in der Reichshauptstadt findet. Der Veranstaltung gaben die Banner- und Trachtengruppen — aus Oberschlesien war namentlich Roßberg, Ratibor und Leobschütz vertreten — ein buntes und feierliches Gepräge.

Die Begrüßungsansprache hielt Stadtrat Krischer, Berlin. Das neue Deutschland habe mehr Verständnis für die Nöte und Bedürfnisse der Ostmark als die alte. Ostpreußen sei im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit vorbildlich und wegbereitend geworden, und Schlesien verdanke dem Führer den Anschluß an das große deutsche Wasserstraßennetz durch den Adolf-Hitler-Kanal. Mit warmen Worten gedachte er des Baltikumkämpfers und Stürmers vom Annaberg Schlageter, der auch der Ostjugend ein Vorbild an Vaterlandsliebe und Heimattreue bleiben wird.

Dr. Bolle vom Verein Heimattreuer Ostpreußen begrüßte es, daß die drei Verbände nun wieder die Heimat vertreten, und Stadtrat Skoda, Potsdam, drückte seine besondere Genugtuung namens der Schlesischen Verbände darüber aus, daß die schlesischen Verbände sich vereinigt haben und gedachte dabei auch der im Geiste mit ihnen verbundenen Volksgenossen in Ostoberschlesien.

Die Absicht einiger kommunistischer Studenten, **Trotzki die Aufenthaltserlaubnis in Mexiko** zu erwirken, hat schärfste **Proteste seitens der mexikanischen Arbeiterschaft** hervorgerufen. Trotzkis Besuch sei den mexikanischen Arbeitern durchaus unerwünscht.



Die Auszeichnung für Grubenwehren.

Verbot der Kommunistischen Partei in Danzig

(Telegraphische Meldung.)

Danzig, 28. Mai. Der Danziger Polizeipräsident hat am Montag die Organisation der Kommunistischen Partei im Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten, nachdem durch verschiedene Gerichtsurteile erwiesen worden ist, daß die Kommunistische Partei in Danzig gegen Strafgesetze verstoßen hat. Insbesondere ist ihr nachgewiesen worden, daß sie planmäßig die Bildung bewaffneter Haufen betrieben hat.

Die Maßnahmen halten sich streng im Rahmen der Danziger Verfassung. Die Beseitigung der kommunistischen Organisationen in Danzig ist zu einer unabweisbaren Notwendigkeit geworden. Mit einem allgemeinen Vorgehen gegen die Parteien habe die Aktion nichts zu tun. Entsprechend den Bestimmungen der vom Völkerbund garantierten Verfassung können die kommunistischen Abgeordneten des Danziger Volkstages unbeschadet der Auflösung der kommunistischen Organisationen weiterhin ihre Mandate ausüben. Es wird allerdings nicht geduldet werden, daß irgendwelche kommunistische Ersatzorganisationen geschaffen werden.

Stahlhelm-Verhaftungen in Pommern

(Telegraphische Meldung.)

Stettin, 28. Mai. Nach Inhaftnahme des Stahlhelm-Landesverbandsführers Degelow und seines Adjutanten, des ehemaligen Kreisführers Buchholz, ist nunmehr auch der Stabsführer des ehemaligen Stahlhelm-Landesverbandes, Rohleder, in Schutzhaft genommen worden. Die in Schutzhaft gnommenen Stahlhelmführer haben versucht, dem Nationalsozialistischen Frontkämpferbund (Stahlhelm) Aufgaben zuzuschieben, welche nach der Vereinbarung nicht vorgesehen waren.

Zu der Verhaftung der Stahlhelmführer erklärt der Polizeipräsident Hermann, Stettin, u. a.:

„Das Einschreiten der Geheimen Staatspolizei richtete sich daher nicht gegen den ehrlichen Frontkameraden des NSDFB., der sich danach sehnt, Seite an Seite mit der SA. oder mehr noch in ihr zu arbeiten oder zu kämpfen, sondern diejenigen, die das vom Gründer des Stahlhelms begonnene und gewollte Werk der Umschmelzung und Einschmelzung des von ihm organisierten Frontsoldatentums in den großen Tiegel des politischen Heeres des Führers zu verhindern oder zu erschweren suchten, um ihren eigenen Kampf um die Erhaltung ihres Einflusses auf dem Rücken der Männer im Lande auszutragen. Sie sollen und werden zur Verantwortung gezogen werden."

Die Staatspolizei in Stettin teilt mit, daß ein weiterer Stahlhelmführer, und zwar der Kreisführer von Rügen, Frh. v. Bothmer, **in Schutzhaft genommen worden ist.**

Silber als Währung

Zur Silberbotschaft Roosevelts

Mit der sogenannten Silberbotschaft des Präsidenten Roosevelt ist eine Frage wieder aktuell geworden, die nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern für die ganze Welt von weittragender Bedeutung ist. Das Silber zur Währungsdeckung zu benutzen oder wenigstens mit zu benutzen ist ein Gedanke, der gerade in Amerika immer wieder auftaucht und nie ganz untergegangen ist, seitdem in den 70er Jahren die Silberwährung aufgegeben worden ist. Das hat seinen Grund in der Hauptsache darin, daß weit über die Hälfte der gesamten Silbererzeugung auf die Vereinigten Staaten entfällt. In den Jahren des Wirtschaftsaufstiegs nach dem Kriege mit seinem starken Goldzustrom wurde die Propaganda stiller, zumal in dieser Zeit der Silberpreis rapide sank. Als dann der Umschwung einsetzte und Roosevelt sich von der Deflationspolitik seines Vorgängers abwandte und die Wirtschaft mit inflationistischen Mitteln zu beleben versuchte, entwickelte sie sofort wieder eine rührige Werbung im Parlament und in der Oeffentlichkeit.

Roosevelt steht ihr zumindest nicht ablehnend gegenüber. Das doppelte Ziel seiner Wirtschaftspolitik: Arbeitsbeschaffung und höhere Preise, erfordert, daß mehr Geld in Umlauf gesetzt wird. Diesem Zweck dienten die Gesetze vom Vorjahre. Sie enthielten u. a. die Herabsetzung der Golddeckung des Dollars von 40 auf 20 Prozent, die Ausgabe von drei Milliarden neuer Dollarnoten zum Ankauf von Regierungsbonds und der Annahme von 100 Millionen Dollar Kriegsschulden in Silber bei gleichzeitiger Ausgabe einer entsprechenden Menge Silberzertifikate. Auch war darin die inzwischen erfolgte Festsetzung der neuen Goldparität des Dollars in Ermächtigung des Präsidenten gestellt und die Grenze für die in Silber zahlbaren Kriegsschulden von 100 auf 200 Millionen Dollar hinaufgesetzt worden; auf die gleichzeitig erteilte Ermächtigung, das Silber zur Zusatzwährung zu erklären, ist der Präsident erst jetzt zurückgekommen. Offenbar hat er sich angesichts der Größe des Experiments nur zögernd dazu entschlossen. Etwas Positives ist auch jetzt noch nicht geschehen.

Die Botschaft stellt klare Grundsätze für die Behandlung des Silbers auf. Sie empfiehlt, das Silber nur zu einem Viertel als Währungsdeckung heranzuziehen und den Ankaufspreis für das zur Anhäufung der Reserven nötige Silber nach oben zu begrenzen, und zwar zu einem niedrigeren Satz (50 Cents für die Unze) als er im Dezember 1933 festgesetzt worden ist (64,5 Cents). Beides dürfte den weitergehenden Wünschen der Silberinteressenten kaum genügen. Obendrein will Roosevelt es ganz in der Hand behalten, Tempo und Menge der Silberankäufe und damit auch die darauf beruhende Notenausgabe zu bestimmen. Damit ist die Angelegenheit dem Spiel der Interessenten einigermaßen entzogen. Es wird darauf ankommen, ob Roosevelt die Klinke der Tür fest genug in der Hand behält, um sie, wenn er einen Spalt öffnet und der Silberstrom hereinströmt, rechtzeitig schließen zu können. Amerika hat mit der Silberwährung früher schon schlechte Erfahrungen gemacht, und deshalb befürchtet man an den New-Yorker Börsen, daß durch das Silberexperiment womöglich eine neue Unsicherheit in die amerikanische Wirtschaftspolitik hineingebracht wird zu einer Zeit, da sie der Ruhe und Stetigkeit dringend bedarf.

Roosevelt betont in seiner Botschaft die Notwendigkeit eines internationalen bimetallistischen Abkommens zur endgültigen Regelung der Silberfrage. In London, das dabei in erster Linie mitzureden hätte, ist die Meinung nicht sehr optimistisch, und schon aus diesem Grunde ist zu erwarten, daß die Ausführung des Silberplanes zumindest noch eine geraume Zeit auf sich warten lassen wird.

Dr. E. Rauschenplat.

Pleß-Beschwerde in Genf

Kurze Abrüstungs-Sitzung / Sonderberatungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Genf, 28. Mai. Beim Völkerbundssekretariat ist eine Beschwerde des Prinzen von Pleß eingegangen, in der sich der Prinz gegen polnische Zwangsmaßnahmen und Forderungen wendet, die eine Weiterführung der Betriebe der Fürstlich Plessischen Verwaltung unmöglich machten. Zweifellos werden zwischen dem Generalsekretariat des Völkerbundes und den hier weilenden polnischen Vertretern Besprechungen über die Frage stattfinden.

Die erste Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz am Montag nachmittag dauerte nur eine halbe Stunde. Präsident Henderson gab einen Ueberblick über die Lage und sprach die Hoffnung aus, daß die Regierungen sich für die erfolgreiche Durchführung der Konferenz mit ganzen Kräften einsetzen werden. Barthou erklärte, daß Frankreichs Politik sich seit Wiederbeginn der Konferenz nicht geändert habe und daß die französische Regierung mit aller Tatkraft mitwirken wolle, um einen Erfolg der Konferenz herbeizuführen.

Dann wurde die Sitzung geschlossen. Am Dienstag wird der Allgemeine Ausschuß zusammentreten. In ihrem nichtssagenden Verlauf entsprach die Sitzung durchaus der ungeklärten widerspruchsvollen Lage, in der **Frankreich keine Eile zeigt und England und Italien vorsichtige Zurückhaltung üben.** In demselben Geleise dürfte auch die Ausschußsitzung verlaufen.

Am Montag nachmittag ist die Gruppe der sechs neutralen Staaten, die im Rahmen der Abrüstungskonferenz schon wiederholt mit eigenen Vorschlägen hervorgetreten sind, nämlich Schweden, Norwegen, Dänemark, die Schweiz, Holland und Spanien von neuem zusammengetreten, um sich über ihre Haltung in der Abrüstungsfrage klar zu werden. Man rechnet damit, daß diese sechs Staaten — denen übrigens auch Belgien in verschiedenen Punkten nicht fernstehen soll — einen eigenen Vorschlag einbringen werden. Es muß dabei beachtet werden, daß

diese Gruppen auch die Staaten umschließt, die sich einer Anerkennung Sowjetrußlands und dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund stets widersetzt haben.

Im übrigen hört man, daß auch die Außenminister der Kleinen Entente sich am Montag zusammengefunden haben, um ihre Stellung in der Abrüstungsfrage im einzelnen festzulegen. Wie es bei dem Einfluß des tschechischen Ministers Benesch nicht anders zu erwarten war, wird sich die Kleine Entente aller Voraussicht nach für den Versuch einer Fortsetzung der Konferenz einsetzen.

„Bauern sind keine Fürstenknechte"

Eine Warnung des Reichsministers Darré / „Wer uns in der Not im Stich ließ, soll nicht wiederkommen"

Auf der Stedinger Bauerntagung schilderte Reichsminister Darré in seiner großen Ansprache die deutsche Geschichte als Bauerngeschichte und als Geschichte der deutschen Stämme, deren Grenzen keineswegs gleichbedeutend gewesen seien mit den willkürlich gezogenen Grenzen der Territorial-Fürstentümer. Anschließend warnte der Reichsbauernführer monarchistische Kreise, die glaubten, auf den Willen des deutschen Bauerntums verweisen zu können, welches wieder die Rückkehr seiner Territorialfürsten wünsche.

„Wenn auch dieser oder jener Territorialfürst und auch Kirchenfürst die bauernfeindliche Politik seiner Standesgenossen nicht mitgemacht hat, so steht dennoch die geschichtliche Tatsache fest, daß die gesamten Kirchen- und Territorialfürsten, die deutsche Entwicklung als Ganzes genommen, **das Bauerntum nur immer tiefer in Abhängigkeit gebracht haben.** So wenig wie der niedersächsische Bauer das Hinschlachten seiner Vorfahren in Verden a. d. Aller, so wenig er die Stedinger „Kreuzzüge" und die Niedermetzelung in den Bauernkriegen vergaß, so wenig hat auch der deutsche Bauer die vielen Verbrechen der deutschen Territorialfürsten am deutschen Bauerntum vergessen.

Für die Bauern ist es kein Zufall, daß Adolf Hitler von Bauern stammt. Mögen sich dieses **alle diejenigen recht klar machen, die heute mit dem Gedanken spielen, man könne Adolf Hitler durch irgendwelche dynastischen Momente ersetzen. Wir Bauern haben nicht das geringste Interesse mehr, unser Blut für irgendeine dynastische Sonderpolitik herzugeben,** und wir hassen alle diejenigen abgrundtief, die ihre Führung nicht ausschließlich auf das deutsche Volk stützen. Dazu kommt dann noch die eine Tatsache, **daß wir mit dem besten Willen nicht einsehen, warum wir uns Leute zurückholen sollen, die uns im Augenblick unserer größten Gefahr verlassen haben!**

Wir Bauern wollen von unseren Führern nur das eine, daß sie ein Herz für uns haben und uns gut führen. **Wer aber in einer der schwersten Stunden unseres Bauerntums uns einfach verließ,** der hat damit bewiesen, daß er weder ein Herz für uns Bauern hat, noch daß er ein guter Führer ist. Wenn die Fürsten 1918 die Behauptung aufstellten, daß ihr Zurückweichen **Schlimmstes verhütet** habe, so mag das für ihre Person vielleicht zutreffen. Wir Bauern sind aber in den darauf folgenden Jahren **um ein Haar an diesem Experiment gestorben.** Daß wird trotzdem nicht starben, verdanken wir nicht der Eigensüchtelei derjenigen Herren, die uns 1918 verließen, sondern verdanken wir dem Bauernsproß Adolf Hitler, der den Mut hatte, unser Panier zu ergreifen und uns wieder Lebensmöglichkeiten zu verschaffen. **Möge es daher keiner aus jenen Kreisen wagen, die Kraftprobe mit uns Bauern zu versuchen, zu welchem Führer wir stehen, zu Adolf Hitler oder zu denjenigen, die uns in entscheidender Stunde im Stich ließen"**

Die Gleichberechtigung der Feuerbestattung

Wiederaufnahme einer urgermanischen Sitte

In der Begründung zu dem Reichsgesetz über die Feuerbestattung, die jetzt veröffentlicht wird, wird u. a. auch darauf hingewiesen, daß die Bestattung der Toten durch Verbrennung eine urgermanische Sitte ist. Es sei das Verdienst der Feuerbestattungsbewegung der letzten Jahrzehnte, diese Sitte in einer würdigen und allen Anforderungen der Hygiene entsprechenden Form wieder aufgenommen und ihr in den neuzeitlichen Feuerbestattungsanlagen zu immer größerer Ausbreitung verholfen zu haben. Trotz der Erschwerungen, die ihr in weiten Kreisen des Deutschen Reiches von Staat und Kirche gemacht wurden, habe die Feuerbestattungsbewegung an ihrem Ziele zäh festgehalten und nunmehr die Anerkennung der Gleichberechtigung der Feuerbestattung mit den übrigen Bestattungsarten erreicht.

Die Feuerbestattung hat sich in den vergangenen Jahren dauernd in aufsteigender Linie bewegt. Gegenüber 40 im Jahre 1913 und 65 im Jahre 1924 stehen jetzt in Deutschland 110 Krematorien für Einäscherungen zur Verfügung. Die Zahl der Einäscherungen belief sich 1913 auf nicht viel mehr als 10 000, sie stieg bis 1920 auf rund 17 000, 1925 auf 36 000, 1930 auf 54 000, 1931 auf 59 000, 1932 auf 61 000 und 1933 auf mehr als 64 000. Nach Beseitigung der bisherigen Hemmungen kann angenommen werden, daß der in weiten Kreisen der Bevölkerung lebendige Feuerbestattungsgedanke sich künftig bei freier Betätigung erheblich stärker auswirken wird.

Der Oeffa-Wechsel

Gegenwärtig sind etwa zweiundeinhalb Milliarden der unter dem Namen Oeffa-Wechsel bekannten Arbeitsbeschaffungswechsel der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten im Umlauf.

Der überwiegende Teil dieses Wechselmaterials befindet sich bei den Banken, da sie ihnen eine gute Anlagegelegenheit bieten. Es darf natürlich auf keinen Fall durch die Anlage in Arbeitsbeschaffungswechseln seitens der Banken eine Verknappung am deutschen Geldmarkt eintreten. Das würde aber erst dann zu einer ernsthaften Sorge werden, wenn die Ankurbelung der Privatwirtschaft aus sich selbst heraus, völlig unabhängig von der öffentlichen Arbeitsbeschaffung, ein besonders großes Ausmaß annehmen und so einen starken zusätzlichen Kreditbedarf nach sich ziehen sollte. Freilich ist es möglich, daß eine solche Sachlage nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt. Dann müßte man sich freilich überlegen, ob die Finanzierung durch Arbeitsbeschaffungswechsel nicht wieder stärker in den Hintergrund treten muß.

Hoheitsabzeichen für die Wehrmacht auch am Zivilanzug

Berlin, 28. Mai. Auf Grund einer Verordnung des Reichswehrministers erhalten die im aktiven Dienst befindlichen Soldaten und Beamten der Wehrmacht die Berechtigung, das am Stahlhelm befindliche Hoheitsabzeichen in verkleinerter Form am Zivilanzug zu tragen. Das Abzeichen besteht aus einer Nadel, die für die Angehörigen des Heeres in weißem, für die der Marine in gelbem Metall gefertigt ist.

Posener Produktenbörse

Posen, 28. Mai. Roggenkleie 9,50—10,25. — Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berliner Börse 28. Mai 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	63 7/8	63 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	100	99 3/4
Hapag	21 3/8	21 1/2
Hamb. Hochbahn	82	81 3/4
Nordd. Lloyd	28	27 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	44 1/4	44 1/2
Bank f. Br. Ind.	98 3/4	98 3/4
Bank elektr. W.		65 1/2
Berl. Handelsgs.	84 3/4	84 3/4
Com. u. Priv.-B.	51	50 3/4
Dt. Bank u. Disc.	53 1/4	53
Dt. Centralboden	62 1/8	62
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	62	62 3/4
Dresdner Bank	59 1/4	59 1/4
Reichsbank	152	150 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr	169	169
A. E. G.	24 1/8	24 1/8
Alg. Kunstzijde	55	54 3/4
Anhalter Kohlen	82	81 3/4
Aschaff. Zellst	41 3/4	41 3/8
Bayr. Elektr. W	108	108 1/4
do. Motoren	128 1/2	127 3/4
Bemberg	63 3/4	63 3/4
Berger J. Tiefb.	112	113 1/8
Berliner Kindl		245
Berl. GubenHutf	122	123
do. Karlsruh. Ind.	94 1/2	95
do. Kraft u. Licht	133 3/8	133 1/4
Beton u. Mon.	78 1/2	78
Braunk. u. Brik.		177 1/4
Brem. Allg. G.		94
Buderus Eisen	73 1/2	73 1/8

	heute	vor.
Charl. Wasser	85 1/2	85
Chem. v. Heyden	76	76 1/2
I. G. Chemie 50%		145
Compania Hisp.	167 3/8	165 3/4
Conti Gummi	151 1/2	151 3/4
Daimler Benz	47	46
Dt. Atlanten Tel.		107
do. Baumwolle	93 1/4	93 1/4
do. Conti Gas Dess.	123 3/8	122
do. Erdöl	116 3/4	116 1/8
do. Kabel	67	67 1/2
do. Linoleum	64 3/4	60
do. Telephon	69	70
do. Ton u. Stein	54 1/2	50 1/2
do. Eisenhandel		56
Dynamit Nobel	71	72
Dortmunder Akt.		155
do. Union		177 1/4
do. Ritter	66 1/2	67
Eintracht Braun.	173 1/2	172
Eisenb. Verkehr.	93 1/4	91
Elektra		97
Elektr. Lieferung	98 7/8	98 1/2
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	91 1/4	98 1/2
do. Licht u. Kraft	104 3/4	104
Engelhardt	75 1/2	77
I. G. Farben	134 7/8	134 3/4
Feldmühle Pap.	93	93
Felten & Guill.	56	54 7/8
Ford Motor	59 1/2	59 1/2
Fraust. Zucker	93 1/2	93 1/2
Froebeln. Zucker	111 1/4	112
Gelsenkirchen	60	60 1/8
Germania Cem.	72 1/4	71 1/2
Gesfürel	95 7/8	95 1/2
Goldschmidt Th.	64	63 1/8
Görlitz. Waggon	18 1/2	19
Gruschwitz T.	92	93
Hackethal Draht	58 1/4	60
Hageda	78	77
Halle Maschinen		58
Hamb. Elekt. W.	113	112 1/2

	heute	vor.
Harpener Bergb.	93 3/8	92 1/2
Hoesch Eisen	70 1/2	71
Hoffmann Stärke		98
Hohenlohe	30 7/8	30 1/2
Holzmann Ph.	59	58
Hotelbetr.-G.	43	41 3/4
Huta, Breslau	46	46 1/4
Ilse Bergbau		137 3/4
do. Genußschein.	109	109 1/2
Jungh. Gebr.	36 1/2	37 1/2
Kali Aschersl.	106 3/4	106
Klöckner	64 1/4	64
Koksw. & Chem. F.	94 1/8	94
Kronprinz Metall	86 1/2	86 1/2
Lahmeyer & Co	116 1/2	115 1/4
Laurahütte	18 7/8	19
Leopoldgrube	27	27 3/4
Lindes Eism.	82	81 1/2
Lingner Werke		106
Löwenbrauerei		85
Magdeb. Mühlen		124
Mannesmann	61 1/4	62
Mansfeld. Bergb.	70 1/8	70
Maximilianhütte		134
Maschinenb.-Unt	44	43 1/4
do. Buckau	74 3/4	76 1/4
Merkurwolle	85	82 1/2
Metallgesellsch.	79	79
Meyer Kauffm.	55	54
Miag	61 1/8	61
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	42 1/2	40 7/8
Mühlh. Bergw.	99 1/2	99
Neckarwerke	82 1/4	81 1/2
Niederlausitz. K.	171 1/2	170 3/4
Orenst. & Kopp.	61	60 3/4
Phönix Bergb.	47 3/4	47
do. Braunkohle		81 1/2
Polyphon	16 1/8	16 1/2
Preußengrube		88
Reichelbräu	109	109
Rhein. Braunk.	222 1/2	221 1/4
do. Elektrizität	94	95 3/8

	heute	vor.
do. Stahlwerk	91	90 1/2
do. Westf. Elek.	95	95 1/2
Rheinfelden	94	95
Riebeck Montan	85 1/4	84 1/2
J. D. Riedel	38	38
Rosenthal Porz.		50 1/4
Rositzer Zucker	70	67 1/2
Rückforth Ferd.	68 3/4	69
Rütgerswerke	39 7/8	40 1/8
Salzdetfurth Kali	143 3/4	144
Sarotti	75	75
Schiess Defries	46 1/4	46 1/2
Schles. Bergb. Z.		31
do. Bergw. Beuth.	75 1/2	75 1/2
do. u. elekt. GasB.	127 3/8	126
do. Portland-Z.	86	86 1/2
Schulth. Patzenh.	102 3/8	101 1/4
Schubert & Salz.	152 1/2	151 1/2
Schuckert & Co.	88 3/4	90
Siemens Halske	133 1/4	133 1/2
Siemens Glas	62	61
Siegersd. Wke.	57 1/2	57 3/4
Stöhr & Co.	98	97 3/4
Stolberger Zink.	42 1/2	42 1/2
Stollwerck Gebr.	73 5/8	73
Südd. Zucker	175	176
Thöris V. Oelf.		77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig		115 1/4
Trachenb. Zucker		121
Tuchf. Aachen		87 1/4
Tucher	88	87 1/2
Union F. chem.		78
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	103	102
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	105	105 1/2
do. Glanzstoff		118
do. Schimisch. Z.	89 1/4	89 1/2
do. Stahlwerke	40 7/8	40 3/8
Victoriawerke		61
Vogel Tel. Draht	75	75 3/4
Wanderer	97 3/4	97 3/4
Westd. Kaufhof	17 1/4	17 1/2
Westeregeln	106 7/8	106
Wunderlich & C.		93

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	59 1/2	60
Zellstoff-Waldh.	45 7/8	45 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	90 3/4	90 1/2
do. Rastenburg	88 1/2	88 1/4
Otavi	13 1/2	13 7/8
Schantung	39	39

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	77 1/2	79
Linke Hofmann	22 1/4	22 1/4
Oberbedarf		24 5/8
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	21 1/4	21 3/4
Wintershall	96 1/2	96
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87	87 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	17,80	17,65
do. m. Auslossch.	96 3/8	96,40
6% Reichsschatz Anw. 1935	72 1/4	72 3/8
5 1/2% Dt. Int. Anl.	91 5/8	91 1/4
6% Dt. Reichsanl. 1927	95,90	95
7% do. 1929	99,80	99,80
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	93	93 5/8
do. m. Ausl. Sch. I	112	112
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85,90	85 7/8
do. 1928	78 5/8	78 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	79 3/4	
7% do. Stadt. 26	85 1/2	85 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	87 1/2	
do. 1928	87	86 3/4
8% Ldsch. C. GPf.	86	86

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	88 3/4	88 3/4
5% do. Liq. G. Pf.	88	88
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86	86
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18		94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90	90
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/4	89 1/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/4	9

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90 3/4	90 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91 1/2	91
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91 1/2	91 1/2
7% „ „ G. Obl. 2	85 1/2	85 3/8
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	91
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90	90
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	94	94
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4 1/2% do. Li. G. Pf.	90	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85	85

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	122	122
8% Hoesch Stahl	92	91 7/8
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92 1/4	92 1/8
7% Mitteld. St. W.	89 1/2	89 1/2
7% Ver. Stahlw	71 3/4	72 1/2

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934 . . .	103 1/2	103,80
1935 . . .	102 3/8	102 1/8
1936 . . .	98 5/8	98 5/8
1937 . . .	94 1/2	94 1/2
1938 . . .	93 1/8	93 1/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	7,80	8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	34	34
4% Ung. Goldr.	7.45	7 1/4
4 1/2% do. St. R. 13	7,10	7.10
4 1/2% do. 14	7	6,95
4% Ung. Kronen	0,3	0,3
4% Türk. Admin.		4,1
do. Bagdad		6,80
4% do. Zoll. 1911	6 3/4	6 3/4
4% Kasch. O. Eb.		9 5/8
Lissab. Stadt Anl.	45 1/2	45 1/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 1/4
do. 1936	99 7/8
do. 1937	99 1/2—100 3/8
do. 1938	97 7/8
do. 1939	96
do. 1940	95 5/8—96 1/8
do. 1941	95 1/4
do. 1942	93 7/8—94 3/4
do. 1943	93 5/8 94 3/8
do. 1944	93 1/2—94 3/8
do. 1945	93 1/2—94 3/8
do. 1946	93 1/2—94 3/8
do. 1947	93 1/2—94 3/8
do. 1948	93 1/2—94 3/8

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	108 5/8	108 5/8

Banknotenkurse

Berlin, 28. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,458	2,473
do. 2 u. 1 Doll.	2,458	2,473
Argentinische	0,552	0,572
Englische, große	12,685	12,745
do. 1 Pfd. u. dar.	12,685	12,745
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,37	58,61
Bulgarische	—	—
Dänische	56,69	56,91
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,565	5,605
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,19	21,27
do. 100 Lire und darunter	21,19	21,27
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,77	64,03
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,47	65,73
Schweizer gr.	81,14	81,46
do. 100 Francs u. darunter	81,14	81,46
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,82	10,86
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Starke Selbstfinanzierung der deutschen Wirtschaft!

Erhöhte Einlagen bei den Großbanken — Geringer Bedarf an neuen Krediten

Die nunmehr vorliegenden Monatsbilanzen der deutschen Kreditinstitute per 30. April lassen noch deutlicher als bisher erkennen, daß der Bankenapparat die Nackenschläge des Jahres 1931 mehr und mehr überwunden und sich in die Nutznießung der Wirtschaft eingeschaltet hat. Die Einlagen der Kundschaft beginnen kräftiger zu steigen, eingefrorene Kredite tauen in immer größerem Umfange auf, die Bilanzen säubern sich, und man gelangt allmählich wieder auf einen grünen Zweig. **Das erstaunlichste ist aber die fortschreitende Selbstfinanzierung von Handel und Gewerbe.** Das Hineinpumpen von Milliardenbeträgen in die Arbeitsbeschaffung durch den Staat hat die geldliche Flüssigkeit der Unternehmungen merklich gehoben. Während sie in früheren Perioden des Konjunkturaufstieges auf Bankguthaben und Bankkredite zurückgreifen mußten, sind sie diesmal in der Lage, aus Eigenem die erforderlichen Mehrbeträge an Kapital aufzubringen. Damit tragen sie aber auch entscheidend zur Gesundung des Bankwesens bei.

Rein rechnerisch weisen die Einlagen bei den deutschen Kreditbanken im April, verglichen mit dem März, folgende Veränderungen auf:

5 Berliner Großbanken	+ 6 Mill. RM.
Golddiskontbank	+ 8 „ „
Uebrige Aktienbanken	+18 „ „
Staats- und Landesbanken	+40 „ „
Girozentralen	+74 „ „
Insgesamt:	**+146 Mill. RM.**

Die günstige Entwicklung der deutschen Sparkassen hielt auch im April an. Saisonüblich nehmen in diesem Monat die Spareinlagen stärker zu als im März. Die Zuflüsse dürften sich im Rahmen von 20 bis 30 Mill. RM. halten gegenüber 15 Mill. RM. im März. Selbst wenn man bei der Depositenvermehrung um 74 Mill. RM. die Doppelbuchungen ausschaltet, so ergibt sich für die provinziellen Institute eine Steigerung um rund 34 Mill. RM. Die hereinfließenden neuen Mittel wurden in der Hauptsache in Reichsschatzanweisungen angelegt, wie denn überhaupt die starke Nachfrage nach diesen Schuldtiteln im wesentlichen von seiten der Sparkassenorganisationen herrührt.

Die Einlagenentwicklung bei den deutschen Geldanstalten im Jahre 1934 geht aus folgender Tabelle hervor (Mill. RM.):

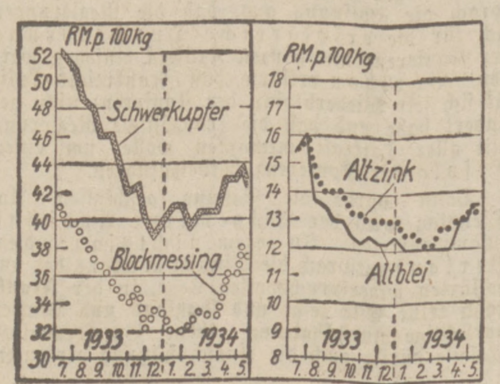
	1. 12. 33 bis 28. 2. 34	31. 3.	30. 4.
5 Berliner Großbanken	+ 18	— 28	+ 6
Golddiskontbank	— 10	— 18	+ 8
Uebrige Aktienbanken	+ 76	+ 4	+ 18
Staats- u. Landesbanken	+166	— 57	+ 40
Girozentralen	+486	—127	+ 74
Insgesamt:	**+736**	**—221**	**+146**

Alles in allem spiegeln die Zwischenbilanzen der deutschen Kreditinstitute eine gesunde Fortentwicklung wider, die umso höher zu veranschlagen ist, als sie den Stempel der Echtheit auf der Stirne trägt.

Bewegung am Altmetallmarkt

Mobilisierung der Bestände zwecks Deviseneinsparung

Die Preise der Altmetalle, die in der zweiten Hälfte des Vorjahres ziemlich stark rückläufig waren, haben ungefähr seit Februar d. J. eine Befestigung erfahren. Das Schaubild läßt erkennen, daß diese Befestigung bei Blockmessing und Schwerkupfer besonders stark ausgeprägt war. Die Befestigung ist zum Teil die Folge der Bewegung der Neumetallpreise, zum Teil aber wohl auch indirekt eine Auswirkung der Einfuhrbewirtschaftung der Nichteisenmetalle bezw. der deutschen Devisenlage.



Die von der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle angeordnete Verbrauchsregelung für Kupfer, Blei, Zink und Zinn sieht ja im Gegensatz zu den gesetzlichen Maßnahmen, die vor kurzem für die Textil- und Ledermärkte ergangen sind, eine Preisbindung nicht vor, sondern nur eine Beschränkung der zulässigen Einkaufsmengen. Die inländischen Metallmärkte sollen, um Deviseneinsparungen bei der Einfuhr von Metallen aus dem Ausland zu ermöglichen, aufgetaut werden. Vor allem kommt es auf eine Mobilisierung der Altmetallbestände an, die durch einen gewissen Preisanreiz beschleunigt werden kann. Um die Mobilisierung von Altmetallbeständen zu erleichtern, haben sich beispielsweise die zuständigen Stellen bemüt, zunächst in Erfahrung zu bringen, ob und wo Altmetalle liegen, die infolge hoher Frachtkosten nicht versandt werden können. Man nimmt insbesondere an, daß in den Grenzgebieten die Erfassung und der Abtransport von Altmetallen auf tarifarische Hemmnisse stößt, die durch eine entsprechende Berichtigung der Frachtsätze beseitigt werden müssen.

Staatliche Kontrolle der Ersatzstoff-Erzeugung?

Deutschland, durch die Verständnislosigkeit seiner Gläubiger zu scharfen Devisenmaßnahmen und Einfuhrbeschränkungen gezwungen, muß heute die Möglichkeiten neuer Ersatzstoffe für ausländische Waren schärfer ins Auge fassen. An den deutschen Börsen sind in der letzten Zeit daher die Unternehmungen, die auf dem Gebiete der Ersatzstofferzeugung im Vordergrund stehen, stärker beachtet worden. Wie aber steht es nun um diese Ersatzstoffe? Wird ihre Produktion der freien Wirtschaft überlassen werden können? Auf diese Frage gibt Dr. John Brech im Organ des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs die Antwort, der Staat müsse hier für einen Käuferschutz sorgen. Die Förderung von Ersatzstoffprojekten kann sich heute nur eine Industrie widmen, deren Absatz groß genug ist, um laufend aus den vorhandenen Gewinnen Reservierungen für den Ausbau ihrer Produktion ebenso wie für die Umstellung ihrer Erzeugung auf Ersatzstoffe vorzunehmen. Daher wird bei der augenblicklichen Lage des deutschen Kapitalmarktes ein verstärkter Uebergang zur Ersatzstoffproduktion in erster Linie wohl nur durch solche kapitalkräftigen Unternehmungen betrieben werden können, die auf Grund ihrer Erfahrungen und ihrer Größe nahezu Monopolcharakter tragen. Wurde in der Kriegszeit die Mitwirkung des Staates im Aufbau der Ersatzproduktion vornehmlich aus Gründen der Warenkontrolle notwendig, so ergibt sich heute die Frage der staatlichen Mitwirkung wegen des hohen Investitionsrisikos, das ein privater Betrieb auch dann kaum allein wird tragen können, wenn er ein Monopol der Fabrikation besitzt. Dies gilt um so mehr in einer Zeit, in der die Grenzen zum Ausland noch keineswegs vollständig geschlossen sind, die Notwendigkeit einer **Förderung der heimischen Rohstoff- und Energiequellen aber doch von weittragender Bedeutung sowohl für die Arbeitsbeschaffung wie für die Versorgung angesehen werden kann.**

Zahlen aus Handel und Handwerk

Der Handelszweig „Bekleidung“ des Einzel- und Fachhandels umfaßt 105 000 Betriebe mit 365 000 beschäftigten Personen. Davon entfallen je rund 60 Prozent auf den Handel mit Web- und Strickwaren und Besatz und je rund 10 Prozent auf den Schuhhandel.

Es gibt rund 1½ Millionen Handwerksbetriebe, davon zahlen Umsatzsteuer nur 1,25 Millionen, Einkommensteuer nur 1,18 Millionen, Vermögenssteuer aber nur 426 000 Betriebe.

Nahezu die Hälfte aller Einzelhandelsbetriebe (47,5 Prozent) beschäftigt eine bis drei Personen einschließlich des Inhabers, sind also Kleinbetriebe.

Günstiger Beschäftigungsstand bei Adam Opel AG.

In der Generalversammlung der Adam Opel Aktiengesellschaft wurde von deutscher Seite ein sehr beträchtlicher Teil des Aktienkapitals treuhänderisch vertreten. Das Vertrauen in den Weiteraufbau der deutschen Verkehrswirtschaft findet seine Rechtfertigung in folgenden Zahlen: Es wurden in diesem Jahre bis einschließlich 24. Mai 10,6 Millionen Lohnstunden geleistet gegenüber 5,1 Millionen während der entsprechenden Periode des Vorjahres. Der Wagenabsatz im Inlande erhöhte sich stückmäßig in der gleichen Zeit um 113 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Der Automobil-Export konnte um 34 Prozent gesteigert werden. Ende 1933 beschäftigte die Firma: 10 010 Leute, am 24. Mai betrug die Zahl der Werksangehörigen 17 417. Der gegenwärtige Auftragsbestand dürfte auch für die nächsten Monate eine Vollbeschäftigung des Werkes sicherstellen.

In der Generalversammlung wurde die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1933 (Gewinn 1933: 5 013 046,87 RM.) einstimmig genehmigt. Ausgeschieden aus dem Aufsichtsrat sind: Fred Fisher, Albert Bradley und Ch. Fisher. Neu gewählt in den Aufsichtsrat wurden: Bankdirektor Franz Belitz, Vorstandsmitglied der Reichs-Kredit-Gesellschaft AG., Berlin, und Dr. Carl Lüer, Präsident des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages, Frankfurt a. M.

Regelung des Eiermarktes Schlesien

Der Betriebsbeauftragte für die Regelung des Eiermarktes Schlesien, Breslau, erläßt folgende Bekanntmachung:

Auf Grund des § 15, Absatz 2 der Zweiten Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. Mai 1934 fordere ich die nach § 4 der Satzungen für die Eierverwertungsverbände als Mitglieder in Betracht kommenden Betriebe auf, sich zwecks Eintragung in die vorläufige Mitgliedsliste des Eierverwertungsverbandes bis zum 15. Juni 1934 anzumelden. Die Anmeldungen sind den Beauftragten durch die zuständigen Hauptabteilungen III und IV der Landesbauernschaft zuzuleiten.

Die Ordnung des Eiermarktes macht es zunächst notwendig, den Ankauf und den Absatz von Eiern gemäß § 8 Absatz 1 Ziffer 1 auf diejenigen Mitgliedsbetriebe zu beschränken, die sich bis zum 1. Februar 1934 mit dem Absatz nicht selbst erzeugter Eier befaßt haben (vergl. Absatz 1 des § 4 der angezogenen Satzungen). Ich bin daher, bis sich die Lage auf dem Eiermarkt überblicken läßt, nicht in der Lage, denjenigen Betrieben, die gemäß Absatz 2 des § 4 der Satzungen einen vor dem 1. Februar 1934 nicht bestandenen Betrieb eröffnen oder einen vor diesem Zeitpunkt eingestellten oder stillgelegten Betrieb wiederaufnehmen wollen, den Aufkauf oder den Absatz von Eiern zu gestatten. Ich warne solche Betriebe, irgendwelche Aufwendungen zu dem genannten Zwecke zu machen, da eine Entschädigung für eine von mir anzuordnende Betriebsstillegung nicht gezahlt werden kann.

Amerikas Silberabenteuer ein Stoß ins Leere

Die Berliner Handels-Ges. beschäftigt sich in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht mit dem Vorstoß der USA. in der Silberfrage. Die Berliner Großbank kritisiert die Maßnahmen Roosevelts außerordentlich scharf. Sie weist u. a. darauf hin, daß wir heute den Zustand haben, nicht nur verschiedene Silberpreise zu erleben, sondern daß **jede Bewegung der Silberpreise nach oben immer wieder neue Angebotsquellen eröffnet.** Rund ¾ Mrd. Unzen Silbervorräte drängen aus privater Quelle zur Verwendung, und wie unter solchen Voraussetzungen die Geneigtheit zur Verwendung des Silbers für Währungszwecke steigen soll, bleibt unergründlich. Die Neuordnung der Welt-Währungsfragen mit den spekulativen Interessen einer kleinen Wirtschaftsgruppe verknüpfen zu wollen, ist ein völlig undenkbarer Lösungsversuch. Er hat bereits Ablehnun gefunden, weil es keine gewichtigen Gründe gibt, die für ihn sprechen.

Berliner Börse

Uneinheitlich

Berlin, 28. Mai. Stimmung zum Wochenbeginn freundlicher, obwohl Kursgestaltung immer noch uneinheitlich ist. Geschäft im allgemeinen weiter klein, in Spezialwerten halten Sperrmarkkäufe an. Bezüglich der Transferkonferenz rechnet man jetzt mit einem befriedigenden Abschluß, Berichte über höheren Ruhrkohlenabsatz im April regen am Montanmarkt an, nur Mannesmann 1½ Prozent niedriger. Beachtung finden die Meldungen über die günstige Steuerlage des Reiches. Linoleumwerte auf die höheren Dividendenerklärungen weiter gefragt, Dtsch. Linoleum plus 2⅜. Die abgelehnte Dividendenerhöhung hat bei Berger einen Rückgang um 1½ Prozent zur Folge. Elektroaktien uneinheitlich, Elektro Schlesien und Schubert ebenfalls je 1½ Prozent niedriger. Am Kalimarkt Aschersleben plus 2¼, Salzdetfurth minus 1¾ gegen letzte Notiz. Sonst noch Reichsbankanteile 1 Prozent und Dessauer Gas und Dtsch. Eisenhandel je 1¼ Prozent höher. Dtsch. Erdöl anhaltend lebhaft und weiter befestigt, kleines Interesse für Autoaktien. Renten uneinheitlich, Dtsch. Anleihen, besonders die Neubesitzanleihe, fester, Reichsschuldbuchforderungen weiter gedrückt bei Verlusten von ⅛ bis ⅜ Prozent. Bei den Umtauschdollarbonds, ebenso wie bei den Industrieobligationen, betragen die Abweichungen ¼ bis ½ Prozent nach beiden Seiten. Von Auslandsrenten Ungarn etwas beachtet. Geld vor dem Ultimo anziehend, Blankogeld für erste Adressen 4⅛ bis 4⅜ Prozent. Im Verlaufe weiter uneinheitlich bei freundlicher Grundstimmung. Auch später Geschäft ziemlich klein, aber überwiegend leichte Befestigung. Schuckert holen 1 Prozent ihres Anfangsverlustes wieder ein, Neubesitz auf 17,95 anziehend.

Kassamarkt meist etwas gebessert, Rhein.-Westfäl. Kalk jedoch 3¼ Prozent niedriger. Bankaktien bis zu ¼ höher. Bis zum Schluß äußerste Geschäftsstille, ein großer Teil der Schlußkurse, selbst bei den Hauptwerten, kam nicht zustande. Der Ausfall der Frankfurter Börse macht sich zweifellos auch etwas störend bemerkbar. Neubesitz wieder auf 17,80 nachgebend.

Breslauer Produktenbörse

Unveränderte Preise

Breslau, 28. Mai. Bei stärkerem Interessentenbesuch verlief der Brotgetreidemarkt zum Wochenbeginn in ruhigen Bahnen. Die Preise lauteten wie in der Vorwoche unverändert. Hafer liegt weiter vernachlässigt. Von Gersten begegnet Industrieware einiger Nachfrage. Der Kartoffelmarkt hat sich erheblich befestigt, so daß die amtlichen Notierungen heraufgesetzt werden mußten. Von Oelsaaten liegt Blaumohn fester und wurde ebenfalls höher notiert. Leinsamen tendiert dagegen ruhig. Die übrigen Marktgebiete haben kaum Veränderungen aufzuweisen.

Breslauer Produktenbörse

28. Mai 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	188
	74 kg	-
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	157
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	148
	48—49 kg	150
Braugerste, feinste		167
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160
Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26—26,30
Roggenmehl (81,5%)*	22—22,30
Auszugmehl	—
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz	Leinsamen	26
	Senfsamen	29
für Saatzwecke	Hanfsamen	—
	Blaumohn	33

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	2,10
	rote	1,90
	weiße	1,80
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: fester		

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 28. Mai 1934.

Weizen (Märk.)	76/77 kg	—
	80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft		
Roggen (Märk.)	72/73 kg	166
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		172—176
	4-zeil.	—
Sommergerste		166—171
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		171—176
Tendenz: stetig		
Weizenmehl*	100 kg	26,25-27.00
Tendenz: stetig		
Roggenmehl*		22,50—23,25
Tendenz: stetig		

Weizenkleie		11,75
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		11.25
Tendenz: fest		
Viktoriaerbsen	50 kg	20,00—22.00
Kl. Speiseerbsen		14,00—17,00
Futtererbsen		9.50—11.00
Wicken		7,00—7,50
Leinkuchen		5,80
Trockenschnitzel		5,25
Kartoffelflocken		7,00
Kartoffeln,	weiße	—
„	rote	1,80 2,00
„	blaue	—
„	gelbe	2.20—2,40
„	Industrie	—
Fabrikk. % Stärke		—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Warschauer Börse

Bank Polski	86,50—87,00
Cukier	19,00
Lilpop	11,75—11,65
Ostrowiec Serie B.	20,25
Starachowice	10,55

Dollar privat 5,27¼, New York 5,29½, New York Kabel 5,30, Belgien 123,90, Holland 359,17, London 26,95½, Paris 34,90, Prag 22,05½, Schweiz 172,30, Italien 45,07, Stockholm 139,05, Helsingfors 11,90, Eisenbahnanleihe 5% 58,75, Dollaranleihe 6% 76,50—76,00, 4% 53,10—53,25, Bodenkredite 4½% 48,13—48,00. Tendenz in Aktien uneinheitlich.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	28. 5.		26. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,580	0,584	0,581	0,585
Canada 1 Can. Doll.	2,508	2,514	2,506	2,512
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,756	0,758
Istambul 1 türk. Pfd.	2,019	2,023	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	12,73	12,76	12,73	12,76
New York 1 Doll.	2,505	2,511	2,502	2,508
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,131	0,133	0,134	0.136
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,485	2,489	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,53	58,65	58,53	58.65
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,31	21,35	21,31	21,35
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,84	56,96	56,84	56.96
Lissabon 100 Escudo	11,59	11,61	11,59	11,61
Oslo 100 Kr.	63,94	64,06	63,94	64.06
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,43	10,45	10,43	10,45
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,32	81,48	81,30	81,46
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	65,63	65,77	65,53	65,67
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47 25	47.35	47,25	47,35

Tendenz: Pfund und Dollar eher etwas leichter.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 28. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35. Kattowitz 47.25 — 47.35. Posen 47.25 — 47,35 Gr. Zloty 47.21 — 47,39

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	28. 5.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	32½—32⅝
3 Monate	32 13/16—32⅞
Settl. Preis	32½
Elektrolyt	35¾—36¼
Best selected	35¼—36½
Elektrowirebars	36¼
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	233¾—234
3 Monate	229¾—230
Settl. Preis	234
Banka	—
Straits	—
Blei: fest	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 3/16
inoffiziell. Preis	11 3/16
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅜
inoffiziell. Preis	11 5/16—11⅜
ausl. Settl. Preis	11¼
Zink träge	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14⅝—15
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14 13/16—14⅞
gew., Settl. Preis	14¾
Gold	136/8½
Silber (Barren)	19½—21 1/16
Silber-Lief. (Barren)	19½—21 1/16
Zinn-Ostenpreis	233¾

*

Berlin, 28. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47.

Berlin, 28. Mai. Kupfer 41¾ B., 41 G., Blei 16½ B., 15¾ G., Zink 20 B., 19¼ G.